

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Herrnstr. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlich bestimzte Blatt.

Poststelle:
Dresden 1530,
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 160.

Sonnabend, 12. Juli 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufstellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsunterbrechungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise bezahlen wir uns das Recht der Preiserniedrigung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarische Zeile, 50% Aufzinsung, seit Kartoffelverminderung erlaubt, wenn der Betrag verzögert, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Schriftliche Kündigung innerhalb einer Woche.

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa. Geschäftskasse: Goethestraße 59

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Reichstag zum Grubenunglück von Hausdorf. Die Aufwertungshypothesen vor dem Reichstag.

vds. Berlin, 11. Juli, 8 Uhr.
Auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des Reichstages standen die Anträge auf sofortige Bereitstellung von Reichsmitteln zur Hilfeleistung für die Angehörigen der Opfer der Grubenkatastrophe in Hausdorf.

Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald nimmt das Wort, um der Eröffnung und der Anteilnahme der Reichsregierung an dem furchtbaren Unglück Ausdruck zu geben. Was geschehen kann, um die Leiben der Hinterbliebenen zu hindern und sie vor Not zu bewahren, soll geschehen.

Der Minister weist darauf hin, daß die Reichsregierung sofort die zur Hilfeleistung notwendigen Mittel bereitstellt habe und daß die Knapphaushalt- und Unfallversicherung den Hinterbliebenen die ihnen zustehenden Bezüge sofort vor- schußweise zahlen würde. Der Minister schließt mit der Erklärung, die Reichsregierung werde alles tun, um die Ursache des Unglücks aufzuhüllen und die Wiederholung solcher Ereignisse, soweit es menschenmöglich ist, zu verhindern.

Der Chef des preußischen Grubensicherheitsamtes Ministerialrat Nöther teilt mit, daß man in der Benzelslaus-Grube bis nahe an die Ausbruchsstelle herangekommen sei, sie aber noch nicht erreicht habe. Bisher seien 88 Leibesleute geborgen worden. Es besteht keine Hoffnung, daß die noch in der Grube befindlichen 88 Bergleute noch am Leben sind. Für die 49 im Lazarett beständlichen besteht keine Lebensgefahr. Der Ausbruch zur Errichtung der Kohlenläuferausbrüche wird die Grubenkatastrophe zum Anlaß nehmen, beherrschende Sicherungsmaßnahmen gegen die Gefahren der Kohlenläufer-Ausbrüche zu finden.

Abg. Wendemuth (Soz.) betont die Notwendigkeit, den Angehörigen der Opfer schnelle und ausreichende Hilfe zu bringen. Darüber hinaus solle diese Katastrophe den Reichstag und die Reichsregierung veranlassen, dem Waldenburger Eisenbahnamt endlich Hilfe zu bringen.

Abg. Dr. Perlitzius (Btr.) weist gleichfalls auf die elende Lage der niederschlesischen Bergarbeiter hin, die für eine Sicht nach Abzug der Versicherungsbeiträge nur 5,50 M. Lohn erhalten. Der Redner fordert gründliche Aufklärung der Ursachen des Unglücks und Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung solcher Katastrophen.

Abg. Florin (Komm.) erklärt, sofern habe in Weißensee ein neues Bergungsläufker-Menschenoster gefordert. Die Schuld an solchen Katastrophen trägt das System, das die Arbeiter ausbeutet, um den Profit des Unternehmers möglichst zu steuern.

Abg. Dr. Lejeune-Ziegler (Christl.-Nat.) bittet, sämtliche vorliegenden Anträge dem Haushaltshaushalt zu überweisen.

Abg. Leybold (Dnat.) erklärt, wie haben in Preußen für den Bergbau Sicherheits-Einrichtungen, wie sie andere Länder nicht kennen. Alle Beteiligten sind eifrig bemüht, die Ursachen solcher Katastrophen aufzuhüllen, um die Wiederholung zu verhindern. Wir sollten bei solchen Katastrophen uns nicht gegenseitig in das Feld bekämpfen, sondern anstrengt mit dem Gut in der Hand sichern vor den Opfern der Schicksalsmächte.

Abg. Husemann (Soz.) erklärt, von den Bergarbeiterverbänden werde alles getan, um den Ursachen der Katastrophen auf die Spur zu kommen und weitere Katastrophen zu verhindern. Diese ruhige, sachliche Arbeit werde nur gestört durch die Schimpferien der Kommunisten.

Abg. Torgler (Komm.) verlangt sofortige Annahme der Anträge.

Die Anträge werden dem Haushaltshaushalt überwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Fälligkeit und Vergütung der

Aufwertungshypothesen.

Nach der Vorlage wird die Regierung ermächtigt, die Anträge der Aufwertungshypothesen anzuheben, um so den Hypothekenlängen einen Anreiz zu geben, die fälligen Hypotheken weiter stehen zu lassen.

Der Ausbruch verlangt in Einschätzungen, daß die Erhöhung der Hypothekenlängen nicht durch eine Erhöhung der gelegentlichen Rente, sondern durch eine Senkung der Handlungsfähigkeit ausgedrückt wird.

Abg. Dr. Warum (Soz.) erkennt in dem Gesetz den Grundgedanken als richtig an, daß die Rückzahlungen der Aufwertungshypothesen auf einen längeren Zeitraum verteilt werden, um eine plötzliche Erhöhung des Geldmarktes zu verhindern. Die aufgeworfene persönliche Forderung dürfe aber nicht unter das Gesetz fallen, soweit ihr Beitrag die Hypotheken übersteigt oder wenn für sie überhaupt keine grundbuchmäßige Sicherung besteht. Der Redner empfiehlt einen entsprechenden Antrag seiner Fraktion.

Abg. Dr. Rademacher (Dnat.) betont, daß das Gesetz auch im Interesse der Gläubiger liege. Es müsse aber beweisen werden, ob der von den entstehenden Mehrbelastung von 200 Millionen auf die Landwirtschaft entfallende Teil von dieser getragen werden könne. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Hypotheken seien sogenannte Amortisationshypo-

thesen, für die der wirtschaftliche und rechtliche Zweck zu einer Erhöhung des Zinsfußes nicht besteht. Der Redner beantragt deshalb, für diese Hypotheken den bisherigen Zinsfuß bis zur normalen Tilgung zu belassen. Die in den Entwicklungen aufgestellten Forderungen gegen eine Wert erhöhung und für einen Ausgleich durch Senkung der Handlungsfähigkeit beansprucht.

Abg. Schumann-Leipzig (Comm.) erklärt, die Bauern seien die Grund- und Hausbesitzer, die die Zinsdifferenz ohne Erhöhung der Mieten und ohne Senkung der Hauszinssteuer tragen könnten.

Abg. Dr. Schetter (Btr.) nennt das Gesetz den Schlussstein der Aufwertungsgesetzgebung. Die Mietensfrage könne im Rahmen dieses Gesetzes nicht geregelt werden.

Abg. Dingeldorf (Dpr.) wendet sich gegen eine andere Regelung der landwirtschaftlichen Hypothesen. Es handele sich hier um eine grundsätzliche Lösung der Aufwertungsfrage. Die Vorlage sei ein Votuszug im Interesse des Kapitalmarktes. Man dürfe nicht wegen des Schubes der Landwirtschaft den Grundgedanken der Aufwertungsgesetzgebung wieder verläßlich.

Rechtsjustizminister Dr. Bredt äußert gleichfalls starke Bedenken gegen den deutschnationalen Antrag. Unannehmbar sei dagegen die Forderung, daß für die Tilgungshypothesen der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten und Sparkassen ein geringerer Zinsfuß festgelegt werden kann.

Abg. Geigel (W.p.) erklärt, der Bauernsektor sei mit Sorge der Zeit entgegen, wo er die Hypotheken zurückzahlen müßte. Leider sei im Ausbruch wieder der Gedanke ausgelaufen, alle neuen Lasten dem Hauswirt aufzubürden und die Hauszinssteuer zugunsten der Mieter zu ermäßigen.

Abg. Dr. Ehlermann (Dem.) wendet sich dagegen, daß die Hypothekengläubiger stärkeren Beschränkungen unterworfen werden, als es im Interesse des Kapitalmarkts notwendig sei. Die Anträge, allgemeine Zahlungsfrist-Gewährung zu zulassen, müßten abgelehnt werden.

Der Zinsfuß sollte eher höher als zu niedrig angesetzt werden, um den Zweck des Gesetzes zu erreichen, nämlich den Anreiz zur Kündigung der Hypotheken zu nehmen.

Abg. Möller (Christl.-Nat., Bauernp.) bedauert, daß die Landwirtschaft erneut hier in unerhörter Weise belastet werde. Die Ostaltheide werde dadurch illusorisch gemacht. Die Zinserhöhung komme nur den Großbanken und Spekulanten zugute.

Abg. Emminger (Dpr. Bp.) weist darauf hin, daß allein die fällig werdenden Prinzipalhypothesen auf 6 bis 12 Milliarden gesäßt würden. Man könne sich nur nicht vorstellen, welche Wirkungen es auf den Grundstücksmarkt haben würde, wenn dann Mietversteigerungen eintreten. Untragbar sei es, wenn durch die Zinserhöhung eine Neuverschuldung der Landwirtschaft um 10 bis 12 Prozent eintrete.

Abg. Dr. Beck (Volksrechtspartei) lehnt das Gesetz als unzureichend ab.

Damit ist die Aussprache beendet.

Abg. Dr. Rademacher (Dnat.) beantragt, die Abstimmung zu verlängern. Er habe vom Vizepräsidenten v. Kardorff die Zustimmung erhalten, daß heute nicht mehr abgestimmt werde. Daraufhin hätten mehrere deutschnationalen Abgeordnete die Sitzung verlassen.

Rechtsjustizminister Dr. Bredt: Es wäre besser gewesen, wenn Kollege Rademacher nicht Herrn v. Kardorff, sondern den Rechtsjustizminister gestagt hätte (sr. Heiterkeit). Ich lege den größten Wert darauf, daß das Gesetz heute in zweiter und morgen in dritter Sitzung verabschiedet wird.

Der Antrag Rademachers wurde abgelehnt. Das Gesetz wurde zur Abstimmung gestellt.

Nach Abstimmung fällt aller Wiederungsanträge wurde das Gesetz in der Auschlußfassung mit unverbindlichen Wiederungen angenommen, ebenso das Gesetz über die Vereinigung der Grundstücke.

Das deutsch-nationale Volk-Abkommen über Randsteine und der deutsch-türkische Handelsvertrag werden den zuständigen Auschüssen überwiesen.

Um 8½ Uhr verläßt sich das Haus auf heile Sonnabend 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Hypothekengleichheitsgesetzes und des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat.

Der amtliche Bericht über das Hausdorfer Bergwerksunglück.

11. Juli. Der Unfallausschuss für Rieschleien der Grubensicherheitskommission für den Oberbergamt Breslau tagte heute auf der Kuri-Schachtanlage der Benzelslausgrube bei Hausdorf und kam zu folgenden Feststellungen:

Am 8. Juli, gegen 4 Uhr nachmittags, ereignete sich auf dem Kuri-Schacht während der Arbeit ein schwerer Kohlen-

Zürausbruch, bei dem 151 Mann tödlich verunglückten. Die Ausbruchsstelle liegt im Benzelslauslös der dritten Sohle in der 17. Abteilung. In dem Flöz war im wesentlichen ein 200 Meter langer Abbaustreb mit der zugehörigen oberen und unteren Abbaustrebe belegt. Von der Belegschaft dieser Betriebspunkte haben bisher 89 Mann noch nicht geborgen werden können. Aus der 17. Abteilung ist die in großen Mengen ausgetriebene Kohlenläufer dem frischen Wetterstrom entgegen bis in die Nähe des Wetterstreiches vorgedrungen und mit den frischen Wettern in die Nähe der 18. Abteilung übergetreten, wodurch auch diese Gebiete vergaßt wurden. Nachdem die Lage der Ausbruchsstelle in der 17. Abteilung geklärt wurde, wurde diese Abteilung abgeschlossen, um das weitere Überströmen der Kohlenläufer in die Nähe der 18. Abteilung zu verhindern. Zu dieser Zeit war es nach Lage der Verhältnisse bereits ausgeschlossen, daß sich von der Belegschaft des Benzelslauslösches noch Leute am Leben befanden. Die Durchführung dieser Maßnahme ermöglichte, abgesehen von der Verbesserung eines weiteren Überströmens der Kohlenläufer, die Ausführung größerer Mengen frischen Wetter nach dem bereits vergangenen Betrieb der 18. Abteilung und ein schnelleres Vorgehen der Rettungsmaßnahmen in sie. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten wurden nach dem Ausbruch unverzüglich eingeleitet und ununterbrochen Tag und Nacht durchgeführt. Nur dadurch, daß die Rettungsmaßnahmen, die von allen niederschlesischen Gruben herbeigeeilt waren, zur Belebung des Rettungswerkes ohne Abschüttgeräte unter Lebensgefahr vorgenommen, wurde der seltene Erfolg möglich, daß aus dem vergangenen Betrieb noch 49 Mann, die meist bereits bewußtlos waren, lebend geborgen wurden.

Die Lebendgeborgenen befinden sich außer Lebensgefahr. Um zu den in der 17. Abteilung noch befindlichen Verunglückten gelangen zu können, ist noch die Belebung von Kohlenläufer aus verschiedenen Bauen sowie die Aufräumung der Auswurfmassen erforderlich, eine Arbeit, die voraussichtlich noch längere Zeit im Ansatz nimmt und ununterbrochen fortgeht wird. Neben die die Aufräumung läuft sich ein Urteil erst fällen, wenn der Ausbruchsherd freigelegt ist.

Neurode. (Rundfunk.) Bis heute früh sind aus dem Kuri-Schacht 102 Tote geborgen worden. 49 Bergleute sind noch eingeschlossen.

Allmäßliche Bergung der Todesopfer des Grubenunglücks.

* Neurode. Erst am Freitag abend gelang es wieder, zwölfe auf der zweiten Sohle eingeschlossene zu bergen. Die Bergungsarbeiten werden, je mehr man an den eigentlichen Ausbruchsherd kommt, immer schwieriger, da ein Kohlenstaubberg das weitere Vordringen ungemein erschwert. Immer wieder stürzt der Kohlenstaub nach. Man hat aber bereits weitere Eingangsstellen gefunden, die man im Laufe der Nacht zu bergen hofft.

Im großen mit Tannengrün geschmückten Saal des Bechenhauses in Möller sitzen in langen Reihen die Särge mit den Toten. Und immer noch rollen weitere Säntaus aus Särgen an. Heute Sonnabend werden die Angehörigen im Bechenhaus ihre Toten wiederfinden und von ihnen Abschied nehmen.

Fürsorgemaßnahmen für die Hinterbliebenen der Verunglückten.

* Neurode. Für die Hinterbliebenen der Grubenunglücke sind umfangreiche Fürsorgemaßnahmen eingerichtet worden. Die Hinterbliebenen der Ledigen werden 60 Mark und die der Verheiraten 80 Mark, außerdem pro Kind 20 Mark erhalten. Den in den Krankenhäusern liegenden Verletzten wird eine monatliche Zahlungsbeihilfe von 10 Mark und 2 Mark für jedes Kind zur Verfügung gestellt. Die Bergleute, die wegen des Unglücks zur Feierlichkeit gezwungen sind, werden so behandelt, daß ihnen die Erwerbslosenunterstützung in der vollen Höhe zugesagt wird.

Es sind bereits viele freiwillige Spenden in Neurode eingegangen, aber die Not ist bei der Anzahl der Hinterbliebenen so groß, daß weitere Spenden für die Betroffenen sehr erwünscht sind. Die Spenden können bei der Kreispolizei und Girokasse Neurode unter dem Konto 1500 oder auf das Postcheckkonto 5749 „Konto Grubenungluß Neurode“ beim Postkantoor Breslau eingezahlt werden.

Die Trauer um die Opfer der Hausdorfer Katastrophe.

Neurode. (Rundfunk.) Die Trauer um die Opfer der Bergwerkskatastrophe in Hausdorf veranlaßt die Bewohner der ganzen Umgegend, schon seit den frühen Morgen-

genstunden nach Mönche zu pilgern, wo in dem großen Bechensaal und in einem Nebenraum die Türe von 90 Toten nebeneinander stehen. In Tausenden sind die Angehörigen und Freunde der Verunglückten herbeigekommen, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen. Zahlreiche Sanitäter und Schwestern sind lieblos um die Angehörigen der Hinterbliebenen bemüht. Der Zutritt zu den Särgen wird während des ganzen Tages gestattet sein. Doch ist es nur möglich, die Leidtragenden in kleinen Gruppen in den Saal hineinzulassen. In der kommenden Nacht werden die Särge nach Gaudorf überführt werden, wo dann eine öffentliche Trauerfeier stattfinden wird.

In Verfolg der weiteren Bergungsarbeiten konnte heute früh noch ein weiteres Opfer der Katastrophe geborgen werden, so dass jetzt insgesamt nur noch 48 Bergleute verschüttet sind.

Sonnabendsgedenken

Am Sonntag, den 12. Juli 1930: 4. Sonntag nach Trinitatis.
Jesus ging in die Einsamkeit und betete darunter selbst. — Mark. 1,35.

Die schäferliche Pauke.

Der Bolschewismus hat die Rüstungswirtschaft eingeführt und damit das eigentliche Sonntagsfest hinfällig werden lassen. Es gibt keine gemeinsame Feiertage mehr, und es gibt keine Sonntagsgemeinschaft mehr, weder in der Familie noch im Gotteshaus.

Aber diese Maßnahme verkennt, worauf es bei der schäferischen Ausspannung ankommt. Wir sind nun einmal nicht Maschinenteile, und es ist nichts damit getan, dass man uns in gewissen Abständen aus dem Getriebe herausnimmt. Die Pauke allein tut es nicht. Unter komplizierter seelischer Orgasmus verlangt nach einem Inhalt dieser Pauke, und der erst macht die Pauke zu schäferischer Erholung.

Jesus füllte seine Pausen damit, dass er in die Einsamkeit ging und betete. Und der große Lebenskunstler durfte noch immer damit recht behalten. Es wird wichtig sein, dass wir in unseren Arbeitspausen unser seelisches Geiste in Ordnung bringen und sie dazu benutzen, die seelischen Kontakt herzustellen, die im Alltagdienst — wider unseren Willen oder durch eigene Unachtsamkeit — ausgetilgt blieben.

Das wird einmal der Kontakt mit unserer Familie sein, vor allem aber und mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, der seelische Kontakt mit Gott! Es wird sich immer darum handeln, dass wir unsere Pausen zu einer Erweiterung und Erhöhung unseres seelischen Lebens auswerten, und es wird letzten Endes darum gehen, ob es uns gelingt, an einer Klärung und Intensivierung unseres religiösen Lebens zu kommen. Nicht als ob es genügt, irgendwelche kirchliche Sitten wieder aufzunehmen, für die man jetzt Zeit hat. Weit mehr ist not. Es gilt, Kräfte freizumachen und zur Wirkung zu bringen, die in der Alltagsszene gebunden waren. Es gilt eine neue Wendung unserer innersten Haltung: Ossen sein für Gott ...

Stroms sank immer bedenklicher. Hoffentlich schickte der Wettergewaltige bald nochmals solch einen Windsturzeregen, damit der Bandwirt froher den Ernte entgegenstehen kann. Allerdings möchte sich die regnerische Witterung nicht zu einer Dauererscheinung auswirken, denn auch die Berghandwerker möchten auf ihre Kosten kommen.

* Polizeibericht. Gestohlen worden ist am 11. 7. 30 in der Zeit von 7-11 Uhr v. aus dem Keller der Schule im Stadtteil Großa ein Damenfahrrad, Marke "Weltfahrt". Rahmen und Sattelstütze sind schwarz und mit Goldketten abgesetzt. Sattelstütze schwarz, silber und rot, Lenkstange mit schwarzen Celluloidrillen, nach oben gebogen, blaue rote Bereifung. Stroh mit der Aufschrift "Otto Decker, Riesa-Weida". — Um Mitteilung sachlichen Bewahrnehmungen bitte der Kriminalpolizei.

* Verkehrsunfall. Ein auswärtsiger Kraftwagen kam gestern in Großa die Kirchstraße heraus in Richtung Hafenbrücke und stieß mit einem von der Hofseidenstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen, das Auto unbedeutende Sachbeschädigungen.

* "Unsere Heimat". In der heutigen Heimatzeitung veröffentlichten wir eine historische Skizze von Hans Strehelow über Festung und Schloss Militsch in den 80 Jahren Riesa. Dies weiteren enthält die Zeitschrift ein Gedicht "Sachsen Elbe", verfaßt vom Reichsbahn-Amtmann L. Karl Stephan, ebem. Vorstand der Männerabteilung Riesa. — Die bisher erschienenen Blätter "Unsere Heimat" sind Jahrangewiese gebunden, mit aufmachvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

* Jahresversammlung des Gewerbevereins. Die geistige aufbruchte Hauptversammlung leitete der Vorsteher mit einer Teilnahmebefreiung für die in Schleiden verunglückten Verealeute ein. Im Jahresbericht wurde die im letzten Vereinsjahr im Interesse der Allgemeinheit und der Mitglieder geleistete Arbeit eingehend gewürdig und dadurch die von gegnerischer Seite verbreitete Ausstreitung, der Gewerbeverein sei ein Veranlagungsverein, vollkommen widerlegt. Außer den seit Jahren üblichen zwei Familienabendnissen wurden lediglich Vorträgen zur Breiterziehung des Wissens geboten. Der Mitgliederbestand blieb durch Zu- und Abgänge auf gleicher Höhe. Ein eireueliches Bild bot auch der Jahresbericht, der einen Überblick zur Stärkung des Vereinsvermögens ergab. Die Befestigung des Vereins blieb in seitheriger Zusammensetzung für das kommende Vereinsjahr. Für den 3. August ist eine Spreewaldpartie geplant. Unauffällige Wassergerätschaften liegen in einer ausgedehnten Aussprache den Gedanken austauschen. Die Partie fallen zu lassen, wenn die Wasserarmut besteht und dafür eine Belohnung des Großkraftwerkes Niederrhein vorgenommen. Eine Entscheidung darüber hat der Vorstand nach weiteren Erörterungen zu treffen. Die Vorsitzende der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Radio kamen infolge ungeeigneter Stromverbindung aus. In Ansicht gekettet wurde dafür ein größerer Vortrag über das Radiowesen. Nächsten Dienstag abend will der Gewerbeverein entsprechend dem früheren Brauche, das 82. Stiftungsfest durch ein Parkkoncert feiern.

* Einstellung des regelmäßigen Elbeschiffahrtsbetriebes. Aus Hamburg wird gemeldet: Da an der Elbe-Schiffahrt beteiligte Reedereien in Hamburg und Dresden haben sich infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes der Elbe gewungen gesehen, den regelmäßigen Frachtschiffsbetrieb als geschlossen zu erklären. Es soll nach Möglichkeit versucht werden, den Verkehr nach der Mittelalte und den märkischen Wasserstraßen aufrechtzuerhalten.

* Schiffsahrtsstörungen infolge niedrigen Wasserstandes. Seit einigen Tagen liegen in der Nähe der "Kleinen Jürgen" in Strelitz der Frachtdampfer "Schleswig" und einige kleinere Boote fest, die infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes — nahezu 2 Meter unter Normal — ihre Fahrt unterbrochen müssen und zu unrettbarem Untergang gezwungen sind. Auch Stromaufwärts steht man hier und da Fahrzeuge still liegen. Die Personendampfschiffahrt dagegen wird auf der gesamten Strecke bis Mühlberg aufrecht erhalten.

* Befestigung von Klebezepäck — Beantwortungen im Bogen. Eine sehr drastische und im Interesse des reisenden Publikums nicht noch genug einzufügende Neuerung wird von der Deutschen Reichsbahn in Kürze eingeführt werden. Wer heute auf dem Bahnhof ankommt und sein Gepäck durch eine Gepäckabteilung abgestellt haben will, muss sich erst an einen entsprechenden Schalter begeben und hier seinen Wunsch vorbringen. Wenn der Gepäckenträger hierfür zwar nicht bedeutend ist, so hat der Reisende doch das Bestreben, den Aufenthaltsort zu vermeiden. Aus diesem Grunde wird die Reichsbahn in Kürze auf den Strecken Dresden-Berlin, Leipzig-Berlin und Halle-Berlin versuchswise ein Verfahren einführen, nach dem bereits die Befestigung von Reisegepäck vor der Ankunft in Berlin während der Fahrt in den Bogen beantragt werden kann. Aus diesem Grunde wird das Zugbegleitpersonal an die Reisenden unentbehrlich einen Antrag auf Befestigung von Gepäck während der Fahrt abgeben. Der Reisende wird auf diesem Schein vermerken, dass er sein Gepäck nach seiner Wohnung oder nach einem sonstigen Bogen zugestellt haben will. Diesen Schein gibt er dem Schaffner zurück, der dann dafür sorgt, dass das Gepäck nach der Ankunft auf dem Bahnhof durch die Berliner Paketjahr-Speditions- und Lagerhaus-Gesellschaft zugeschickt und durch Rückgabe des Gepäck-Empfangscheines ausgeliefert wird. Bei der Auslieferung werden mit die durch Aushang auf den Berliner Gepäckabfertigungen bekanntgegebenen Ausführungsgebühren erhoben.

* Muß ein eingeschriebener Brief angenommen werden? Manche Leute glauben, dadurch, daß sie die Annahme eines eingeschriebenen Briefes verweigern, in dem sie eine unangenehme Mitteilung vermuten, deren Folgen abwenden zu können. Vor dieser Auffassung kann nicht dringend genug gewarnt werden, da sie dem daraus handelnden unüberlegbaren Nachteil bringen kann. Natürlich ist niemand gehalten, eine unbestellte Sache, wie sie ein Brief meist darstellt, anzunehmen. Das Gesetz verpflichtet deshalb auch niemand dazu, und zwar auch dann nicht, wenn es ein eingeschriebener Brief ist, wohl aber bleibt es dem Adressaten die Folgen der Ablehnung zu. Dieser Stellungnahme ist natürlich erst wieder eine Oberlandesgerichtsentscheidung beigetreten, indem sie die mit eingeschriebenem Brief vorgenommene Kündigung eines Vertragsverhältnisses ohne Rücksicht auf die Annahmederweigerung des Empfängers als rechtserklärend erklärt hat, nachdem der Absender glaubhaft gemacht hatte, daß der in Rücksicht auf den eingeschriebenen Brief die von ihm behauptete Kündigung enthalten hatte.

* Erfolgreiche Stenographenarbeit. Der Sächsische Stenographenverband, der seine diesjährige Hauptversammlung in Verbindung mit dem großen Deutschen Stenographentag am 2. August in Berlin abhält, veröffentlicht jetzt den von seinem Vorstandesrat Brause vom Stenographischen Landesamt Dresden, erststatteten Jahresbericht über das sehr erfolgreiche Geschäftsjahr 1929/30. Der Verband, der ausschließlich die Deutsche Einheitsstanzschrift pflegt, umfasste am 31. März 1930 in 343 Vereinen insgesamt 29.847 Mitglieder und befindet sich somit wieder in steitem Anwachsen. Die Tatsache ist anschließend der

schweren wirtschaftlichen Lage, von der die Stenographenstelle besonders hart betroffen werden, um so bestens. Die Verbandsarbeit setzte insbesondere vor allem auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und der Ausbildung des Unterrichtsleiter eine wichtige Unterstützung. Ihre Kreise kommen in sehr ähnlichen Ergebnissen der Wettschreiben in Vereinen und Verbänden zum Ausdruck, ferner auch bei den Handelskammerverbänden, zu denen immer mehr erfolgreiche Bewerber gesandt werden. Auch im Innern zeigt sich die immer fortsetzende Konzentration der Stenographischen Organisationen und ihrer Arbeit.

* Muß der Angestellte seine Urlaubsanschrift angeben? Diese Frage muß, insbesondere für leitende Angestellte und andere Kaufmännische Personal usw., nach Treu und Glauben unbedingt bejaht werden. Die S.A. Vereinigung der leitenden Angestellten z. B. erwähnt, daß dies auch von den Arbeitsgerichten ausdrücklich festgestellt sei. Während der Abwesenheit des Beurlaubten könnten ja unvorhergesehene Ereignisse eintreten, die eine rasche Verständigung erforderlich machen. Auch werde eine Firma sich für berechtigt halten können, einen Angestellten in außergewöhnlichen Ausnahmefällen aus besonders wichtigen Gründen vorsichtig aus dem Urlaub zurückzurufen; freilich müsse sie ihm die dadurch verursachten Unkosten erlassen und ihm den Urlaub, um den er so genommen ist, entweder nachträglich gewähren oder ihm dafür anderweitig entschädigen.

* Die preußische Staatslotterie wird teurer. Die Preise für die Lotterie der Preußisch-Südbundischen Stofflotterie sind erhöht worden. Das ganze Los für die nächste Lotterie im Oktober kostet jetzt 200 Pf. statt bisher 120 Pf.

* China-Tagung in Dresden. Wie der Deutsch-Chinesische Kreis mitteilt, findet vom 19. bis 21. September in Dresden eine China-Tagung statt, bei der hervorragende deutsche und chinesische Wissenschaftler und Kenner Ostasiens Vorträge halten werden.

* Aus dem Landtag. Die Abgeordneten des Landtags haben sich hinsichtlich der Verteilung der Sitze im Rektenrat an die Deutsche Volkspartei angegeschlossen. Um eine Fraktionsgemeinschaft handelt es sich hierbei nicht.

* Der Vorstand der wirtschaftspartei. Der Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei wählte Abg. Kaiser zum 1. Abg. Dr. Wilhelm zum 2. und Abg. Ahmann zum 3. Vorsitzenden und Kassierer. Abg. Unterlein zum Geschäftsführer und Abg. Rießling zum Protokollführer.

* Die Landtagsfraktion der SPD. Konstituiert sich. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wählte den Abg. Büchel zum 1. und den Abg. Edel zum stellvertretenden Vorsitzenden. Die Sekretariatsgeschäfte werden wie bisher von dem Abg. Redigis erledigt.

* Schreberjugendtag. Am 19. und 20. Juli findet in Augsburg ein Jugendtreffen der sächsischen Schreberjugend statt.

* Der Fernsprech-Weitverkehr. In den letzten Monaten ist der Fernsprechverkehr mit außereuropäischen Ländern immer weiter ausgebaut worden. Wir haben bei dem Tempo, mit dem neue Erfindungen und Entdeckungen auf uns eindringen, fast das Staunen verloren, aber mutet es nicht eigenartig an, wenn wir in kurzem amtlichen Tittel lesen: "Der Fernsprechverkehr mit Australien ist auf Adelaid und die übrigen Orte Südaustraliens ausgedehnt"? Der Fernsprechverkehr scheint alle Entfernung auf unserem Globus überbrücken zu wollen. Mit Amerika, Australien, Niederländisch-Indien und Schiffen auf hoher See werden Gespräche geführt. Welchen Umgang der Transoceanverkehr schon angenommen hat, ist aus einer im Verband der englischen Elektroingenieure gemachten Mitteilung über die englisch-amerikanischen Fernsprechverbindungen zu erkennen, monatlich bisher mehr als 25.000 Gespräche über den Ozean geführt worden sind. Die deutschen Fernsprechanstalten sind zum Verkehr mit fast allen europäischen Ländern, mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, mit mehreren Anfählen in Argentinien, Brasilien und Niederländisch-Indien sowie mit Schiffen in See zugelassen.

* Versteigerung von Wein. Nach der Verordnung über Wein vom 31. August 1917 ist die Versteigerung von Wein, soweit es sich nicht um Versteigerungen von eigenem Gewicht handelt, verboten, es sei denn, daß die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Stelle eine Ausnahme zuläßt. Die Industrie- und Handelskammer Bittau hat die Aufhebung dieser Verordnung beantragt, weil sie überzeugt ist, Sie hält sie schon zur Zeit nicht für anwendbar auf Versteigerungen im Zwangsversteigerungsverfahren. In einem gemeinsamen Gutachten an das Wirtschaftsministerium sprachen sich die sächsischen Industrie- und Handelskammern teils für, teils gegen den Antrag der Bittauer Kammer aus. Die den Antrag ablehnenden Kammern hielten die Ansicht, daß die Aufrechterhaltung jener Verordnung auch jetzt noch wirtschaftlich notwendig sei. Das Bedürfnis für deren weitere Geltung ergebe sich schon aus den besonderen Maßnahmen zum Schutz des deutschen Weinbaus. Durch das Überhandnehmen von Versteigerungen werde der deutsche Weinmarkt empfindlich geschädigt.

* Herrenfurte der Verwaltungsalademie Dresden. Die Verwaltungsalademie Dresden veranstaltet vom 6. bis 11. Oktober 1930 Herrenfurte für die Beamtenchaft, die in der Technischen Hochschule abgehalten werden. Es werden sprechen Dr. Hollbach-Dresden über "Handelsrecht", Dr. Engländer-Leipzig über "Bürgerliches Gesetzbuch", Recht der Schuldverjährungsrechte", Dr. Schröder-Dresden über "Zwangsvollstreckungsrecht", Dr. Hartung-Berlin über "Berufsbeamten und Staat", Dr. v. Befendourt über "Wie lebt ich den außenpolitischen Teil der Tagesspreche", Dr. Raab-Dresden über "Wie lebt ich den wirtschaftspolitischen Teil der Tagesspreche und ein bisher noch nicht genannter Redner über "Wie lebt ich den innenpolitischen Teil der Tagesspreche".

* Deutsche Welle. Am Dienstag, den 15. Juli, spricht vor dem Mikrofon der Deutschen Welle in der Zeit von 18-18.25 Uhr Willi Stolze über "Mein Leben". Der Redner wird eine Schilderung der Albrechtsburg, der Zellansässer und des Domes, dessen Baugeschichte er besonders eingehend behandeln wird, geben.

* Was ist mit Malta? Der sogenannte Malta-Konsult ist durch die militärpolitische Bedeutung Maltes für England zweifellos eine wichtige Bedeutung, die nur infolge der Wirren in Indien weniger sichtbar wird. Durch Vermittlung des Instituts für politische Auslandskunde an der Leipziger Universität hat Herr Ernst Küntzel, Leipzig, einer der besten deutschen Kenner Maltes, die Entstehung und Aufzehrung des Malta-Konsults an Ort und Stelle erleben können und wird jetzt nach seiner Rückkehr im Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig über Malta und seine Schlüsselstellung im Britischen Weltreich sprechen. Der Vortrag findet am Sonntag, 18. Juli, 11 Uhr statt.

* Abschlußprüfung in der Sozialen Frauenschule des Landesverbandes für christliche Frauendienst in Sachsen. Die staatliche Prüfung des Lehrganges 1929/30 der Sozialarbeiterinnen fand mit dem mündlichen Examen am 7. und 8. Juli ihren Abschluß. Zum Prüfungskomitee war vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Frau Regierungsrat Dr. Heymacher ernannt. Sämtliche zwölf Prüflinge haben bestanden, davon drei mit dem

Sächsisches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Juli 1930.

Der Rat hat in seiner Sitzung vom 10. Juli folgendes beschlossen:
1. Wegen der Genehmigung des Haushaltplanes für das laufende Geschäftsjahr wird Antrag auf Durchführung des Einigungsverfahrens nach § 84 Abs. 3 der Gemeinde-Ordnung gestellt. Vom Rat werden die Herren Oberbürgermeister, Dr. Scheide und Bürgermeister Hans in den Einigungsausschuß gewählt.
2. Einem Gesuch des Vorstandes der Wirtschafts- und Betriebsräte entsprechen wird ein Beitrag von 180 M. aus der vom Vorjahr verfügbaren abgelebten Summe auf den diesjährigen Haushalt vorgetragen.
3. Dem Abschluß eines Vertrages über Vergabe von Dienstreisen in den städtischen Automobilbussen an die Firma Dr. Schwarz in Stuttgart wird zugestimmt.
4. Der Vertragsentwurf über die Vergabe des städtischen Platzentwurfs an die Dr. Günther Stiftung wird mit einer geringfügigen Abänderung genehmigt.
Zu den Punkten 3 und 4 ist die Entschließung der Stadtverordneten einzuhören.
Hierüber werden noch 30 Punkte beraten.

Sächsisches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Juli 1930.

* Wetter-Vorbericht für den 13. Juli, ergeht von der Sächsischen Wetterwarte zu Dresden. Wetterbedeute teilweise aufbrechend, aber größtenteils stark bewölkt, zeitweise noch etwas Regen, Temperaturverhältnisse wenig geändert, nach sehr kühler Nacht, tagsüber möglicherweise sehr kühl, schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung, östliche, besonders aber im Gebirge Nebel.

* Daten für den 13. und 14. Juli 1930.

Sonnenanfang 3.57 (3.58) Uhr. Sonnenuntergang 20.13 (20.12) Uhr. Mondaufgang 22.04 (22.17) Uhr. Mond-

untergang 6.10 (7.22) Uhr.

13. Juli:

1816: Der Dichter Gustav Freytag zu Greifswald in Schlesien geboren (gestorben 1895).
1870: Unterredung zwischen König Wilhelm von Preußen und Beneckendorff in Bad Ems.

1874: Attentat Kullmanns auf Bismarck in Rüstringen.
1878: Ende des Berliner Kongresses.
1889: Der österreichische Dichter Robert Hammerling in Graz gestorben (geboren 1850).

1890: Der Chemiker Friedrich August Kekulé von Stradonitz gestorben (geboren 1820).

14. Juli:

1789: Beginn der Französischen Revolution.

1816: Der Kulturbürokrat Graf Goethein geboren (gestorben 1882).

1920: Der Historiker Hans Delbrück in Berlin gestorben (geboren 1848).

*

* Das tragbare Ehrenzeichen am weißen Bande in Silber für mindestens 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der selben Firma verlieh der Industrie- und Handelskammer Dresden dem Schlosser Bruno Aliau bei der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., Riesa; die Übergabe erfolgte durch das Kommermitglied, Herrn Direktor Friedrich Döbler, Riesa.

* Witterungssummierung. Die Witterung zu Wochenende steht zu den hochsommerlichen Temperaturen der Vorwoche in schroffem Gegensatz. Wohl ist gegen eine vorübergehende Abkühlung nichts einzubauen, aber jetzt ist es beinahe schon zu abnorm. — Im Schwarzwald werden Temperaturen um den Nullpunkt verzeichnet und in den Schweizer Bergen fiel sogar Neuschne. — Der anhaltende Windregen war allerdings schon lange nicht. Das Erbreich war ähnlich ausgezögnet und der Wasserspiegel des Elb-

stroms sank immer bedenklicher. Hoffentlich schickte der Wettergewaltige bald nochmals solch einen Windsturzeregen, damit der Bandwirt froher den Ernte entgegenstehen kann. Allerdings möchte sich die regnerische Witterung nicht zu einer Dauererscheinung auswirken, denn auch die Berghandwerker möchten auf ihre Kosten kommen.
* Polizeibericht. Gestohlen worden ist am 11. 7. 30 in der Zeit von 7-11 Uhr v.

Prophetie steht gut. Bei der feierlichen Einweihung der Absolventinnen vierten Antritts der Schulleiter Pfarrer Herrich, die Verbandsvorsitzende Frau Dr. von Karlowis und Geh. Staatskonsulent Dr. Dinter, der als Vertreter des Bundeskonsistoriums zugegen war. — Der neue zweijährige Lehrgang dieser katholisch ausgerichteten Wohlfahrtschule Sachsen beginnt wieder Anfang Oktober. Alles Ruhete über Aufnahme und Ausbildungsgang für den Beruf einer Wohlfahrtsbegleiterin ist durch die Schulleitung, Dresden, I, Paulskirche 7, zu erhalten.

Was trägt der Herr im Sommer? Der Herr im Sommer ist logischer eine Katastrophe. Er trägt, wenn es ganz gut geht, einen grauen Anzug, weil er einmal gehabt hat, das der die Sommerkleider nicht so sehr durchsicht, und dazu trägt er einen weißen Kragen und eine feste Krawatte und einen mehr oder minder wetterbeständigen Hut, letzteren momentan in der Hand, damit ihm — dem Herrn — die Sonne recht intensiv auf den Haarschopf oder auf die längst an die Stelle des Haars gewechselte Gläser scheine. Das trägt der Herr im Sommer. Besuch, um zu einer leichteren Sommerkleidung zu erscheinen, kann den Stoff und die Weise auszuwählen und ihm den Kragen samt der Krawatte abzubinden, waren bisher fast immer gescheitert, nicht so sehr an dem Herrn selbst, der es gern auch einmal gut und leicht haben möchte auf dieser heißen Erde, sondern gewissermaßen an den traditionellen, teils absurden, teils moralischen Anschauungen über das, was der Herr in der sommerlichen Deltentlichkeit tragen darf, ohne Vergessen zu erscheinen. Während man der Dame im Sommer — im Winter übrigens auch — in puncto Kleidung schlechtwillig alles nachzieht und verzerrt, die Bluse, die so dünn ist wie Wollpantier, das Käppchen, das 200 bis 300 Gramm wiegt und in der Handtasche getragen werden kann, und die bauchdünnen Strümpfe, die so sart sind wie ein lyrisches Gedicht, hat man bisher immer die Unsitzen vertreten, daß der Herr auch im Sommer gepöhlert und wattiert durch die Natur laufen müsse. Glücklicherweise schenkt sich in dieser Hinsicht jetzt so etwas wie eine Wandlung und eine Umkehr anzubauen. Im Freitagabend trafen die Herren Abgeordneten jetzt auch im Sportshemd und rocklos auftraten, wenn es ihnen bei den Debatten zu heiß wird, und niemand nimmt Unstich daran, selbst die unbedingt gut ergogenen Damen des Reichstages nicht. Und auf den Straßen und in den Wirtschaften — auch in den bestürzigerlichen — der größeren Städte steht man jetzt immer mehr Herren, die es sich bei der großen Hitze brauen machen und den Rock ablegen, wie sie den Hut abgelegt haben. Warum das unpassend sein sollte, ist nicht recht einzusehen, und es wäre wirklich nichts dagegen einzurüsten, wenn sich solche Sitte über das ganze Reich ausstetze. Weder die Moral noch der Schönheitsinn brauchte darunter zu leiden, und in angemessener Beziehung würde für den armen Herrn viel dadurch gewonnen werden. Es braucht sich ja keiner auf die rock- und fragenlose Sommersprache festzulegen, aber wer das zu seiner Beaumélichkeit mitmachen will, den sollte man es ruhig machen lassen. Denn schließlich ist auch der Herr sowieso ein Mensch, der sich nicht zu Tode schwitzen möchte.

Strehla. Einen seltenen Gang machte Herr Bürgermeister Raumann in Strehla in die Elbe. Am Weg fand er hier noch nie gesehene Lebewesen, das sich als eine sogen. gemeine Wollkrabbe herausstellte, die vom Meer aus in den Flug verschlagen worden ist. Das Tier gehört zur Gattung der Krebsarten, wird bis zu 8 Centimeter breit und ist von dunkler, bräunlicher Farbe mit dichten, reichen haarartigen Stacheln auf Beinen und Rumpf. Die Wollkrabbe findet sich an den Küsten des Mittelmeers und der europäischen Seite des Atlantischen Oceans bis Südgland.

Kleinröhrsdorf. Diebstahl am helllichten Tage. Mittwoch vormittag haben zwei Unbekannte im Unterehen des Landwirtes Müller in Kleinröhrsdorf während der Abwesenheit der Hausbewohner, die sich auf dem Felde befanden, einen Einbruch verübt. Gestohlen wurde eine goldene Damen-Armbanduhr. Die Diebe hatten im ersten Stockwerk noch weiteres Diebesgut, u. a. die Geldtasche, in einem Sack verstaubt und waren im Begriff, mit ihrer Beute abzuziehen, als sie plötzlich gestört wurden. In diesem Moment sah nämlich Herr Müller jr. mit seinem Gesicht vom Felde herum. Einer der Diebe trat ganz dreist aus dem Aufstall heraus, äußerte, er habe sich nur mal den Viehbestand angesehen und fragte auch, ob kein Weller benötigt werde. Herr Müller kam die Geschichte etwas komisch vor, er trat ins Haus und sah die Verhinderung. Sofort setzte er sich mit der Gendarmerie in Verbindung, die den Tätern bereits an der Spur ist.

Bornimühle. Seitens des G. B. Gröba als Stromlieferant der Stadt Chemnitz wird uns auf den lästigen Artikel über die vielfachen Stromunterbrechungen mitgeteilt, daß der G. B. Gröba bereits seit 3 Jahren dem Stadtrat Chemnitz Vorschläge zur Verbesserung in den Überlaststationen gemacht hat, ohne daß seitens der Stadt auf diese Vorschläge eingegangen worden ist. Es ist zu hoffen, daß der Stadtrat nunmehr entschließt, die vorgeschlagenen Verbesserungen durchzuführen.

Meißen. Havarie eines Schleppdampfers. Am Freitag vormittag geriet hier ein Schleppdampfer auf Grund und konnte erst nach längeren Versuchungen flott gemacht werden. Zwischen den Elbbrücken fuhr ein Dampfschiff fest. Dieser kam erst nach mehrstündigen Anstrengungen frei.

Dresden. Die Wettwahl bestätigt. Das Gesamtministerium hat die Wahl des Geh. Berggrafs Prof. Dr. phil. Otto Braun zum Rektor der Bergakademie Freiberg für das Studienjahr 1930/31 bestätigt.

Dresden. Internationale Laientheater vor Gericht. Das Dresdner Schöffengericht verurteilte am Freitag den 30. Jährl einen Kaufmann Josef Tomovski aus Široka (Bolen) und den 20. Jährl einen Friseur August aus Boda (Bolen) wegen gemeinschaftlichen Laientheaters, Doppereigentum, intellektuellen Urhundenstrafe und falscher Raumausgabe zu 7 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft bzw. 2 Jahren 1 Monat Justizheim und 3 Wochen Haft. Beide, die als internationale Laientheater bekannt sind, hatten sich gemeinsam mit einem noch plüschigen Laientheater namens Borhala von November 1929 bis Mai 1930 hier aufgehalten, um gemeinsam Beute, die in Goldschmiede gehobene Beträäge abholten, zu befreien. Am 18. März war gegen einen Angehörigen, der auf dem Poststellenamt 1100 Mark Bargeld abgehoben hatte, gefolgt und hatten ihn in einem Geschäftsstall, in dem es zu späterer Zeit als Räuber auftauchten, den Betrag entwendet. Auf das Konto der Diebe kommt zweifellos noch eine Reihe ähnlicher Vorfälle, die jedoch bisher noch nicht rechts aufgeklärt werden konnten.

Dresden. Reformations-Marketing. Die nächste Führung findet Dienstag, den 15. Juli, nachmittags 14 Uhr, durch Professor Dr. v. Wachsmuth, Direktor am Historischen Museum Johanneum, statt.

Dresden. Amerikanischer Besuch in Dresden. Mitglieder der amerikanischen Gotha-Botschaft, die eine Reise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz unternehmen, trafen am Freitag in Dresden ein, wo sie die Hauptstadtswürdigkeiten besichtigen.

Dresden. Überfallen. Gestern mittag wurde an der Ecke Großenhainer- und Gräßl-Reuter-Straße ein fahrlässiger Knabe von einem Strengwagen überfahren und mußte schwerverletzt ins Friedrichshafener Krankenhaus ge-

Das alte Fremdenzimmer!

Die Neben gaben Bekannte und Verwandte auf dem Hause haben, soweit sie nicht alias engberat sind und nur etwas höfliche, wohlbewilligte Besuch während der großen Ferien alle Besuch bekommen. Das ist so üblich, daß man oft plötzlich einer guten Tante, eines Onkels oder einer Base erinnert, wenn man fast kein bestes Beispiel und nicht viel Geld hat. Die brauchen reden schon mit der letzten Nachfrage und darum findet man auch allenthalben so ein Fremdenzimmerherren vor, daß nicht gerade luxuriös, aber ziemlich doch für ein paar Tage wohnlich ist. Und dieses alte Fremdenzimmer, es hat seine eigene Romantik. Romantisch ist es schon bestehend, weil die einzelnen Einrichtungsgegenstände heute zusammengebracht und meistens altertümlicher Herkunft sind. In dieser Stube liegt sich ein Tisch und ein Stuhl auswangeren, dessen Beine einem Schwergewicht nicht mehr recht stand halten wollten, auf dem Hobeln stand sich immer noch das alte Bett, in dem schon Tante geschlafen hatte als sie noch jung und fröhlig war und schließlich stand sich da noch irgendwo ein altes Sofa und ein primitiver Schaukelpunkt, der noch zu schade für die Brodenfamilie war. All diese bunt zusammengestellten Gegenstände komplettieren meistens das Fremdenzimmer auf dem Lande. Man kann als möglich auftauchender Sommergast schließlich auch nicht verlangen, in Mahagonibetten zu liegen und somit nimmt man eben vorbild mit dem, was einem geboten wird. Da hätte ich fast einen wunderlichen Verdacht des alten Fremdenzimmers vergeben. Das ist der Wandschrank. Jedermann, wenn ich im Fremdenzimmer schlaf, amüsiere ich mich über den Wandschrank. Da hängt z. B. noch Urgroßvaters Silberkreuz, darunter ein vergilbtes Bild, das bei den Siedlern während der 60er Jahre als Landwehrmann dargestellt. Über dem alten Bett hängt die verschwundene Stuckusduh und jedermann, wenn man schlafen geht, sendet man ein Stoßgebet zum Himmel, daß der Engel die gesuchte Monstrum noch ein paar Tage festhalten möge. Die Spinnen haben jene Stuckusduh längst für ihr Eigentum erklärt und ein verwunschenes Schloß darauf gemacht. So hat das Zimmerchen seine eigene Romantik, in die man sich freilich nur bei Tage und nicht des Nachts verstecken darf. Denn nachts ist das etwas gruselig, schon darum, weil hinter der Tür immer noch die Uniform eines wackeren, längst verbliebenen Sychtmanns hängt, die durch den umherlaufenden Geist doch wieder belebt werden könnte. Jedermann, wenn ich zu diesem Fremdenzimmer hinaustrate, fällt mir ein Spruch ins Auge, den ich mir nun schon eingeprägt habe. Er lautet:

Dieses Zimmer ist von Gott gemacht,
der Tag und Nacht da drinnen wacht,
drum schläfe hier voll Dankbarkeit
mit Lust und Lieb, zu jeder Zeit!

Predr

bracht werden. Den Führer des Strengwagens soll keine Schuß treffen. — Am Freitagvormittag wurde auf der Stephanstraße ein 10jähriger Knabe beim Überqueren der Fahrbahn von einem Lasterauto umgerissen und überfahren. Mit schweren Kopfverletzungen mußte er zu einem Arzt gebracht werden.

Dresden. Tot aufgefunden. Am Freitagmorgen fand man einen auf der Lindenaufstraße mohnblauem Geschäftsinhaber vor seinem Bett liegend tot auf. Der Verstorbene, der an Krampfanfällen gelitten hatte, war während der Nacht aus dem Bett gefallen und kam mit dem Gesicht auf eine dicht Bettvorlage zu liegen, sodass der Tod durch Erstickung eintrat. — Am Donnerstagmorgen war eine auf der Gerichtstraße wohnhafte 37 Jahre alte Frau in ihrem Bett tot aufgefunden worden. Da der Verdacht aufkam, daß ein Mithausbewohner an dem Tod der Frau mitschuldig sein könnte, wurde der Mann in Haft genommen, jedoch wieder entlassen, nachdem durch die Untersuchung der Polizei seine Schuldlosigkeit festgestellt worden war. Die Frau war an einem inneren Leiden gestorben.

Dresden. Ein industrielles Unternehmen in Ronneburg. Über das Vermögen der Glaswerke Sachsenbüttel R. Frankenthal, G. m. b. H. ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Betrieb, der bisher noch gut beschäftigt war, ist seit Montag stillgelegt. Über 200 Arbeiter sind erwerbslos geworden.

Dresden. Befüriger festgenommen. Dank der Bemühungen der Dresdner Kriminalpolizei ist es gelungen, in Leipzig einen Betrüger festzunehmen, der das Vertrauen zahlreicher ausländischer Studenten missbraucht hat. Der Schwindler, ein 54 Jahre alter Hoteldirektor, trat bei Dresdner ausländischen Studenten, insbesondere schwedischer Nationalität, unter den verschiedensten Namen auf, gab sich als Landsmann aus und übertrug angeblich Grüße von Angehörigen aus der Heimat. Im Verlaufe der Unterhaltung brachte er vor, durch den Verlust seiner Brieftafel sich in vorübergehender Geldverlegenheit zu befinden. Da er sich den Anteil eines wohlhabenden Mannes gab, wurden ihm Beträgen bis zu 50 Mark „geliehen“.

Dresden. Schlechtes Geschäft auf der Dresdner Vogelwiese. Angesichts des durch die allgemein schlechte Wirtschaftslage hervorgerufenen geringen Besuchs der Vogelwiesen-Unternehmens und die am letzten Sonnabend eingetretenen schweren Sturmshäden haben sich die Schausteller verzweigt, am Donnerstag nachmittag die Betriebe zu schließen und mit der Vogelzüchterschaft in Verbündung zwecks Herauslösung des Bleigeldes auf die Hälfte einzutreten. Die Verbindungen verließen zunächst ohne Ergebnis. Sie wurden am Freitag nachmittag fortgesetzt. Am Donnerstag abend kam das Leben und Treiben auf der Vogelwiese wieder in Gang.

Rammenau. Schadenfeuer. Durch den Brand eines Holzlagers im Halbachischen Steinbruch wurden die dort untergebrachten Werkstätten, Bohrmaschinen und Werkzeuge teils vernichtet, teils unbrauchbar gemacht. Der Schadenwert wird auf 25 000 Mark geschätzt.

Bautzen. Der Haushaltsposten angenommen. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer Sitzung am Donnerstag den Haushaltsposten der Stadt Bautzen in der zweiten vom Rate vorgelegten Form an. Dagegen stimmten Nationalsozialisten, Deutsche-Nationalsozialisten, Kommunisten und 5 weitere Stadtvorstände. Es wurde beschlossen, den Zuschlag zur Grunde und Gewerbebothe auf 160 Prozent festzulegen. Stet und Stadtvorstände beschlossen in gemeinsamer Sitzung Erhöhung der Piersteuer, Einführung der Rothensteuer, Erhöhung der Stromgebühren und Erhöhung eines isolalen Zuladags hierzu, sowie Einführung einer Wasserleitungsgebühr. Der Haushaltsposten weist nach Erhöhung dieser neuen Belastungsmittel einen Gehalt von über 80 000 Mark auf.

Leipzig. Dummungenstreik. Wie jetzt geht festgestellt wurde, haben junge Burschen einen Wasserhahn in der Nähe des Rittergutes Baumsdorf vor dem Waldhaus vorsätzlich zerstört, indem sie den einzigen Buntmetallrohren Dose aus Schleiferstein und Beton zerstörten und in den etwa 12 Meter tiefen Brunnens hinabwarfen. Durch diesen Dummungenstreik ist nicht nur erheblicher Sachschaden angerichtet worden, sondern auch eine Störung der Wasserversorgung eingetreten. Wie jetzt konnten die Burgen noch nicht gefaßt werden.

Cheimnitz. Noch ein Nachspiel zu den Hartmannsdorfer Unruhen. Die 3. Kammer des Landgerichts Chem-

nit bestätigte sich in Weißwarter Verhandlung mit den Schwestern von fünf im Hartmannsdorfer Aufzubringen Berüttelten eingelagten Verhaftungen. Berufung hatten eingelagert die Angeklagten Raumann, Frau Knob, Heidrich, Bischöfle und Wagner. Da sich in der neuerlichen Verhandlung kein anderer Tatbestand ergab wie in der Verhandlung vor dem Gemeinkramen Schöffengericht, so beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung der Verhaftungen. Das Gericht erkannte auf Verweisung der Berufung der Angeklagten Frau Knob, die bekanntlich zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Dagegen wurde der Angeklagte Raumann losgelassen freigelassen. Dem Angeklagten Bischöfle wurde für die gleiche Strafe und dem Angeklagten Wagner für die gleiche Strafe eine dreißigjährige Bewährungsfrist ausgedehnt. Die Strafe Wagner wurde zwar nicht herabgesetzt, doch wurde auf Weggang der Befreiungsfestsetzung erkannt.

Schönborn. Dreierwerden. Ehrenmalweihe. Das nach einem Entwurf des Chemnitzer Bildhauers Max Friedl errichtete Ehrenmal für die 42 Gefallenen der Gemeinde wurde unter Teilnahme der ganzen Gemeinde und zahlreicher auswärtiger Vereine geweiht. Der Weihegong ging ein Befestigungsdienst voran, nachdem man in geschlossenen Augen zur Ehrenmalstätte zog. Das Mal stellt einen mutigen Kriegerkopf auf einem Sockel aus Hartbauer Bruchstein dar, dessen Stiel auf einer Bronzplatte die Namen der Gefallenen trägt. Über den Sockel erhebt sich in hellem Stein ein lächelndes, in die Lindenäste hinaufzuckendes Kreuz mit den Worten: „Für uns“.

Warenstei. Ein Stein bei Annaberg. Einen Verlustboden erlief. Im Warenstei steht noch der Annabergs-

Malermeister Kurt Becker einen Schildboden, der statt des Gewebe eines knödeligen, blumenähnlichen Musterung trug.

Es ist also ein sogenannter Verküppelboden, der seinem Gewebeinhalt bei einem Kampf mit einem Nebenbuhler verloren wurde.

Gersdorf. Durch Hufschlag schwer verletzt. Eine wurde der Schädelknochen Löwig beim Ausüben des Wiederstandes von dem unruhig gewordenen Handpferd derart an den Kopf geschlagen, daß er ins Lichtenstein-Gallnberger Krankenhaus gebracht werden musste.

Glaucha. U. Nichtbestätigung eines kommunistischen Bürgermeisters. Der Bezirkssatzschulrat beschloß gegen die Stimmen der Linken in seiner Sitzung, die in Lichtenstein-Gallnberg abgehalten wurde, die Wahl des kommunistischen Parteifreitags Neubert-Chemnitz zum Bürgermeister von Niederschulze (Wulpe) nicht zu bestätigen. In der Sitzung wurde die Gemeinde Langenau-Langsdorf angewiesen, die Befreiung zur Grund- und Gewerbesteuer von 100 auf 150 v. H. und die Hundesteuern von 9 auf 15 Mark zu erhöhen.

Sprottau. Großes Fischsterben in Sprottau. Ein Fischsterben, wie es in einem derartigen Ausmaß bisher noch nicht beobachtet worden ist, wurde in der Sprotta entdeckt. Von einem benachbarten Angler sind wahrscheinlich Abwälzer in den Fluss geleitet worden, so daß die gesamte Fischbrut — mehrere Hunderttausend von neu eingesetzten Fischen — vernichtet war; auch zahlreiche größere Fische wurden leblos entdeckt. Der Schaden ist noch nicht zu überleben. Die Polizei hat Wasserproben entnommen und aus Breslau wird Oberfischmeister Gennrich erwartet, um die näheren Ursachen festzustellen.

Trautnau. (Sächsische Gebirge). Von einer Bismarcktanne überfallen. In der Gebirgsstraße in Trautnau wurde ein Eisenbahner von einer Bismarcktanne überfallen. Das Tier unternahm immer wieder neue Angriffe und es gelang erst nach heftiger Gegenwehr, die Bismarcktanne zu erschlagen.

Leichtweiß. In der Elbe ertrunken. Ein fünfjähriger Lehrling aus Neuwaldsdorf bei Reichenberg ist beim Baden in der Elbe ertrunken.

Forderungen der Bezirksgemeinden.

Der Vorstand der Vereinigung herulämiger Gemeindeleiter Sachsen hat sich in Gemeinschaft mit Vertretern der einzelnen amtsaufsichtsmäßlichen Bezirke erneut eingehend mit der täglich sich steigernden katastrophalen Finanznot der Gemeinden beschäftigt. Dabei wurde vor allem festgestellt, daß die wachsenden Arten und Wohlbehördenlasten es einfach unmöglich machen, die erreichbare und notwendige Ordnung im Gemeinderat herbeizuführen.

Die sächsischen Gemeinden erwarten deshalb, daß das Reich, in Würdigung ihrer besonderen Lage, schnelle Maßnahmen trifft, die geeignet sind, die aus der gewaltigen Erwerbsölholzkrise in Sachsen resultierenden Ausgaben auf breitere Schultern zu legen. Man trat weiter der Aussicht entgegen, daß die zur Vermeidung einer Katastrophe bringend normative Regelung etwa durch die vom Reichsfinanzminister in Rückblick gegebene Aufsicht für die Gemeinden behoben werden könnte. Diese als Ausgleichsfaßtor gedachte Steuer werde nicht einmal ausreichend, die übrigen Finanzanträge der sächsischen Gemeinden mehrfach zu mildern. Es könne nur auf den seit Jahren erzielten, durch die Auflösung des Landtags leider unerledigten neuen Finanzausgleich gehofft werden.

Den Bezirksgemeinden sei es nicht möglich, sich dem Standpunkt des sächsischen Gemeindeitäges anzuschließen, der den Erlass einer Notverordnung für nicht wünschenswert hält. Die Bezirksgemeinden sind vielmehr der Auffassung, daß die weitere Veränderung des Finanzausgleichs nur im Interesse der leistungsfähigen und größten Gemeinden liegt, während die vom Minister des Innern in Rückblick gestellte Notverordnung zweifellos sehr im Interesse der sächsischen Bezirksgemeinden gelegen hätte. Aus diesem Grunde bemüht man sich um den Erlass einer Notverordnung, besonders für den Fall, daß der neue sächsische Landtag nicht in der Lage sein sollte, den sächsischen Finanzausgleich in aller Kürze durch Gesetz zu regeln.

In der Sitzung wurde weiter beschlossen, fünfzig für den Verband die Bezeichnung „Verband Sächsischer Bezirksgemeinden“ zu wählen.

„Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ traf am Freitag abend kurz vor 22 Uhr, von seiner großen Nordlandfahrt zurückkehrend, über Friedrichshafen ein. Da über dem Werkgelände ein außerst starker Böenwind herrschte, wurde um 22 Uhr die Friedrichshafener Feuerwehr zur Hilfeleistung beim Landungsmanöver alarmiert. Nachdem das Luftschiff um 22,37 Uhr abermals auf dem Werkgelände erschienen war, legte es zur Landung an, die um 22,40 Uhr glatt vollzogen war. Um 22,15 Uhr lag „Graf Zeppelin“ wohlgeborgen in der Halle.

Im „Erzähler an der Elbe“ sind vereinfacht die Seiten 2 und 3 in der Reihenfolge umgestellt worden. Es muß Seite 3 als Seite 2 und umgekehrt Seite 2 als Seite 3 betrachtet werden.

PROGRESS
gegen hohe Preise!
Preise
niedrig! niedrig! niedrig!
Qualitäten
hoch! hoch! hoch!
das ist die Devise für unseren
SAISON
AUSVERKAUF
Beginn: Dienstag, den 15. Juli, 9 Uhr

DAMEN-
BACKFISCH-
u. MÄDCHEN-
KLEIDUNG
modernster und bester
Qualität verkaufen wir
jetzt teilweise zur Hälfte des
früheren Wertes

Auch Winter-Kleidung und Pelze müssen Sie jetzt kaufen!
Sie sparen viel Geld

Modell-Konfektion zu radikal herabgesetzten Ausverkaufs-Preisen

GOLDMANN
DRESDEN ALTMARKT

FÜR SCHLANKE UND STARKE
DIE RICHTIGE MARKE

Nervenreißer. Teile Ihnen mit, daß ich leide an Nervenreißern litt. Ich brach oft unter heftigen Schmerzen zusammen, mußte laut aufschreien. Seit ich das Indische Kräuter-Pulver regelmäßig nehme, merke ich schon Befreiung. Kann auch besser schlafen. Ich will das Pulver weiter brauchen und gern andern Kranken empfehlen. Frau Hedwig Bergenda, Biegitz, Rudolfstr. 49, 18, 3, 30. Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magentstärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahlreiche Schweren befähigen. Schachtel 8.— Mark. Vorher Vorrätig in den hiesigen Apotheken. Nachher

Amateur-Arbeiten
PHOTO-BEDARF

Optiker Kempel, Pausitzer Str. 5.

Datentanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener
et rur. pol. Dresden-A., Weissenhausstraße 29.

Erfinder — Vorwärtsstrebbende
5000 Mark Belohnung.
Röberes folternlos durch
S. Gobmann & Co., Berlin SW 11.

Bosch-Lichtanlage
für Motorrad zu verkaufen.
Reit. Karbenköche,
Riesa.

Kohlen



Rühle.
Für die Erneuerung
Lederstück-Särgen
Lederstück-Reite
billig — Robattmatten!
Ernst Mittas
im Kapital.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 37
empfiehlt sich zur Herstellung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit. Gummischuhe werden sauber repariert.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Schwedler Heizungsbau

G. m. b. H., Großhain
Zentralheizungs- und Kupferwarenfabrik

empfiehlt sich zur fachmännischen Ausführung von Zentralheizungen jeder Art und Größe mittels Wasser, Dampf, Luft, Gas, Elektrizität, Kalt- und Warmwasser-Versorgungsanlagen, Bedienstätten, Koch- und Waschküchen, Trockensalz-, Abfallverwertung, Lüftungsanlagen, Rohrleitungen u. Apparates in Kupfer u. Eisen

Jahrzehntelange Erfahrungen i. Beste Referenzen! Ingenieurbesuche, Kostenanschläge, Beratungen kostenl.



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN
MAY 1930

Holzbildhauer-Arbeiten.

Unterschreiter empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Holzbildhauerarbeiten in allen Stilarten und bei sauberer Ausführung.

Firmenschilder, Schaufensterdekorationen, Zimmerdekor, Wandstuckaturen, sowie figürliche und Modelarbeiten.

Holzbildhauerei Paul Neubert

Bildhauermeister, Riesa-Neugrätz.

Geschäfts-Eröffnung

Einer sehr geehrten Einwohnerlichkeit von Pochra, Riesa u. Umma, bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage eine modern eingerichtete

Schlosserei mit Kraftbetrieb

eröffne. Gestützt auf eine langjährige Praxis auf diesem Gebiete bin ich in der Lage, alle vorkommenden Arbeiten sauber und preiswert auszuführen.

Werkstatt: Neubauten, Bühnenelemente, Centralheizungsanlagen, Rep. an Motor- und Fahrzeugen aller Art, Vandvo, Wasch-, Nähschranken etc., sowie auch Neulieferung obiger Artikel und elektr. Beleuchtungskörper, Blauleinen und Rundfunkantennen. Als mitältester Förderer und Fachmann im Rundfunkwesen bleibe ich Rundfunkärzte besonders an und habe mit langjähriger, fachmännischer Erfahrung Interessenten jederzeit gern zur Beratung.

Mit der Bitte an die sehr geehrte Einwohnerlichkeit und Männer meines Unternehmens, mich bei Bedarf freundl. berücksichtigen und unterstützen zu wollen
zeichnet Hochachtungsvoll

Max Günther
Pochra bei Riesa.

Für die
moderne Hausfrau
nur die
Eschebach Reform-Küche



Zu beziehen durch

Louis Haubold
Riesa, Pausitzer Str. 20.

Zur Erlernung
aller Klassen

für Kraftfahrzeuge

empfiehlt
meine gelehrt erprobte
Fahrschule.

Paul Emil Müller
Herrn. geb. Fahrlehrer
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Weg. 11. d. 16. Juli
nachm. 4 Uhr
Schw.-Zusammenkunft
Hotel Deutsches Haus.

Die heutige Nr. umfaßt
20 Seiten.
Hierzu Nr. 28 der Beilage
"Dräger an der Elbe"
zu verl. angeb. erh. und
Nr. 30 der Beilage
"Unser Heimat".

Weiß, Kinderwagen verkaufen
billig
Böse, Schloßstr. 17.

To. 100 Stück gute gebra.

Schallplatten

* 1 Monoline
1 po. mod. Sprechapparat
billig zu verkaufen.

R. Schmidle, Zeitnah-Lager.

Mi., d. 16. Juli
nachm. 4 Uhr
Schw.-Zusammenkunft
Hotel Deutsches Haus.

Die heutige Nr. umfaßt
20 Seiten.
Hierzu Nr. 28 der Beilage
"Dräger an der Elbe"
zu verl. angeb. erh. und
Nr. 30 der Beilage
"Unser Heimat".

Außer Rand und Band . . .

— Am Mittwoch abend waren die Verhandlungen der Reichsregierung soweit gediehen, daß Reichsminister Dr. Brünning am Donnerstag vor den Reichstag treten und verlangen sollte, daß über die Regierungsvorlagen sofort abgestimmt wird. Er hat das nicht getan. Infolgedessen haben wir Ausführungsberatungen, in denen sich die Parteien wieder rücksichtslos austönen. Der Fraktionsegosimus ist wieder einmal in volkser Blüte. Alles scheint außer Rand und Band zu gehen.

Im Sozialpolitischen Ausschuß wurden die Abstimmungen über die Reform der Arbeitslosenversicherungsordnung zurückgestellt. Über die Abstimmungen über die Änderungen der Krankenversicherung ergaben sich noch eine Übereinstimmung nach der anderen. Bei der Herabsetzung des Grundlohns von 10 auf 9 Mark stimmte der Abg. Becker-Arnberg, selbst Vorsitzender eines Krankenfassenverbandes, trotz seiner Zugehörigkeit zur Zentrumskoalition mit den Sozialdemokraten und Kommunisten, denen sich auch die beiden Demokraten anschlossen. Zur allgemeinen Überprüfung stellten daraufhin die Deutschnationalen Abänderungsanträge, die gleichfalls einen Teil der Erspartnis vorschrieben. Den Höhepunkt der Tollheit erklimmte der Ausschluß aber mit der Verkürzung der Krankenversicherung von 1 Mark auf 50 Pfennig, denn für diesen Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum, obwohl die preußische Regierung, die von den genannten Parteien gebildet wird, in dieser Frage die gleichen Wünsche hat wie die Reichsregierung.

Im Steuerausschuß ging es nicht weniger aufsehenerregend her. Hier wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des badischen Zentrumskoalitionsabgeordneten Dr. Höhr das Notopfer bekanntlich nicht nur hinsichtlich der Tantieme der Aufsichtsräte, sondern auch für die höheren Angestellten mit einem Gehalt von über 8400 Mark im Jahre wieder bereitgestellt. Die erste Lesung der Notopfer-Vorlage brachte also glatt die Wiederherstellung der Mordenauerischen Vorläufe. Darüber große Entrüstung im Zentrum. Bald darauf konnte man hören, daß der Zentrumskoalitionsabgeordnete Dr. Höhr Wollung erhielt, bei der zweiten Lesung der Deckungsvorschläge im Ausschuß ein entgegengesetztes Votum abzugeben. Das allgemeine Durcheinander erzeugte im Reichstag eine unverkennbare Depression. Was soll werden? Die Regierung schwiegt. Sie will erst dann mit ihrer Meinung herauskommen, wenn die Ausführungsberatungen abgeschlossen sind. Damit ist vor Montag oder Dienstag, wie die Verhältnisse sich entwickeln, jetzt kaum zu rechnen.

Nach der Tariferhöhung.

Das Ausmaß der jetzt durchgeföhrten Tariferhöhung hält sich in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, wenn gleich auch jede neue Belastung im Gesamtbild des Preisabbaus an sich bedauerlich bleibt. Gegen die Reichsbahn ist anlässlich der Gestaltung der Tariferhöhung der Vorwurf erhoben worden, daß sie dabei unsozial verfahren sei, indem sie die 3. Klasse und die Sitzkarten besonders belastet habe. Es war vielfach gefordert worden, den Sitzkartenverkehr überhaupt aus der Tariferhöhung herauszulassen. Die Reichsbahn stellt sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß das finanzielle Ergebnis der Tariferhöhung nur dann erzielt werden kann, wenn verhindert wird, daß eine stärkere Abwanderung aus der 2. in die 3. Wagenklasse stattfindet. Auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Lage hat die Reichsbahn schon jetzt eine schwächere Benutzung der 2. Wagenklasse feststellen müssen. Diese unerträgliche Entwicklung hätte sich natürlich in stärkerem Maße fortgesetzt, wenn man jetzt die 2. Klasse erheblich belastet hätte. Es bleibt überhaupt abzuwarten, ob die von der Reichsregierung geplante Mehreinnahme von 65 Millionen Mark erzielt werden wird.

Im Übrigen aber ist die Finanzlage der Reichsbahn durch diese Tariferhöhung noch längst nicht geklärt. Natürlich wurde auf der Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn in Stuttgart die Öffentlichkeit mit der Mitteilung überrascht, daß der Zehnbetrag in diesem Jahre infolge des Verleihvorausgangs sich schon für die ersten sechs Monate auf 310 Millionen Reichsmark beläuft. Man muß also, selbst wenn es in diesem Tempo nicht weitergeht, für die gesamte Haushaltsschätzung dieses Jahres mit einem Zehnbetrag von 460, ja 500 Millionen Reichsmark unter allen Umständen rechnen. Die Reichsbahn hat bekanntlich schon vor einiger Zeit bei der Reichsregierung einen Schritt unternommen, in dem sie auf die Notwendigkeit einer Senkung der Personalkosten hinweist. Damals wurde in der Öffentlichkeit von einer Herabsetzung der Löhne und Gehälter um 7 bis 10 Prozent gesprochen. Bischof hat die Reichsregierung auf den Brief des Herrn von Siemens noch keine Antwort erbracht. Bei der Wichtigkeit der ganzen Frage ist aber zu erwarten, daß die Lösung nicht allzu lange hinausgeschoben werden kann. Sonohl die Reichsregierung als die Reichsbahn selbst haben ein Interesse daran, die Finanzen dieses Unternehmens gesund zu erhalten. Wenn eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter sich als unverhinderbar erweist, dann bliebe als einzige weitere Möglichkeit die Rückvergütung der Beförderungssteuer an die Reichsbahn.

Um die Pensionsfrage.

vds. Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages schloß am Freitag die Beratung über den von den Sozialdemokraten eingebrochenen Gesetzentwurf fort, der die Rückerstattung der Versorgungsbezüge der Ruhegehaltspläne vorsieht.

Reichsfinanzminister Dietrich wies darauf hin, daß soziale Bedenken bestehen gegen die Anrechnung von Einkommen aus Privatvermögen und gegen die Einführung einer Höchstpension. Lediglich das Arbeitseinkommen dürfe in gewissem Umfang angerechnet werden.

Min.-Direktor Weiß vom preuß. Finanzministerium führte aus, daß Preußen gegen eine Bestimmung, daß das Ruhegehalt um die Hälfte des Betrages gefürzt wird, um den das Arbeitseinkommen den Betrag von 8000 RM übersteigt, keine Bedenken zu erheben habe. Dagegen würden die schwersten Bedenken dagegen bestehen, die Pensionen grundsätzlich auf den Betrag von 12 000 RM zu begrenzen.

Abg. Nohmann (Soz.) stellte aus, besondere Unwillen erzeige es in der Öffentlichkeit, wenn eine ganze Reihe von Beziehern höchster Pensionen noch hohe Nebeneinkommen beziehen, wie das Verzeichnis der Aufsichtsräte zeigt.

Abg. Reinhold (Dem.) hält es im Interesse des Bevölkerungsumsatzes für unabdingt nötig, daß die Frage der Pensionen neu geregelt werde. Er schlägt aber vor, daß von der Regierung aus ein Gesetzentwurf darüber bis zur Beratung vorgelegt wird.

Die thüringischen Schulgebete verfassungswidrig.

(Leipzig, 11. Juli. Im Verfassungstreit um die thüringischen Schulgebete lautet die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dahin, daß die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung vom 2. April 1929 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten vom 16. April 1929, soweit sie sich auf die Gebete 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Der Standpunkt der beiden Parteien.

(Leipzig, 11. Juli. Wie bereits gemeldet, stand gestern in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof die verfassungswidrige Streitfrage zwischen der Reichsregierung und der thüringischen Landesregierung über die Schulgebete zur Verhandlung. Aus den Gründen für und wider die Schulgebete ist noch folgendes hervorzuheben:

Den grundähnlichen Standpunkt der Reichsregierung legte in längeren Ausführungen

Staatssekretär Dr. Zweigert

dar. Er betonte, daß es der Reichsregierung nicht leicht geworden sei, die Angelegenheit vor den Staatsgerichtshof zu bringen. Es habe sich aber als notwendig erwiesen, weil die thüringische Regierung nicht bereit gewesen sei, den Empfehlungserlass zurückzuziehen und weil die Reichsregierung der Entscheidung der Frage grundsätzliche Bedeutung beilege. Schulgebete dienen nicht dazu mißbraucht werden, parteipolitischen Zielen den Weg zu bereiten und die Gefühle Anderer zu verleben. Was heute in Thüringen geschiehe, könne sich morgen in einem politisch anders gerichteten Lande in etwas anderer Weise wiederholen. Minister Erich habe selbst zugegeben, daß er zu den „orts- und volkstremden“ Kräften, von denen er in seinem Erlass sprach, die Juden, aber nicht nur die Juden rechte. Wer mit den Vertretern gemeint sei, ergebe sich ebenfalls ganz klar aus den Neuerungen Erlichs im Landtag und auch im Reichstag. Der Verlust der thüringischen Regierung, den Gebeten nachträglich einen anderen Sinn zu geben, könne als mißlungen bezeichnet werden. Auch die Verhandlungen im Reichstag und die Erörterungen in der Presse zeigten Übereinstimmung mit der Auffassung der Reichsregierung. Gerade von kirchlichen gesinnten Kreisen seien die thüringischen Gebete als Profanierung und Blasphemie bezeichnet worden. Der thüringische Lehrerverein habe sie als eine der bedenklichsten Maßnahmen in der Schulpolitik seit Gründung des thüringischen Staates bezeichnet. Alles in allem sei unbestreitbar, daß in den Ge-

beten Teilen der deutschen Volksgenossen, die politisch anders denken als die Nationalsozialisten, der Vorwurf des Betruges und des Landesverrats gemacht werde.

Geb. Konfessoriat Dr. Eger ergänzte diese Ausführungen vom Standpunkt der evangelisch-lutherischen Grundgesetzes. Es bedeute eine Verleugnung evangelischen Einverständnisses, wenn die Gebete dazu gebraucht werden, Gott zum Werkzeug menschlicher Hörner und menschlichen Hasses gegen andere Menschen zu machen.

Als katholischer Theologe kam Prälat Mansbach ebenfalls zu der Auffassung, daß von liturgisch-religiöser Sinngabe des Erlasses keine Rede sein könne. Die Empfehlung solcher Anklagegebete entspreche nicht dem Geist Jesu Christi.

Als Vertreter der thüringischen Regierung erklärte Ministerialrat Schleicher, die thüringische Regierung sei der Überzeugung, daß die Verordnung und die Gebete nicht gegen Artikel 148 verstößen. In Thüringen habe man die Gemeinschaftsschule, die Freidenkerindern nähmen an den Gebeten nicht teil, so daß also ihre Emotionen nicht verletzt werden könnten. Einen Druck auf die Lehrerschaft auszuüben, liege dem thüringischen Ministerium fern. Die Aufforderung an die Schulbehörden, über die Erfahrungen Bericht zu erstatten, habe das Ministerium daher aufzugezogen.

Ministerialrat Dr. Gerstenhauer bezweifelte die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich. Die Reichsverfassung habe der Reichsregierung nicht ein Aufsichts- und Kontrollrecht über sämtliche Maßnahmen der Landesregierungen gewährt. Der einzige Grund zur Beanstandung der Gebete könnte in der Wendung von den „orts- und volkstremden“ Kräften gefunden werden.

Es werde in dem Erlass nur gesagt, daß diese Kräfte eine der Ursachen der deutschen Not seien. Damit sei die Entstiftung des Volkes durch Literatur, Theater usw. gemeint. Mit „Betrug und Verrat“ seien bei der Ablösung der Gebete die 14 Punkte Wilsons und die Kriegsschulden gemeint gewesen. Die Gebete erzielten die äußere Freiheit und auch die innere liturgische Befreiung von den Uebeln im Sinne des Baterunser.

In einer kurzen Replik wies Staatssekretär Dr. Zweigert darauf hin, daß seine Zweifel an der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gemäß Artikel 15 und 19 der Reichsverfassung bestehen. Das habe die thüringische Staatsregierung selbst in einem Schreiben an Minister Dr. Wirth anerkannt.

Krankenschein-Gebühr beträgt 50 Pfennige.

Bei der Beratung der Novelle zur Krankenversicherung im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde am Freitag auch über die Frage der Krankenversicherungsgebühr abgestimmt. Mit einer Stimme Mehrheit beschloß der Ausschuß, die Gebühr für den Krankenschein auf 50 Pf. festzusetzen. Dieser Satz entspricht auch dem Vorschlag des Reichsrats, während die Regierungsvorlage eine Mark vorschafft. Die Satzung kann die Gebühr für Versicherer mit einem Grundlohn von nicht mehr als vier Mark bis auf die Hälfte ermäßigen und für Versicherte mit einem Grundlohn von mehr als sieben Mark um die Hälfte erhöhen. Entsprechend der Regierungsvorlage beschloß der Ausschuß weiter, daß die Gebühr ferner mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes aus besonderen Gründen auf ein Viertel herabgesetzt werden kann. Diese Bestimmung hatte der Reichsrat gestrichen. Die Krankenschein-Gebühr ist für denselben Versicherungsfall nur einmal zu entrichten.

Keine einheitliche Stimmabgabe der Regierungsparteien.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde bei der Beratung der Krankenversicherungs-Novelle mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und des Abg. Becker-Arnberg (Zitt.) die Bestimmung der Vorschriften abgelehnt, wonach der Grundlohn von 10 RM auf 9 RM herabgesetzt werden soll.

Bei Aufrechterhaltung dieses Beschlusses würden die durch die Novelle beabsichtigten Erspartnisse um mehrere Millionen Mark verringert werden.

Über das Notopfer der Zeitbefoldeten.

* Berlin. Zu dem Mehrheitsbeschuß des Steuerausschusses des Reichstages, die sog. Zeitangestellten mit einem Jahreseinkommen über 8400 Mark wieder in das Notopfer mit einzubeziehen, wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß der Zentrumskoalitionsabgeordnete Höhr dieser mit einer Stimme Mehrheit gesetzten Beschuß erheblich nicht hat, während die drei übrigen Zentrumskoalitionsabgeordneten Höhr dagegen dementschieden in seiner Weise der Haltung der Zentrumskoalition als solcher entsprechen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Zusammensetzung für die Einberufung der Zeitangestellten bei der nächsten Abstimmung wieder eine Minderheit wird.

Demokraten fordern allgemeines Notopfer.

vds. Berlin. Die Demokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage einen Initiativ-Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Gemeinden verpflichtet sind, vor der Erhöhung anderer Steuern eine Steuer auf den örtlichen Ausschank von Getränken mit Ausnahme von Milch erheben. Für einzelne Gemeinden, insbesondere für Kur- und Badeorte, können Ausnahmen zugelassen werden. Die Gemeinden sollen bereitstehen, eine Verwaltungskostenabgabe zu erheben. Abgabepflichtig sind alle über 20 Jahre alten Personen mit selbständiger Lebenshaltung. Besteht von der Abgabe eine Kleinrentner, Sozialrentner, Schwerkrankenbeschädigte und Personen, die ihnen gleichstehen. Die Abgabe darf mit keinem niedrigeren Jahresbetrag als sechs Mark und mit keinem höheren Jahresbetrag als 16 Mark erhoben werden. Eine Erhöhung der Gemeindezuflüsse zu den Realsteuern sowie die Erhöhung bestehender oder die Einführung neuer Steuern ist in den Gemeinden ungültig, solange die Verwaltungskostenabgabe nicht mit dem reichsgefehlten Höchstbetrag erhoben wird.

Berliner wird die Demokratische Fraktion bei den weiteren Beratungen über die Deckungsvorlage dafür einsetzen, daß die Reichshilfe eingebaut wird in ein

Notopfer aller Leistungsfähigen.

und daß eine gleichmäßige Belastung aller dieser Kreise erfolgt. Das gleiche zeitlich begrenzte Notopfer der Beamten soll auch von allen übrigen Einkommen über 8400 Mt. erhoben werden. Der besondere Einkommensteuerzufluss würde unter diesen Umständen fortfallen. Auf diese Weise kann die Reichshilfe vielleicht von zweieinhalf auf zwei Prozent gesenkt werden.

Die Krankenversicherungs-Novelle.

vds. Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages lehnte am Freitag die Beratung der Krankenversicherungs-Novelle fort. Eine ausgedehnte Erörterung entspann sich über die Bestimmung des Gesetzentwurfs, wobei nach der Abgabe von Arznei, Heils und Stärkungsmitteln dem Versicherten eine Gebühr in Höhe von 50 Pf. auferlegt werden soll. Von der Regierung wurde erklärt, die Höhe der Gebühr würde für die Versicherten nicht alleinmäßig sein, da die Regierung beachtigte, für die Landarbeiter minderungen vorzusehen.

Der sozialdemokratische Antrag, nur 20 Pf. zu erheben, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt, die Bestimmung der Vorlage (50 Pf.) mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Die Bestimmungen über die Krankenhilfe erhielten folgende neue Fassung: „Als Krankenhilfe wird gewährt: 1. Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an, 2. Kranken- und Heilsmittel in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Als Wartetage werden die Tage gezählt, die für den Erkrankten Arbeitstage sein würden. Die Krankenpflege muss ausreichend und zweckmäßig sein; sie darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.“

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Ablösungsfest in Stuhm.

* Stuhm. Am Anfang des 10. September fand am Freitag im feierlich geschmückten Stuhm die Auftaktfeier des Reichsverbandes der Heimatfreien O.S. und Wettbewerben in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden statt. Vor der Sitzung wurden am Kriegerdenkmal und am Denkmal des Reformfliegenden Schützen Ruhme niedergelegt. Oberingenieur Scheunemann eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und verlas die Begrüßungsrede des Reichspräsidenten, des preußischen Ministerpräsidenten und des Danziger Senatspräsidenten. Darauf hielt der ehemalige wittelsächsische Ablösungskommissar, Graf Habsburg, den Abschlusszug, in dem er eine Schilderung der Ablösung gab. Schriftsteller Max Börigk-Wittenstein gehörte insbesondere der wirkungsvollen Arbeit des Vlazuren-Bundes. Oberregierungsrat Hoffmann gab einen Rückblick und Ausblick auf die Arbeit des Reichsverbandes der Heimatfreien O.S. und Wettbewerben. Bei dem gemeinsamen Mittagessen sprach der Vertreter des preußischen Inneministeriums Ministerialrat Rathenau, der hervorhob, daß die Ostsiedlung sei und bat die ganze deutsche Politik jetzt nach dem Osten wenden müsse.

Die deutsche Antwort auf das Briand-Memorandum

Berlin, 12. Juli.

Wie wir hören, sind die Beratungen des Kabinetts über den Wortlaut der deutschen Antwort auf das französische Europa-Memorandum abgeschlossen. Die Antwort wird nun mehr der deutschen Botschaft in Paris übermittelt werden, bis sie in den nächsten Tagen der französischen Regierung übergeben wird. Die Antwort wird nach ihrer Überreichung in der Presse veröffentlicht werden.

Die Antwort Rumäniens auf Briands Memorandum

Paris, 12. Juli.

Die rumänische Antwort auf Briands Memorandum stimmt dem französischen Plan grundsätzlich zu und stellt Rumäniens Mitwirkung für seine Verwirklichung in Aussicht. In der Antwort heißt es weiter, Der Föderationsplan müsse in den Rahmen des Volksverbundes eingegliedert werden, denn nur so würde die geplante Organisation auf einer von sämtlichen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes anerkannten Grundlage ruhen, nämlich aus der Respektierung der Verträge, auf der territorialen Integrität der Staaten, auf ihrer Unabhängigkeit und Gleichheit. Die rumänische Regierung sei bereit, an der im September dieses Jahres im Genf zusammenstehenden Konferenz teilzunehmen.

Der Gesetzesordnungsausschuß des Reichstages

Beschloß am Freitag die Aufhebung der Immunität zwecks Strafverfolgung der Abg. Kapfe (Komm.), Rollig (Komm.), Brückner (Soz.), Dr. Goebels (Nat.-Soz.) und Weber-Sachsen (Nat.-Soz.) wegen Belästigung.

Ferner gab der Ausschuß folgende Interpretation zum § 36 der Gesetzesordnung: Der § 36 fordert für Geleitentwürfe drei Entwürfe. Abänderungsanträge an einem Geleitentwurf, durch die andere geltende Geleite geändert werden, sind nur statthaft, wenn die Materie der Abänderungsanträge in innerem sachlichen Zusammenhang mit der Materie des zur Beratung gestellten Geleitentwurfs steht.

Das Weingesetz im Ausschuß angenommen.

v.d. Berlin. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde am Freitag das Weingesetz nach den Vorbrüggen des Unterhauses angenommen.

Es wurde beschlossen, das Gesetz am 1. Sept. 1930 in Kraft treten zu lassen mit Ausnahme des Bestimmung, daß Dessertwein nur mit Dessertwein vermischt werden darf und daß die Aufschrift von Dessertwein verboten ist. Diese Bestimmungen sollen erst am 1. April 1931 in Kraft treten. Das vollständige Verbot des Verkaufs von Dessertwein, das nach der Vorlage am 1. Sept. 1925 erlassen worden sollte, ist auf den 1. Sept. 1940 verschoben worden.

Rein weiterer Abbau der Kriegsversorgung.

v.d. Berlin. Im Reichstagsausschuß für Kriegshilfesachen wurden folgende Entschließungen der Regierungsparteien angenommen:

Der Reichstag gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß nach den jetzt beschlossenen Verhandlungen der Versorgungs- und Verabrengungsgebie ein Abbau der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenversorgung auch bei der der Reichsregierung für den Herbst angekündigten Finanzreform bezw. dem in Aussicht stehenden Ausgabenentlastungsgesetz nicht mehr in Frage kommt.

Neue Mittel für die Kleinrentner.

Keine Herauslegung der Unterstützungen.

W. Um die Kleinrentnertfürsorge nicht zum Erliegen kommen zu lassen, hat der Wohlfahrtskorrespondenten zu folge der Reichsarbeitsminister in Verbindung mit dem Reichsminister des Innern jetzt einen vorläufigen Betrag von 7 Millionen RM. für das Rechnungsjahr 1930 aus Mitteln des Rentenfonds zur Verfügung gestellt. Die Summe ist nach dem bisherigen Schlüssel auf die einzelnen Länder verteilt worden. Die Mittel selbst sind für den gleichen Zweck bestimmt wie die zuletzt am 18. März 1930 überwiesenen Mittel. Die Länder haben die Verpflichtung, die Verwendung der Mittel durch Einforderinge besonderer Nachweise sicherzustellen und dem Reichsarbeitsminister bis zum 1. Dezember d. J. mitzuteilen, daß der Nachweis geführt ist. Nach Mittteilungen, die dem Reichsarbeitsminister zugegangen sind, haben Beitragsfürsorgeverbände die Kleinrentnerunterstützungen herabgesetzt, weil das Reich weitere Mittel für die Kleinrentnertfürsorge nicht zur Verfügung gestellt habe. Mittel zur Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnertfürsorge sind jedoch auch für das laufende Rechnungsjahr vorgesehen. Die beiden genannten Reichsminister richten deshalb durch die Länder an die Beitragsfürsorgeverbände das Eruchen, Herabsetzungen, die mit der obigen Begründung vorgenommen sind, wieder rückgängig zu machen.

Neue Ausschreitungen im Rheinland

Düren, 12. Juli.

Am Abend zum Freitag kam es hier an verschiedenen Stellen zu Ausschreitungen junger Burischen. Sie zertrümmerten die Schaukastensteine von zwei Lebensmittelgeschäften, so daß die Polizei einschreiten mußte. An vier Privatwohnungen wurden gleichfalls Fenstersteine eingeschossen. Die Polizei verhaftete elf Personen; davon wurden sieben später wieder entlassen. Die Täter gaben an, sie hätten sich gegen Separatisten rächen wollen. Die Polizei, die die ganze Nacht in Tätigkeit war, erklärte, in weiteren Fällen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen zu wollen. Aus dem Molesort Marling wird gemeldet, daß die Bevölkerung gegen einen separatistischen Gemeindevorsteher vorgegangen ist. Von unbekannten Personen war an dem Gemeindehaus ein Blasen angebracht worden, das sich gegen die Ernennung des separatistischen Gemeindevorsteher richtete. Als die Frau des Separatisten von dem Anschlag erfuhr, riß sie das Schreiben ab. Darauf schlugen unbekannte Personen an dem Hause des Separatisten lärmende Fenstersteine ein. Der Separatist gab mehrere Schüsse ab, die aber niemanden verletzten.

Berückung eines Separatistenverfolgers

Düren, 12. Juli.

Der Pförtner Mundt, einer der Hauptdäler bei den Ausschreitungen in der Nacht zum Freitag, hatte sich bereits gestern nachmittag vor dem Schnellbahnhof verantworten. Er gab an, aus Haß gegen frühere Separatisten gehandelt zu haben. Die Anklage lautete auf fortgesetzte Sachbeschädigungen. Nach fester Verhandlung beantragte der Vertreter der Gemeinde ein Blasen angebracht worden, das sich gegen die Ernennung des separatistischen Gemeindevorsteher richtete. Als die Frau des Separatisten von dem Anschlag erfuhr, riß sie das Schreiben ab. Darauf schlugen unbekannte Personen an dem Hause des Separatisten lärmende Fenstersteine ein. Der Separatist gab mehrere Schüsse ab, die aber niemanden verletzten.

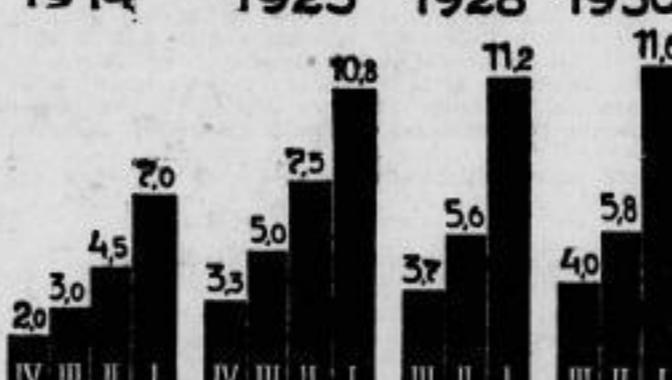
Höpler-Uhoff gegen die Kopffener

Berlin, 11. Juli.

Reichsanziger Dr. Brüning empfing dem "Berliner Tageblatt" aufgefordert gestern nachmittag die Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den früheren Reichsanziger Hermann Müller, und den Abg. Dr. Breitscheid. Er erhielt ihren Bericht über die Entwicklung des Defensionsprogramms. Später empfing er den volksparteilichen Abg. Dr. Höff. Es handelt sich hierbei vor allem um die taktische Frage, auf welchem Wege die Ergänzungsvorschläge der Parteien zum Finanzprogramm, Kopfsteuer usw., am zweckmäßigsten eingebracht werden, ob im Steuerausschuß oder zuerst im Plenum. — Wie das Blatt weiter wissen will, beabsichtigt der preußische Finanzminister Dr. Höpler-Uhoff, im Steuerausschuß des Reichstages die Kopfsteuer persönlich zu kämpfen.

Die Deutschen Reichsbahn-Tarife

AB 1. IX.
1914 1925 1928 1930



Zur neuen Erhöhung der Personentarife der Reichsbahn,

die vom 1. September ab in Kraft tritt; ein Überblick über die letzte Steigerung der deutschen Personentarife. Die römischen Zahlen geben die Wagenklasse, die arabischen Zahlen den Kilometerfahrtelpreis in Pfennigen an. Giltags- und D-Bugs-Zuschläge sind nicht berücksichtigt.

Das Kapital soll billiger werden.

* Berlin. Im Reichswirtschaftsministerium haben am Freitag, nach einer Meldung der "Völkischen Zeitung", Verhandlungen stattgefunden, an denen der Centralverband der Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Verband öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten und der Deutsche Sparkassen- und Giroverband teilnahmen, bei denen alle Betriebe sich darin einig waren, daß der siebenprozentige Nominalzinsfuß als Normalzinsfuß erreicht werden müsse. Das soll in der Weise geschehen, daß das fünftige Geschäft in sektorzinssähnlichen Werten nur noch auf siebenprozentiger Grundlage vorgenommen wird, die öffentliche Werbung für achtprozentige Werte unterbleibt.

Was gibt's nun für Brot?

Wenn wir nun auch ein neues Brotesetzen haben, so wird man sich doch in den bekanntesten weitesten Kreisen noch ziemlich im Unklaren sein darüber, was wir auf der Grundlage dieses Gesetzes nun eigentlich für Brot zu essen bekommen werden. Deswegen sei kurz und verständlich der Inhalt des neuen Brotesetzen erläutert. Der § 1 schreibt vor, daß Roggenbrot fünfzig nur noch in drei Arten hergestellt werden darf, nämlich 1. aus mindestens 97 Prozent Roggenmehl, über 2. aus 97 Prozent Roggenmahlzeugnissen (Roggenbrötchen), über 3. aus 80 Prozent Roggenmehl und 17 Prozent Weizenmehl oder Roggenbrot. Dann kommen die üblichen Süßigkeiten von Wasser, Hefe und Salz. Die zuständigen Stellen erhoffen aus diesen Bestimmungen und der Vorlage, daß künftig Roggenmehl nur noch zu 60 Prozent ausgemahlen werden darf, eine Steigerung des Roggenverbrauchs um 716 000 Tonnen. Damit wäre der Roggenmarkt wenigstens etwas erleichtert, wenn es auch noch wie vor sehr fraglich bleibt, ob durch bestartige Zwangsbestimmungen der Roggenpreis wirklich über die Produktionskosten hinaufgebracht werden kann. Daß hier eine Notmaßnahme vorliegt, der man sein besseres Schicksal im Interesse der deutschen Wirtschaft wünschen kann, als daß sie nach entsprechenden Umställungen der deutschen Agrarproduzenten möglichst bald wieder überflüssig wird, kann keinen Zweifel dulden.

Weiteres Steigen der Zahl der Wohlfahrts-Erwerbstösen

Berlin, 12. Juli.

Trotz dem saisonmäßigen Rückgang der Arbeitslosen, die von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unterstützt werden, nimmt die Zahl der von der gemeindlichen Fürsorge dauernd unterstützten Erwerbstösen ständig zu. Ende Juli wurden in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen 25 Millionen Einwohner haben, zusammen rund 378 000 Wohlfahrts-Erwerbstösen gezählt, von denen 45 000 Fürsorgearbeiter waren. Gegen den Vormonat (rund 350 000 Wohlfahrts-Erwerbstösen) bedeutet das eine weitere Steigerung von 11,8 Prozent. Seit Jahresbeginn, also in sechs Monaten, beträgt die Zunahme 55 Prozent. Außerdem müssen in diesen Städten am 30. Juni 45 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Altenfürsorge laufend in der gemeindlichen Fürsorge zusätzlich unterstützt werden.

Keine Begünstigung Polens

Berlin, 12. Juli.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: „In einem Zeitraum ist die Behauptung verbreitet worden, daß die neue deutsch-polnische Regelung abkommen für Polen eine günstigere Quote vorsieht als das alte Abkommen. Sowohl ist grundsätzlich die Relation 60 : 40 beibehalten worden. Unter gewissen Voraussetzungen könnte aber auch eine Steigerung der polnischen Quote auf 50 Prozent ausnahmsweise erfolgen. Demgegenüber ist festzustellen, daß gegenüber dem alten Vertrage keinelei Begünstigung Polens eingetreten ist. Es bleibt auch für die Dauer des neuen Vertrages bei der Quote 60 : 40 zugunsten von Deutschland. Sowohl sind bei der technischen Quoteverrechnung gewisse Fälle vorgesehen, in denen Polen an den Tagesverkäufen mit 50 Prozent beteiligt wird. Demgegenüber stehen jedoch andere Fälle, in denen Deutschland aus dem Tagesverkauf eine Quote von 70 : 30 erhält, so daß durchschnittlich für Deutschland die Möglichkeit sichergestellt ist, die bisherige Quote von 60 : 40 zu erreichen.“



Rabenstein mit der Rasse durchgegangen.

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Rabenstein, der frühere Mitinhaber der Raab-Rabenstein-Flugzeugwerke, hat den Erttag eines in Krefeld veranstalteten Kunstflugtages unterstellt und ist gestorben.

Der frühere Mitinhaber der Kasseler Flugzeugwerke Raab-Klagenstein, der Kaufmann Raabenstein, ist plötzlich aus Krefeld verschwunden, nachdem er die Kasse eines Flugtages gestohlen hatte. In Krefeld herrscht darüber einige Besorgnis, da Rabenstein einen angesehenen Namen hatte. Auch im übrigen Deutschland wird das Aufsehen nicht gering sein, da der Name Raab-Rabenstein sich überall größter Popularität erfreute.

Wir erläutern hierzu folgendes: Die Kasseler Flugzeugwerke mussten vor einiger Zeit in Konkurs gehen. Sie stießen der Wirtschaftslage zum Opfer, unter der sie besonders litten, da sie als Hersteller von leichtem Sportmaschinen keinerlei Subventionen erhielten. Es liegt aber allerdings auch, daß der geschäftige Leiter des Unternehmens Rabenstein, sich verunsichert habe. Antonius Raab, der technische Leiter und geistige Vater des Unternehmens, gründete nunmehr in Krefeld eine Rheinische Luftfahrt-Industrie G. m. b. H. Rabenstein wurde Geschäftsführer. Zur Aufnahme einer industriellen Tätigkeit scheint dem Unternehmen noch das Kapital gefehlt zu haben, obwohl es von der Stadt Krefeld unterstützt wurde. Antonius Raab suchte sich das Kapital durch die Veräußerung eines Flugtages ist nun verschwunden. Mit der Kasse eines Flugtages ist nun Herr Rabenstein geflüchtet.

Der Bestand des Unternehmens soll dadurch nicht gefährdet sein. Aber es ist immerhin bedauerlich, daß der gute Ruf Antonius Raab, der für die deutsche Luftfahrt sehr viel getan hat, durch den Seitenprung seines bisherigen Compagnons gefährdet worden ist.

Schließung der französischen Parlamentssession

Paris, 12. Juli.

In der Kammer und im Senat wurde gestern abend überraschend ein Dekret über die Schließung der Parlamentssession verlesen. Die Kammer beriet den ganzen Nachmittag über die Frage der Reform der Kommunal- und Departementsfinanzen. Als der sozialistische Abgeordnete Février die Beratung der sozialistischen Interpellation über den Postbeamtenstreik verlangte, erhob sich Cardinet und verlas ohne jede weitere Erklärung das Schlußdekret. Der Kammer bemächtigte sich eine große Erregung. Es wurden von den links stehenden Parteien Proteste laut unter Hinweis darauf, daß wichtige Gesetzesvorlagen, wie der Gelegetz, betreffend die Kolonialanleihe und andere, nicht mehr verabschiedet werden sollen. Eine Debatte entpannte sich über die Annahme des Schlußprotolls, das schließlich mit 312 gegen 278 Stimmen erfolgte. Die Verlesung des Schlußdekrets im Senat ging ohne Opposition vor sich.

Infolge der vorzeitigen Schließung der Parlamentssession sind die von der Regierung angeforderten Kredite für die nationale Verteidigung nicht verabschiedet worden. Wie das halbamtlische Haushaltsoffizier mitteilt, gibt die einfache Einbringung der Vorlage, die übrigens von den aufständigen Ausschüssen gebilligt worden ist, der Regierung das Recht, vorbehaltlich einer nachträglichen Ratifizierung die von ihr für notwendig erachteten Mittel bereitzustellen.

Zuschlag zur Einkommensteuer vom Ausschuß abgelehnt.

Auch die Ledigensteuer abgelehnt. — Der Kampf um das Tabaksteuergesetz.

Berlin. (Funkspruch.) Im Steuerausschuß des Reichstages erklärte heute Sonnabend Abg. Dr. Höfe (SPD), die Einbeziehung der Privatangestellten mit hohem Einkommen und der Ausländerärzte in das Rotopfer entspreche vollständig der vom Zentrum seit langem vertretenen Auffassung. Im übrigen habe seine Stimme am Freitag gar nicht den Ausschlag gegeben.

Bei der dann vorgenommenen Abstimmung über den Agrarzehut, der den fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer für Gütermänner über 8000 RM. behandelte, wurde jedoch dieser Vorschlag abgelehnt. Damit war der ganze Artikel 3 der Deduktion vorliege gesunken.

Die Mehrheit gegen den fünfprozentigen Einkommensteuerzuschlag bestand aus den Deutschen Nationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Es folgte die Beratung des Artikels 4 über die Bediensteuer.

Abg. Rabemacher (DN) wandte sich gegen die Bediensteuer in der vorgeschlagenen Form.

Abg. Frau Schröder (SPD) erklärte, die bevölkerungspolitischen Gründe, die für die Steuer bei einem kleinen Teil der ledigen Männer angewendet werden könnten, lägen nicht in Frage für die ledigen Mädchen.

Abg. von Eindecker-Wildau (Christl.-Nat.) begründete einen Antrag, wonach von der Bediensteuer befreit sein sollen diejenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund gesetzlicher Unterhaltspflicht ihre geschiedene Ehefrau oder einen Elternteil unterhalten, dafür mindestens 10 Prozent ihres sechzägigen Einkommens aufgewandt und die entsprechende Steuerermäßigung erhalten haben.

Abg. Dr. Reinharder (SPD) bestritt, daß irgendwelche bevölkerungspolitische Momente für die Sonderbesteuerung auf die ledigen Männer angeführt werden könnten.

Reichsfinanzminister Dietrich führte aus, mit einer Besteuerung der Arbeitslosenstaatsanleihen würde man höchstens 8 Millionen in die Reichskasse bekommen; der Vorschlag einer solchen Steuer sei also nicht sachlich, sondern höchstens demagogisch zu begründen. Die Regierungsvorlage der Bediensteuer suche Härten zu vermeiden. Die Regierung würde auch dem Antrag von Eindecker zustimmen. Damit würden also von der Bediensteuer alle diejenigen befreit sein, die Eltern, geschiedene Ehefrauen oder Kindern gegenüber unterhaltspflichtig sind. Die Regierung mache eine solche Vorlage doch nur, um die finanzielle Erholung der Arbeitslosenversicherung zu sichern und den vollständigen Zusammenhang zu verhindern. Für die Folgen müßten diejenigen die Verantwortung übernehmen, die alle Regierungsvorlagen ablehnen.

Ministerialdirektor Garben erklärte, mit den in der Vorlage einschließlich des Antrages von Eindecker enthaltenen Ausnahmestellungen seien ungerechte Härten eingehalten. Weiter könne die Regierung nicht gehen, wenn nicht das Auskommen aus dieser nur für 8 Monate geltenen Notsteuer in Frage gestellt werden sollte.

In der dann folgenden Abstimmung wurde die Bediensteuer mit der gleichen Mehrheit wie der Einkommensteuerzuschlag abgelehnt. Dagegen stimmten die Deutschen Nationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Es folgte dann die Beratung der Novelle zum Tabaksteuergesetz,

in der die Zahlungsfrist für die Zigarettenbanderole verlängert wird. Der Steuersatz für Zigarettenhüllen ermäßigt und die Kontingentierung um 1 Jahr bis zum 31. März 1932 verlängert wird.

Abg. Dr. Rabemacher (DN) lehnte die Vorlage ab, da sie als ein weiterer Schritt zum Tabakmonopol zu betrachten sei.

Abg. Dr. Gericke (Soz.) stimmte der Steuerermäßigung für Zigarettenhüllen und der Verkürzung der Zahlungsfristen zu. Eine Verlängerung der Kontingentierung lehnte er ab.

Abg. Dr. Neubauer (Comm.) lehnte die Vorlage ab.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erklärte, seine Fraktion habe gegen die Vorlage starke Bedenken, die sie nur zurückstelle mit Rücksicht auf die augenblickliche Finanznot des Reiches.

Ministerialdirektor Ernst führte aus, die der Kontingentierung gegebene Form bedeute keine Bevorzugung der großen Firmen, sondern lasse auch dem Kleinen die volle Bewegungsfreiheit. Der vorgeschlagenen steuerovalen Verkürzung der Zahlungsfrist könnte die Regierung eventuell zustimmen. Die Regierung wette auch ohne einen besonderen Ermächtigungsbeschluß Erleichterungen geben, wo die wirtschaftliche Lage der Betriebe es erfordert. Im Herbst werde eine grundlegende Reform der Tabaksteuer notwendig sein.

Abg. Dr. Hoff (DVP) erklärte sich mit der Außenweltserklärung der Zahlungsfrist einverstanden. Die Volksvertretung sei grundsätzlich Gegnerin der Kontingentierung. Der Redner beantragte, den Reichswirtschaftsrat mit einer grundsätzlichen Regelung der Kontingentierungsfrage zu beauftragen.

In der Abstimmung wurde der Artikel 2 der Vorlage, der die Verkürzung der Kontingentierung enthält, abgelehnt.

Der Artikel 1 (Verkürzung der Zahlungsfristen) wurde angenommen in der Form einer steuerovalen Verkürzung der Fristen.

Angenommen wurde auch Artikel 3, der den Steuerzoll für Zigarettenhüllen herabsetzt.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten an den Abänderungen des Reichsverfassungsgesetzes.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt heute im Reichstagssaal der Provinz Brandenburg eine außerordentliche Reichskonferenz ab. Es wurde eine Entschließung angenommen, die gegen die Beschlüsse des Reichstagsabstimmung zu den Abänderungen des Reichsverfassungsgesetzes protestiert.

Das Potsdamer Polizeipräsidium zum Fall Dörr.

Potsdam. (Funkspruch.) Das Potsdamer Polizeipräsidium bat in dem Fall Dörr's eingeschendige Erwähnungen sowohl nach der politischen Einstellung der bei dem Unfall am 9. Juli auf der Straße Potsdam-Mitte getöteten beiden verletzten Personen, sowie auch nach den Ursachen des Unglücksfalls angefordert. Die Unterstellungen haben nach der amtlichen Mitteilung des Polizeipräsidiums das Ergebnis gezeigt, daß keine der drei beteiligten Personen irgendeiner politischen Partei, gesetzlose Form des NSDAP angehört habe. Innerlich handelt es sich um eine Mutter, die gegen die Beamten des Reichstagsabstimmung zu den Abänderungen des Reichsverfassungsgesetzes protestiert.

Die beiden Anträge wurden abgelehnt, ebenso die Abstimmung über das Infrastruktur des Reiches.

Auf Wunsch des Ministeriums wurde dann die Abstimmung über die zurückgestellten

Anträge zur Reichshilfe

vorgenommen.

Mit den Stimmen der Deutschen Nationalen, DDP und SPD wurde bei Stimmabstimmung der Demokraten der Antrag Steinloß (SPD) angenommen, wonach der Reichshilfe von den Beschäftigten der öffentlichen Dienste unterliegen, die eine kommunale gesetzliche Stellung haben.

Für den so geänderten § 2 des Reichshilfegesetzes stimmen nur die Demokraten.

Nach der erfolgten Ablehnung des § 2 erklärte Reichsfinanzminister Dietrich: Ich kann nach dieser Abstimmung erklären, daß die Reichsregierung an der zweiten Abstimmung der Vorlage kein Interesse hat.

Damit war die heutige Ausschlagsbildung zu Ende.

Eine Erklärung der Sozialdemokraten.

Berlin. (Funkspruch.) Zur Ablehnung des vorausgesetzten Einkommensteuerzuschlags durch die Sozialdemokraten wird von sozialdemokratischen Ausschussmitgliedern folgende Erklärung gegeben:

Die sozialdemokratische Reichsfraktion hat selbst die Forderung eines 10prozentigen Einkommensteuerzuschlags auf die höheren Einkommen aufgestellt. Mit der Erfüllung dieser Forderung sollten die vielen unseligen Maßnahmen überflüssig gemacht werden, die die Regierung in ihrem Deduktionprogramm aufgestellt hat. Der jetzt von der Regierung vorgeschlagene Vorschlag erfüllt diese Bedingung nicht und wird von uns als unzureichend betrachtet.

Reine Verkehrsteuer.

Berlin. (Funkspruch.) Die Demokratische Reichsfraktion hat, wie wir erfahren, angehoben der Entwicklung des Deduktionproblems die Ansicht ausgegeben, die Einführung einer Verkehrsteuer zu beantragen. Dieses Steuerprojekt war aus Kreisen der demokratischen Fraktion nur als eine notwendige Ergänzung der Bürgerabgabe vorgeschlagen, das mit den Deduktionsvorlagen die Sanierung der Gemeindefinanzen gleichzeitig in Angriff genommen werden sollte. Da diese Ansicht aber bei der Regierung nicht besteht, besteht kein Grund, an dem Antrag der Schwerverkehrsteuer festzuhalten.

Zur politischen Lage.

Berlin. (Funkspruch.) Das vorläufige Schreiben der Deduktionsvorlage der Regierung im Steuerausschuß des Reichstages wird in parlamentarischen Kreisen verschieden beurteilt. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß das Deduktionprogramm der Regierung zum mindestens zunächst als zurückgestellt angesehen werden muß. Selbstverständlich wird man abwarten müssen, was aus den heutigen nachmittags stattfindenden Verhandlungen der Regierung mit den Finanzfachverständigen der Regierungsparteien herauskommt. In den Ausschusshandlungen ist der § 1 des Gesetzes mit großer Mehrheit angenommen worden, der bestimmt, daß eine Reichshilfe erhoben werden soll. Da der nächste Paragraf, der den Personenkreis umschreibt, abgelehnt worden ist, ist man zum Teil der Ansicht, daß dieser Personenkreis durch eine Verordnung der Regierung bestimmt werden könnte. Andererseits wird als Übungsmöglichkeit angesehen, daß die Regierungsparteien in der nächsten Woche den ursprünglichen Diktativen Entwurf mit Einbeziehung der Bürgerabgabe, aber ohne Einbeziehung der höheren Angestellten in die Reichshilfe, im Reichstagssalenum als Initiative einbringen, so daß die Entscheidung über das Deduktionprogramm in offener Debatte gefügt wird.

Da andererseits noch keine Kabinettssitzung über den heutigen Verlauf der Beratungen im Steuerausschuß festgestellt hat, ist über die Haltung der Regierung noch nichts bekannt zu erhalten, jedenfalls muß aber die Erklärung des Reichsfinanzministers im Ausschuß mindestens als eine vorläufige Substitution der Regierungsvorlage gedeutet werden.

Nach den Parteiführerbesprechungen heute mittag werden auch die einzelnen Fraktionen hierzu Stellung nehmen müssen, doch wird dies kaum vor Montag möglich sein, da die heutige Reichstagsäusserung zeigte, daß die Mitglieder nicht alle in Berlin sein werden, was bei so wichtigen Entscheidungen unbedingt notwendig ist.

Berlin. (Funkspruch.) Die Vorgänge in der heutigen Sitzung des Steuerausschusses haben schon vor der offiziellen Parteiführerbesprechung zu lebhaften Erörterungen innerhalb der Regierungsparteien und mit dem Ministerium geführt. Im Augenblick, gegen 4 Uhr, denkt man sich die Lösung des Deduktionproblems so, daß die Regierung die von der Deduktionvorlage übrig gebliebenen Tore dem Reichstag zur zweiten Beratung am Dienstag vorlegen wird und daß dann die Regierungsparteien durch Anträge das Gesetz im Sinne der vorläufigen Gesetzesvorlage ergänzen.

Wahl auch gekündigt. Das gestaltete Gräulein Handels ist eine vollkommen unpolitische Natur gewesen. Auch die Kündigung hat nach dem Ergebnis der Unterladung feierlich politischen Zwecken gedient. Demnach steht nach Kündigung des Warenhaus-Polytechnikums zweifellos fest, daß bei den gesetzlichen Beziehungen zwischen Völkern und dem verhafteten Berliner Nationalsozialisten keinerlei innerpolitische Motive eine Rolle gespielt haben.

Großer Warenhausbrand in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Das Warenhaus Roncallies auf dem Boulevard Bonne Nouvelle ist brennend und abgebrannt. Über die Höhe des Schadens und die Brandursache kann noch nichts gesagt werden, doch schätzt der Experte den Schaden auf mehrere 80 Millionen Franc. Die Kundschafft des Warenhauses legte sich vor allem aus dem kleineren Mittelstande zusammen. Die Nachtwächter, die innerhalb des Gebäudes Dienst taten, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Einige Jugendliche lang waren auch die Nachbarsgebäude und sogar daß in der Nähe liegende Verlagsbuchhandlung des Petit Paris bedroht. Einige neben dem Brandherd liegende Häuser mußten geräumt werden. Um 2 Uhr morgens explodierten in den Kellerstufen aufgelöste Gasbehälter, was jedoch keine weiteren Folgen hatte. Ministerpräsident Torbeck hat sich in den ersten Morgenstunden an die Brandstätte begeben.

Ein vollbesetzter Straßenbahnenwagen in den Fluss gestürzt. — 67 Tote.

Bremen. (Funkspruch.) Ein vollbesetzter Straßenbahnenwagen entgleiste auf einer über den Rücken des Wagens befindenden Brücke, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluss. Man berichtet, daß die 70 Personen, die sich in dem Wagen befanden haben sollen, sämtlich umgekommen sind, mit Ausnahme von 8 Personen, die sich auf der Plattform des Wagens befanden und aus dem Wasser gezogen werden konnten.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 9. Juli 1930.

Berlin. Die auf den Stichtag, den 9. Juli, berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 124,8 gegenüber der Vorwoche 124,0 um 0,8 v. H. erhöht.

Lebte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 12. Juli 1930.

Der deutsch-amerikanische Auslieferungsvertrag unterzeichnet.

Berlin. (Funkspruch.) Im Augustenamt ist heute ein Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichnet worden. Für die Vereinigten Staaten unterzeichnete der Botschafter, für Deutschland der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Below und der Ministerialrat im Reichsjustizministerium Dr. Metzgerberg. Dieser Vertrag ist der erste Auslieferungsvertrag, den Deutschland nach Inkrafttreten des deutschen Auslieferungsgesetzes vom 23. Dezember 1929 mit einem fremden Staat abgeschlossen hat.

Die Polizeigeldsperre.

Berlin. (Funkspruch.) Der Termin vor dem Staatsgerichtshof am 17. Juli. Berlin. (Funkspruch.) In dem verfassungsrechtlichen Streitverfahren zwischen Thüringen und dem Reich wegen Fortzahlung von Polizeikosten-Gutschriften ist, lt. Berliner Tagbl. Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof über den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung auf Donnerstag, 17. Juli, 9 Uhr festgelegt worden.

Das vermisste Ruderboot ohne Insassen aufgefunden.

Kappeln. (Funkspruch.) Die Suche nach den vermisierten 8 Wiener Prinzen, die, wie gemeldet, in der Nähe vom Glensburger Fenerösch mit ihrem Ruderboot abgetrieben worden sind, wurde heute wieder aufgenommen. Ein Motorboot, das auf See hinausgefahren war, fand das Ruderboot völlig zerstört auf. Über den Verbleib der 8 jungen Leute ist noch nichts bekannt. (S. u. Vermisstes.)

Stiefiger Waldbrand im Department Sax.

Baris. (Funkspruch.) Im Department Baris sind 300 ha Wald durch einen durch den Mistral begünstigten Brand vernichtet worden. Baldreiche innerhalb der Brandzone gelegene Häuser sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden, und auch die durch diese Gegend fließenden Eisenbahnstrecken haben starke Schäden erlitten.

Rückblick der Frauenbewegung.

Die Frauen haben in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten des Lebens große Erfolge davongetragen, aber man vergißt über diesen Triumpfen, daß ihr Siegeszug in der jüngsten Zeit zum Stillstand gekommen ist, ja, daß sie in manchen Stellen das schon gewonnen geglaubte Gebiet verloren haben. Über diesen Rückblick schreibt Agnes von Bohn-Hanssen in den "Deutschen Jahrbüchern":

"Es gibt eine lange Reihe von Gesetzes-Entwürfen, die nicht vorwärts kommen, obwohl gerade die Frauen sie mit Rücksicht betrachten. Da ist die ganze Gruppe des Familienrechts, insbesondere das elterliche Güterrecht, die Reform des Unehelichensrechts, die Umgestaltung des Scheidungsrechts und das Gesetz über die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau. Da ist das Berufsschulwesen, ohne welches das gesamte Berufschulwesen für Mädchen in der Welt schwächt. Da sind die großen sozialpädagogischen Fragen des Bettbewehrungsgeuges und der Altenobhofsbindung. Sei es ist bei jedem einzelnen dieser Entwürfen ein anderes Hemmnis vorhanden. Bald sind es tonnenweise, bald wirtschaftliche, bald finanzielle, bald politische Gründe. Aber auf das Ganze gesehen ist doch eine Gesamtentwickelung zu konstatieren; man stellt Fragen, die die Frauen in der ersten Linie leben, in eine zweite und dritte Linie, und die Frauen haben zur Zeit nicht die Macht, das zu ändern. Denn, darüber wird sich niemand täuschen, in den Parteien haben sie verloren. Der Kampf um den Wahlkampf auf der Linie ist stärker als vor 10 Jahren, ihre Wirkungsmöglichkeiten in den Parteikünsten ist geringer geworden, und zwar durchaus nicht, weil sie — wie man es manchmal hört — „in der Wahrheit enttäuscht haben“, sondern weil man findet, daß sie genau erreicht haben. Auch in der Verwaltung und im Berufsfeld haben die Frauen in den letzten drei Jahren wenig Erfolge, wohl aber einige Rückfälle zu verzeichnen. Verloren haben sie bis auf drei oder vier Ausnahmen, die unendlich wichtigen Frauenreferate bei den preußischen Regierungsräten, vor denen aus es wirklich möglich war, die Frauenarbeit und die Wohlfahrtspflege eines Bezirks tiefschreibend zu beeinflussen. Keinen nennenswerten Fortschritt haben sie gemacht auf dem Gebiet der weiblichen Gewerbeausübung, jenem Gebiet, auf dem die Frauenarbeit einschließlich verheirateter Eltern ist. Und, was noch schlimmer ist: in der sozialen Fürsorge kommen wir um keinen Schritt weiter; das tapfste der unserer Sozialbeamten, Fürsorgerinnen, Jugendleiterinnen usw. steht noch immer fast ausschließlich unter männlichen Beamten, die in den meisten Fällen nur eine berufungstechnische aber keine soziale Ausbildung haben. Der an sich selbstverständliche Grundsatz, daß die Leitung der Jugend- und der Wohlfahrtssämler in die Hände von Frauen gehört, ist noch in keiner Weise durchgedrungen. Auf vielen anderen Gebieten hat man die Frauen wohl bereitgehalten, aber man gibt ihnen so gut wie gar keine Aufstiegsmöglichkeiten. So ist es in der Hochschulausbildung, so ist es im Postdienst, wo vielen Jugendlichen von mittleren Beamten eine einzige Frau in leitender Stellung gegenübersteht. Offiziell verschlossen ist auch das Auswärtige Amt mit dem geheimen diplomatischen und Konsulardienst; während das Ausland, vor allem Amerika, hier weniger mit vorstehenden Verlusten antritt, röhrt sich in Deutschland noch nichts! Man könnte in diesem Sinne noch sehr lange fortsetzen; aber das Vorstehende genügt zur Kennzeichnung der Lage, und es genügt, um die Frauen zu einer ernsthaften Betrachtung dieser Lage zu veranlassen."

Am 15. Juli beginnt unser Saison-Ausverkauf!

Jetzt bietet sich die große Gelegenheit,
für Ihr Geld doppelt Ware einzukaufen
Wir werden rücksichtslos räumen

Beachten Sie am Montag abend unsere Anzeige und Schaufenster



haben den billigen Namen

Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Höpfner.

Sonntag, 13. Juli, Anfang 5 Uhr
von dem fahrenden Rieser modernsten Tanzorchester

Öffentlich. Ball. Eintritt 50 Pf.
Tanz frei.

Die herrliche Saaldekoration
Die neuesten Tanzschlager!
Ergebnis lädt ein M. Höpfer



Hotel zum Stern.

Sonntag, den 13. Juli, ab 5 Uhr

öffentlicher Festball

Wahl der Schönheitskönigin von Riesa!
Aukt. Preisverteilung — Luftballon-
schlacht — Ballontwettbewerb — Luftballon-
volonais. Stimmung! Humor!

Ergebnis lädt ein Hermann Otto.

Gasthof Pausitz.

Sonntag ab 5 Uhr

Dielen-Tanz

Erfklassige Musik
Graebert G. Pausitz.

Gasthof Canitz

Morgen Sonntag 4 Uhr

Gründung der neuen Garten-Tanzdiele
im staubfreien Garten.

Eintritt frei! Tanztour 5 Pf.

Als Spezialität: Schinken in Brotteig.

Dann laden freundlich ein A. Schabel und Frau.

Vereinsnachrichten

Ambition. Montag Wunderabend „Gold. Engel“. Dechtfestrie Riesa. Nächste Monatsversammlung erstmals am 22. 7.

Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, Ortsgr. Riesa. Sonntag, den 13. 7. nachmittag Sommer- und Kinderfest. Gasthof Pausitz.

Städtisches Frauenbund. Wunderabend nach Pausitz. Donnerstag, d. 17. Juli 1930. 10 Uhr Trinitatiskirche.

Der Verein Dampfbad e. B., Riesa

lädt für Montag, den 21. Juli, zur

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Dampfbad ein. Beginn 8 Uhr abw.

Tagesordnung: „Beschlußfassung über die Weiter-

führung des Dampfbadbetriebes“.

Riesa, den 12. Juli 1930. Der Vorstand.

Capitol Riesa

Elsa Görne
Georg Raabe

beehren sich zugleich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung anzuseigen

Mautitz

im Juli 1930

Riesa

Die Verlobung ihrer Kinder
geben bekannt

Emil Weise und Frau
Riesa, Gutenbergstr. 12

Fr. Krimmling u. Frau
Magdeburg

Wir haben uns heute verlobt

Gertrud Weise

Architekt

H. W. A. Krimmling

Riesa

Magdeburg

am 12. Juli 1930

Ihre Verlobung beehren sich anzuseigen

Käthe Meissner
Hellmut Kohl

Riesa/Oschatz, den 12. Juli 1930

UHREN
Horst Zschodke

Uhrenmacher
Riesa, Schillerstr. 7a.
Sämtliche Reparaturen
sauber, gewissenhaft.

Makronen Sodaflocken im
Geldbeutel, immer frisch, auch z. Wieder-
verkauf empfohlen. Bildergalerie
Hermann Quosd. Bäder-
meister Großenhainer Str. 26.

EISU - Bettchen
Schlafzimmers, Kinderbett, Schlafzimmerschrank,
Schlafzimmerschrank, am besten Tisch-
Kinder-Eisenschiefer-Gefäßschrank EISU 17-3

Eine Wohltat
sind diese Augengläser
von W. Hempel
staatl. gepr. Optiker
Pausitz Str. 5.

Admiral Böberlein.
Morgen Sonntag lädt zu
Russe und Rügen
freundlich ein Rub. Böhme.

Gasthof Reuß.
Sonntag, den 13. Juli
zum Schulfest
Öffentlicher Ball
Freundlich lädt ein Bentzin.
Gebrauchter gut erbaut.

Küchenherd
 sofort zu kaufen geachtet.
W. Gümlich, Goethestr. 55.
Alte Dachziegel
daherzu zu verkaufen.

4-5000
Dachfälzziegel
ca. 40 versch.
Riemenschellen
billigt zu verkaufen.
Glasfabrik Langenberg
Glanzig.
Ausnahmepreis.

Küche
m. Aufzweckküche nur 285,-
in weiß nur 220,-
Möbel-Jugend, Musterlag.
Dresden-B. Amalienstr. Nr. 8, 1. Etg.

Saat-
Lupinen
Erbse
Wicken
Petuziken
Knörrich
Stopfgräben
Senf usw.
empfiehlt

G. Heinig
Bahnhof Glaubitz.

Ehrenerkklärung.
Wir erklären hiermit, daß
das über die Familie
Weißer Gitzel, Riesa,
Weißer Str. 25, verbreitete
Gerücht unwahr ist,
nehmen dieses reuevoll
 zurück und warnen vor
Weiterverbreitung.
Riesa, den 10. Juli 1930.
Carl Rothe, Poppiger Str. 1
Anna Bieger,
Großenhainer Str. 50
Marie Gräfe, Parstr. 11.

Gute Musik
■ hören Sie Sonntag im
Café Wolf

durch das allerneuste

Telefunken-Arcofar

Naturgetreue Wiedergabe. — Aufgestellt
v. d. Fa. B. Jenner Nachf., G. Deutsche
Spezialmusikhaus Riesa.

Bitte überzeugen Sie sich selbst.

Es haben Sie frdl. ein G. Radt u. Frau

Gasthof Nünchritz

Sonntag, 13. Juli, sowie jeden Mittwoch

Dielen-Tanz

Graebert lädt ein

Max Reinhard.

Gasthof Mergendorf.

heute Sonnabend

großes öffentl. Tanzkränzchen

Eintritt 50 Pf.

Tanz frei.

Ga-Wa-Ri Gasthof Waldh.-Richenhain

Sonntag, den 13. Juli 1930, das beliebte

Sommernachts-Fest

mit Tombola, Preiseneln, Preiswischen u. a. Be-
förderungen — Konzert und Ball im Saal und
Garten — 10 Uhr Brillant-Feuerswerk.

Beliebter Haltepunkt der Talförder-Besucher!

Für die zu unserer Vermählung er-
wiesenen Glückwünsche und Geschenke
danken wir hierdurch herzlichst.

Willy Neumann und Frau

Frieda geb. Tillig.

Sitten, am 10. Juli 1930.

Für die zu unserer Hochzeit, sowie beim
Einzug in so reichem Maße erwiesenen Glück-
wünsche, Glückwünsche und schönen Geschenke sagen
wir nur hierdurch, auch im Namen unserer
Eltern, herzlichen Dank.

Martin Häfer und Frau
Hildegarde geb. Lehmann.
Vahren, im Juli 1930.

Für alle Ehrungen, Geschenke und Gra-
tulationen zu unserem Silberhochzeitsfeste
sagen wir allen herzlichsten Dank.

Bauunternehmer
Gustav Hahnemann u. Frau.

Mergendorf, im Juli 1930.

Infolge Unglücksfallen verloren am
Donnerstag vormittag 10 Uhr unser
lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Hermann Martin Diecke
trotz seines 21. Geburtstags.

Dies zeigen schwererfüllt an
Familie Hermann Diecke
nebst allen treuernden Unterbliebenen.
Hilbersleben, 10. 7. 30.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm.
2 Uhr.

Nur noch heute Sonnabend bis mit Montag der weit
über Deutschlands Grenzen berühmte, gefeierte Tenor
Der Kammersänger Richard Tauber singt u. spielt in dem
deutschen Tonfilm:

Ich glaub' nicht mehr an eine Frau.

Der warm verhaltene, berühmte Tauberton, dieser auf der Zunge schwabende, den Mund wie ein sanfter
Trank füllende Tenor ist da! Aus seinem Gesang strahlt eine Welt, in der alles stark, leicht, licht und
frisch ist. Richard Tauber singt herrlich, alles um ihn herum sinkt in ein Nichts. Der Tonfilm ist seiner
restlosen, technischen Vollendung nahe. — Niemand verleiht Richard Tauber zu hören!
Verführungen: werktags 7 und 9 Uhr.

Sonntag 4, 6, 8 und 10 Uhr.

Sonnenaufgang.

Langsam, dann schneller und immer schneller sendet das Tageslicht seine Strahlen gegen den tausenden Wald. „Gott läßt seine Sonne aufgehen!“ Heiligstes Erleben der Natur, tiefsinnend und festigend ausgleichend. —

„Gott läßt seine Sonne aufgehen“ — wieviel stiller und offener Jubel zugleich liegt doch in diesen wenigen Worten verborgen. Wilder wird der Schmerz des Kranken, Hoffnung und Freude lebt in sein Herz ein. Nach langer dunkler Nacht lebt die Morgenonne wie ein neues Hoffnungsschimmer in aller Herzen zurück. Lebensquelle für alles, was tragend einen Lebensstein in sich trägt, Licht- und Freudequelle für Herz und Gemüt. Waren wirklich die Völker der Wahrheit so fern, die in der Sonne die alles erschaffende Gottheit erblickten und sie anbetend verbrachten! Wer der Sänger des Alten Bundes nicht der Wahrheit am nächsten, der Gott mit der Sonne verglich: „Gott der Herr ist Sonne und Scheib: er wird kein Gutes mangeln lassen den Menschen!“

„Gott läßt seine Sonne aufgehen“ — wieviel Dunkelheit und Finsternis liegt gerade über den Völkern unserer Tage. Es scheint oft wirklich so, als wenn der Weltismos noch Recht hat, daß über allem Glanz und der Herrlichkeit unserer Zeit letzten Endes dunkler Weltherrscher, finstere Nacht steht. Menschliches Elein triumphiert, und alles Geschehen in der Welt ist nur ein ununterbrochener Rhythmus Daseins, in dem das Starke und Brutale rücksichtslos das Schwache unterdrückt und das stärkere Leben aus dem Tode des Schwachen sich erhebe. Und dennoch! Nicht die Schattenette, die Dunkelheit ist oben. Wir glauben an die Sonne, die Gott über alles stellt. Sie erhöht die Freude, sie verklärt das Welt. Seine Sonne geht auf über Gute und Böse, über die weichen und harten Herzen, aller Gedanken emporzuziehen zum Licht. Lehre der große Nazaren ersucht uns nicht Gott erkennen und verehren im Sonnenstrahl ihres erkennen und verehren in seiner triumphierenden Ultimat und Gute und vor allem in seiner tiefen Liebe zu allen Menschen?

Definet der Sonne eure Herzen, daß ihr frohe, starke Menschen werdet mit einem Herz voll Sonnenchein, Kinder des Lichts, Verklärte des Alltags. Würde dir ein Sonnenaufgang, den dir so viele Sommertage idenken möchten, nichts zu sagen haben?

Warum Gerichtserien?

Von Amtsgerichtsrat Dr. Ueberhorst.

Über die Frage, ob die Gerichtserien beizubehalten oder ob sie abzuschaffen seien, gehen die Ansichten auseinander. Die Freunde des Instituts der Gerichtserien führen in der Haupttheorie an, daß Handel und Wandel durch die Unterbrechung der Prozeßrituale und daß die Rechtsanwälte geschädigt würden. Die Befürworter wollen diese Gesichtspunkte nicht gelten lassen und meinen außerdem, daß es ohne Gerichtserien unmöglich sei, den Richtern und den sonstigen Beamten des Gerichts einen angemessenen Urlaub zu gewähren. Ich möchte mich der letzteren Auffassung anschließen und sie im folgenden begründen.

Handel und Wandel sollten leiden? Aber sie machen ja zum großen Teil im Hochsommer selbst Ferien. Natürlich schließen sie nicht völlig, ebenso wenig wie die Ge-

richtsferien, aber sie hindern ihren Betrieb ein. Die Banken führen die Geschäftsstunden. Bei anderen Geschäften, z. B. den Börsendauern, sieht man es nicht so deutlich, weil die Einschränkung mehr eine interne ist. Die Parlamente geben auseinander. Bei der Verwaltung werden die großen Aufgaben zurückgestellt und nur die laufenden Arbeiten erledigt.

Natürlich gibt es manche Geschäfte, die durcharbeiten. Undere wieder legen ihre Ferien anders als üblich. Auch mag sich gelegentlich die Notwendigkeit ergeben, einen bestimmten Prozeß auch in den Ferien weiterzuführen, z. B. wenn der Beifall vor dem Zusammenbruch steht. Aber gerade für solche Fälle ist vorgesehen. Die Gerichte schließen nämlich nicht völlig in den Gerichtserien, was ich schon hervorhebe; für gewisse Aufgaben stehen sie weiter dem Publikum offen. Strafakten geben weiter, so daß einer, der in Haft ist, etwa zwei Monate auf seine Hauptverhandlung zu warten braucht. Aber auch in Privatsachen wird der Dienst durchgeführt. Nach § 200 des Gerichtsverfassungsgesetzes sind die Sachen betriebs- und einsitzige Verfügungen, die Webs- und Marktstunden, die Streitigkeiten über die Benutzung von Meistäuben und diejenigen zwischen Dienstherrenschaft und Gesinde, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die Anprüche auf Unterhalt, Beschlecken, Schadensprämie und Bauladen ohne weiteres Ferientaten. Aber auch sonstige Sachen sind, wenn zureichende Gründe glaubhaft gemacht werden, zu Ferientaten zu erklären. Vor dem Amtsgerichten genügt ein einfacher dabringender Antrag; allerdings besteht hier die Gefahr, daß die Sache im ersten Termin mangels Eilbedürftigkeit wieder abgesetzt wird.

Man sollte meinen, daß diese Regelung den Bedürfnissen der Wirtschaft genügt. Das hat man geradezu den Eindruck, daß selbst sie schon zu weit geht. Nicht selten verhandelt man vor leeren Bänken. Zeugen erscheinen nicht, Parteien fehlen. Sie sind im Gebirge oder an der See. Die Ladung vor Gericht kommt ihnen natürlich höchst ungelegen. Wie also sollen die Gerichte einen ordnungsmäßigen Betrieb, und zwar in vollem Umfang, durchführen? Sie könnten es nur durch endlose Schikanen gegenüber Zeugen und Parteien. Es würde Strafen geradezu hageln. Und ein wesentlich besseres Ergebnis wäre schließlich doch nicht zu erwarten. Im Gegenteil würde man den ohnehin schon bei der jetzigen Regelung zu beobachtenden Verlauf noch weiter verschärzen.

Und die Anwälte? Gewiß bedeuten die Gerichtserien für einen Teil von ihnen einen erheblichen Aufwand. Über den Ausfall ist doch zweifellos kein absoluter. Nach den Gerichtserien muß er doch wieder einzubringen sein. Denn der Gerichtserien wegen wird sicherlich nicht ein Prozeß weniger geführt. Für die Anwälte handelt es sich also eigentlich nicht um ein ökonomisches Problem, sondern um die gleichmäßige Verteilung der Einkünfte auf das ganze Jahr, ein etwas fernes Verlangen allerdings bei der offensichtlichen Notlage der für die Beratung in Frage kommenden weniger beschäftigten Anwälte. Ich glaube übrigens nicht, daß dieser Teil so erheblich ins Gewicht fällt. Der größte Teil der Anwälte macht nach meiner Erfahrung aus Ferien und vereist. Auch er steht eilbedürftige Prozeßfälle gar nicht gern und ist froh, wenn die Ablegung als Ferientache erfolgt. Und gerade diese vielbeschäftigte Anwälte kann man doch sicherlich eine Erholung wohl gönnen.

Das gleiche gilt für die Richter, die übrigens nicht wie der Vater oft meint, während der ganzen Zeit der

Gerichtserien, d. h. also zwei Monate, völlig feiern. Weniger haben sie nur ihre vier oder fünf Wochen Urlaub. Die übrige Zeit müssen sie ihre abwechselnden Kollegen vertreten und sind doppelt beschäftigt. Natürlich wäre es möglich, die Urlaubsszeit auf das Jahr zu verteilen und dadurch die Gerichtserien entbehrlich zu machen. Aber sollten die Richter im November vertreten, während alle übrigen, Geschäftsleute, Parlamentarier, Angestellte, Verwaltungsbeamte in den Hunderttagen ausspannen dürfen? Außerdem wäre eine solche Handhabung nicht ohne weitere Zusicherung von Richtern zu ermöglichen. Das aber würde Kosten verursachen und zwar meines Erachtens ganz unnötige.

Die Einrichtung der Gerichtserien ist also durchaus nicht so veraltet, wie man vielfach meint. Sie stammt allerdings aus dem Jahre 1877. Aber mir scheint, sie ist eher moderner geworden, sie ist jetzt noch notwendiger als sie es früher war. Sie wird immer notwendiger, je häufiger das moderne Leben sich abspielt und je mehr es an den Nerven zieht. Sie müßte geradezu erfunden werden, wenn sie jetzt schon bestände. Alle Kulturstätten kennen sie. Und auch in früheren Zeiten, in jenen nämlich, die kulturell der unseren entsprachen, nämlich in der römischen Kaiserzeit, war sie bekannt. Gleiche Urteile haben eben gleiche Wirkungen. Deshalb dürfen aus fachverständigen Erwägungen des Geschäftes nicht Einrichtungen befehligt werden, deren Vorhandensein in unserer Zeit der Kraft und der Herrenleid unumgänglich nötig ist. Die Forderung hat also zu lauten: Beibehaltung der Gerichtserien!

Die Landwirtschaft auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung.

Durch die Hundert-Brunnen-Straße, eine der großen Sehenswürdigkeiten der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden, gelangt man auf das Freigelände der Gruppe Landwirtschaft. Ehemals war hier auf den Dresdner Ausstellungen der sogenannte Vergnügungspark untergebracht, man hat diesen Raum in diesem Jahr entschieden zweckmäßiger und rentabler zu gestalten gewußt.

Landwirtschaft und Hygiene, bestehen hier überhaupt irgendwelche Wechselbezüge? Man muß wohl die Sonneneinstrahlung und findet dann gleich Sinn und Zweck dieser Gruppe. Soviel wird von der Not der Landwirtschaft gesprochen, wer könnte es verneinen, meistens vor taubem Ohre. Dies kommt wohl daher in der Hauptsache, daß der Städter immer noch so wenig vom Landwirt und der Landwirt immer noch so wenig von der Psychologie des Städters weiß. Von diesem Gesichtspunkt aus ist also die dankenswertere Schaffung einer Gruppe Landwirtschaft auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden zu werten und zu würdigen. Kein äußerlich bedeckt zunächst das ganz unter hohen Bäumen entzündend eingebettete und dem Großen Garten architektonisch eingefügte landwirtschaftliche Gehöft, das vom Wohnhaus angefangen, alles Neuerliches in bezug auf Stallungen verschiedenster Art,

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versucht es, und Du bist im Bilde

Der schmale Weg.

Roman von Paul Blüm.

Copyright by Nobisjima Verlag, Berlin.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Da lag der junge Herr im Bett und schlief, wild verstreut lag seine Garderobe umher.

Brau Belling war wild. Die halbe Nacht durch sich herumtreiben und dann den halben Tag verschlafen — dann sollte man wohl zu einer Stellung kommen! Wildend nahm sie das Frühstück und ging wieder hinaus. Nun konnte er sehen, wer ihm heute Frühstück brachte, — sie gewiß nicht! — Energisch schloß sie die Tür.

Fritz Stark aber hörte nichts von alledem, er schlief weiter — all die Ermattung der letzten Tage zeigte sich erst jetzt.

Als er gegen Mittag erwachte, quälte ihn ein brennender Durst. Fast die ganze Flasche Wasser trank er aus. Bald darauf aber stellte sich auch der Hunger wieder ein.

Wo nur das Frühstück blieb!

Da Frau Belling nicht kam, machte er sich daran, so schwer er sich auch dazu entschloß, sie auszusuchen.

„Bitte, Frau Belling, geben Sie mir das Frühstück,“ bat er.

Sie aber fuhr ihn an: „Was, Frühstück? Seit? Denken Sie, ich stelle Ihnen den Kaffee warm? — Stehen Sie um acht Uhr auf, wie das einem jungen Menschen kommt, dann kriegen Sie Ihr Frühstück, jetzt nicht! — damit knallte sie die Tür zu.

Gefroren, beschimpft und gedemütigt ging er in sein Zimmer zurück.

Also auch das nicht einmal mehr! Vergewaltigt sank er in die Sofaecke. Das Bettwesen war ihm nahe. Über er blieb die Jähne auseinander. Kein Stück weit werden! Dann war es aus! Hart bleiben und weiter kämpfen! — Es war doch nicht möglich, daß es nun zu Ende mit ihm sein sollte! Das war doch ganz unmöglich! — Er fühlte ja doch, daß in ihm so viel Unausgesprochenes lebte, das nach dem Leben benötigte — ja, ja, benötigte! — Und da konnte es doch nicht des Schöpfers Wille sein, ihn jetzt, so mittendrin diesem leidenden Leben fortzunehmen — nein, das war doch ganz unmöglich! — Nein, nein, das konnte nicht das Ende sein! Nur eine Prüfung war es, — ob er auch die Kraft habe, dies Leben zu ertragen! — Gewiß, anders konnte es ja nicht sein! Und deshalb ließ es hart bleiben, anhalten, bis daß es besser wurde.

Sein Optimismus war so groß, so stark, daß der ihn nicht betrügen konnte — nein, nein, nicht verzagen!

Über den Hunger, der quälende Hunger tat so weh!

Endlich ging er wieder auf die Straße.

Noch einmal wollte er verzücken, irgendwelche Arbeit zu bekommen.

Und genau wie all die vielen früheren Tage, so ging er auch heute wieder umher und suchte noch irgendeiner Beschäftigung. Durch die Vermittlungsbüros lief er, in alle Hilfsvereine — umsonst! Hundertfragen nachfrage im Verhältnis zum Angebot. Grauenhaft, grauenhaft war es!

Blößlich begann der Hunger ihn so zu quälen, daß er sich dem Wahnstinn nahe glaubte.

Er sprang auf und lief in wilder Hast umher, ganz gleich, wohin, nur fort, nur immer unterwegs sein, nur nicht daran denken müssen!

Über den Hunger blieb, der Hunger ging immer mit ihm, er verließ ihn nicht.

„Oh, diese grauenvolle, entsetzliche Qual!

In wilder, rasender Hast rannte er weiter.

Hunger, wahnstinnig quälender Hunger!

Mit einem Male aber stand er still — seine Nase begann zu schnuppern — herrliche, wunderherrliche Wohlgerüche stiegen zu ihm empor — erstaunt sah er sich um.

Also, er stand vor einem feineren Restaurant, dessen Küchenräume im Keller waren — von dorther stiegen die köstlich würzigen Gerüche empor.

Einer Ohnmacht nahe, lehnte er sich an das Haus, schloß die Augen und sog die wunderbaren Düfte mit vollen Rüstern ein.

Blößlich stand jemand vor ihm, und eine barsche Stimme fragte: „Scheiß Ihnen was? Sind Sie frisch?“

Er riß die Augen auf und starrte den Mann an — es war der Portier des Restaurants — endlich verneinte er stumm.

„Oder erwarten Sie hier jemand?“

„Nein, nein!“ Blutrot wankte er weiter.

Und nun immer weiter und weiter, durch all die Straßen, über all die Plätze, weiter und weiter, und immer gehetzt und gejagt von dem rasenden, wahnstinnigen Hunger!

Endlich stand er draußen im Tiergarten.

Blößlich erschöpft sank er auf eine Bank hin; gleichgültig schloß er die Augen; nun mochte kommen, was da wollte!

Als er so ein paar Minuten gesessen hatte, hörte er Stimmen, zarte Kinderstimmen. Er sah auf. —

Two kleine Kerlchen spielten mit ihrem Sportwagen lustig herum.

Blößlich aber wurden seine Augen starr und weit — jeder der Knaben hatte eine Stulle in der Hand — große, beigelegte Stullen!

Blößlich fuhr er empor — angstvoll sah er sich um — aber niemand war in der Nähe — ganz hinten stand das Kindermädchen und scherzte mit einem zweiten, und weit drüber ging ein alter Herr — da raffte er die leiste Kraft zusammen, sprang hinzu, riß den beiden Knaben die Stullen weg und lief davon, mit weiten Sägen, wie ein zu Tode gehegtes Wild. —

Die Kinder, im ersten Schrecken ganz starr, begannen erst zu schreien, als er bereits weit fort war.

Wild und ratslos lief er weiter und weiter, und

erst, als er sich nicht verfolgt sah, setzte er sich nieder und begann zu essen — zu essen — zu essen!

Auf einmal stand jemand hinter Fritz — entsetzt fuhr er auf und wollte fort.

Der alte Herr aber hielt ihn zurück und sagte mit gutmütig mildem Lächeln: „Bleiben Sie ruhig hier und essen Sie weiter, von mir haben Sie nichts zu befürchten.“

Bor Angst und Scham blieb ihm der Bissen in der Kehle stecken, und erbleichend sah er den alten Herrn an.

Der aber tröstete ihn: „Ja, ja, ich habe es mit ansehen, und weil es mir weh tut, deshalb bin ich Ihnen nachgegangen, aber auf einem anderen Wege; denn sonst hätte ich Sie wohl kaum wieder eingeholt.“

Immer noch sah Fritz Start beschämte und sprachlos da. Um liebsten wäre er auf und davongelaufen.

Das sah der alte Herr, deshalb bat er: „Bleiben Sie noch ein wenig. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

Starres Schweigen.

Doch der alte Herr ließ nicht nach. „Gentieren Sie sich nicht — uns allen kann es einmal schlecht gehen. Sie müssen doch sehr hungrig gewesen sein, sonst hätten Sie doch so etwas nicht getan.“

Da stand Fritz wieder. „Seit drei Tagen habe ich fast nichts gegessen,“ stieß er heraus.

„Allmächtiger Gott, wie ist denn das nur möglich?“

Fritz zuckte die Schultern.

Wieder ein langes Schweigen.

Willeidvoll sah der alte Herr in das blaue Gesicht des andern, dann sagte er leise: „Bitte, essen Sie doch das Brot auf.“

Hastig zog Fritz weiter.

Nach einem Weilchen fragte der alte: „Willo bitte genierter Sie sich nicht. Darf ich Ihnen helfen?“

Schweigen.

„Sie können es mir ja zurückgeben,“ bald es Ihnen besser geht.“

Rot und verlegen sah Fritz vor sich nieder.

„Also, mit wiewiel ist Ihnen gedient?“

„Richtig immer schwieg der andere, die Scham trieb ihm das Blut empor.

Mit gütigem Lächeln sagte der alte Herr: „Sie brauchen sich vor mir wirklich nicht zu schämen. Denken Sie, ich sei ein alter Freund Ihrer Familie, ich helfe Ihnen gern!“

Da sah Fritz ihn an, und er sah in ein liebes, altes Gesicht, das von weißem Bart- und Kopfhaar umrahmt war, und er sah in zwei treue, blaue, gutherzige Augen. Endlich sagte er: „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie mir helfen wollen, aber ich kann Ihre Güte nicht annehmen.“

„Aber warum denn nicht?“

Wieder errötete Fritz, dann erkannte er sich und erwiderte: „Ich danke Ihnen wirklich, mein Herr.“

„Über lieber Gott, so seien Sie doch nicht so sonderbar! Ich sehe doch, daß es Ihnen schlecht geht! Willo weshalb weilen Sie meine Hilfe so fern ob?“

auf Scheunen, auf Geräte, ja bis auf den Hundeswinger, zu zeigen hat.

Instrukte, wie das meiste auf dieser imposanten Hygiene-Ausstellung überhaupt sind die übersichtlichen Statistiken, die gar nicht lehrhaft wirken, die vielmehr durch entsprechende Bebildung sofort jedem auch unauflösbarerem Besucher in die Augen springen müssen. Da bleibt man plötzlich stehen und versucht die Zahlen genau zu überlegen, die auf einer sichtbaren Tafel im Kubus angebracht sind. Diese Tafel sagt nur: 1928 erzeugte die deutsche Landwirtschaft mit 9.475.000 Milchfischen rund 21.088.000.000 Liter Milch im Wert von 8.500.000.000 Mark. Das statliche landwirtschaftliche Gebüsch erbaute überallens Bauart Arnold (Leipzig) und gibt damit im wahrsten Sinne des Wortes eine lebendige Darstellung von der Betriebsstätte des Landwirtes überhaupt.

In dem neuzeitlich eingerichteten Maschinen- und Gerätewuppen sieht man eine Sonderausstellung der landwirtschaftlichen Kultursanzen, aufgebaut von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden, und wieder bleibt man unwillkürlich vor einer Bildtafel starrisch hängen, die in geschickter Gegenüberstellung den Durchschnittswert der Erzeugung von landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit in Deutschland errechnet. In Milliarden umgesetzt stellt sich darnach der Durchschnitt der jährlichen Erzeugung in Deutschland von Getreide auf 22, von Braunkohle auf 0,4, von Schlachtwiech auf 4,5, von Steinkohle auf 22, von Milch auf 8,5, von Rohstoffen auf 1,5. Das sind Zahlen, die schlagender von der Wichtigkeit der Landwirtschaft überzeugen, als alle langen Debatten in den Parlamenten.

Es versteht sich von allein, dass die sächsische Landwirtschaft ganz besonders an dieser ihrer Sonderausstellung beteiligt sein muss. Außer einer Freilandausstellung der Landwirtschafts-Akademie gibt es eine umfangreiche Ausstellung derjenigen tierischen und pflanzlichen Schädlinge, die unsere landwirtschaftlichen Kultursanzen bedrohen. Wiederum wird gerade der Verteilung interessante Aufschlüsse hier finden können, die ihn nicht nur von der schweren Verantwortung des Landwirts überzeugen können, sondern auch, und das ist noch wichtiger, von der augenblicklich so spärlichen gewinnbringenden landwirtschaftlichen Arbeit im allgemeinen. Eine fortwährende Ausstellung von der Fortschritts-Hochschule Tharandt aufgebaut, und eine Sonderausstellung des Reichsmilchausschusses vervollständigen die Gruppe ebenso wie die Darstellung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens.

Die relativ kleine Gruppe findet ihren schönen und nützlichen Abschluss in einer landwirtschaftlichen Gaststätte, die in bewusster Unterscheidung von den übrigen Gastronomiebetrieben auf dem Ausstellungsgelände so geführt wird, dass hier nur Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft in schmackhafter und preiswerter Weise angeboten werden. Während ein Teil der hierzu benötigten Rohstoffe, wie Frischmilch, Sahne, Eier und Fleisch aus dem danebenliegenden Gebiet unmittelbar stammt, werden die übrigen Nahrungsmittel von Betrieben geliefert, die sich mit der Erzeugung deutscher landwirtschaftlicher Qualitätsware beschäftigen. Auch wird auch für den einst so berühmten, jetzt wieder neu aufblühenden sächsischen Weinbau geworben, indem in einer eigenen Weinfesthalle die Erzeugnisse aus den Weinbergen der Lößnitz und Meißen ausgeschänkt werden.

Der Versuch, den die Landwirtschaftskammer mit dieser wissenschaftlich glänzend fundierten Sonderausstellung auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung unternehmen wollte, darf als voll gelungen bezeichnet werden, wenn das legitime Ziel erreicht wird, dass nämlich möglichst viele Besucher gerade dieses Teils der Ausstellung unmittelbar mit einem landwirtschaftlichen Betrieb selbst sozusagen vertraut gemacht werden, wird der Besucher auf diese Weise doch durch

alle Stufen der landwirtschaftlichen Erzeugung vom Herpunkt bis zum genüglichen Nahrungsmittel geführt.

Die Rumänische Abteilung im Staatenhaus der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

Die rumänische Abteilung auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ist veranstaltet durch das Gesundheitsministerium in Bautzen unter Verantwortung des Hygiene-Institutes (Leitung Professor Dr. Mecineșeu) und des Soziologischen Seminars (Leitung Professor Dr. Gusti).

Das Material des Hygiene-Institutes trachtet danach, die epidemischen und endemischen Krankheiten in Rumänien nach den genauesten Statistiken darzulegen. Allgemein ist bei diesen Statistiken zu bemerken, dass nach einer Rekordzahl von Krankheitssäulen in den Kriegsjahren diese sehr zurückgegangen sind und es sind nur die üblichen Schwankungen der verschiedenen Krankheiten zu bemerken.

Jede Karte enthält außer Statistiken auch eine Reihe Diapositive, die den Zweck haben, Arbeitsmethoden und Möglichkeiten auf diesen Gebieten anschaulicher zu machen. Besonders der Kinderpflege sind eine Reihe Bilder gewidmet, die beweisen, dass gerade auf diesem Gebiete Groses geleistet wurde.

Eine andere Abteilung enthält Material über das hydrologische Rumänien. Es sind Karten, Mineralwasserproben und sonstige Beweise der Stärke der rumänischen Mineralquellen ausgestellt. Es muss bemerkt werden, dass entlang der Karpaten durch die großen Salzablagerungen zahlreiche Solebäder entstanden sind, während Donaudelta und das Schwarze Meer einerseits und das Siebenbürgische Hochland andererseits Moor- bzw. radiumhaltige Bäder aufzuweisen haben.

In seiner prachtvollen Farbenzusammensetzung wirkt besonders das Material des Soziologischen Seminars. Eine Bauernstube aus dem Dorfe Dragni bringt das Typische der rumänischen Bauernstuben, die Wärme der Einrichtung und den Kontrast zwischen den mit Kalk gestrichenen Wänden und den bunten Wand- und Fensterbehängen. Der Tatsache, dass jedes Stück von Bauernhand gearbeitet wird, ist es anzuschreiben, dass nichts aus dieser Stube entfernt wird während mehrerer Generationen. Was die Großmutter als Mützig gebracht hat, ist heute neben den neueren Arbeiten der jungen Frau zu finden. Die diese Handarbeiten gemacht werden, zeigt ein Webstuhl.

Sowohl Mädchen bringen die noch heute in Rumänien verbreitete Österreicherkunst und Frauenbluse. Diese Abteilung ist ergänzt durch vollständig angekleidete Männerquins und durch eine große Reihe Bilder, die das Leben der Bauern an Ort und Stelle zeigen.

Verdienen!

Diese **bronnendste** Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

Die kommunalen Verwaltungsschulen.

Ab. In dem Juliheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ schreibt Bürgermeister Schlesien-Halle, ein besonderer Kenner der kommunalen Beamtenfragen, über die sächsischen Verwaltungsschulen, die im Rahmen der Beamtenbildung eine besondere Rolle spielen.

Wenn nach dem Krieg der Gedanke der städtischen Verwaltungsschulen einer Umstellung auf lösungsfähige Grundlage mehr und mehr auf dem Boden gewann, so lag das einmal an den Nachkriegsverhältnissen, die die Gemeinden vor weit größere und schwierigere Aufgaben stellten, sodass aber wurde der Gedanke vor allem durch die kommunale Beamenschaft selbst getragen. Eine große Anzahl neuer Gesetze, Verordnungen und Verfügungen insbesondere übernahmen die Behörden und mussten verarbeitet werden. Dazu trat die völlige Umstellung unserer gesamten Wirtschaft. Gegenüber der Fülle neuer Aufgaben, die sich natürlich in den Gemeinden am deutlichsten fühlbar machen, erwies sich die bisherige Ausbildung der Beamten als unzureichend. Dies erkennbar, gab die Organisation der Städte unterm 5. März 1928 eingehende Grundlagen über die Ausbildung und Prüfung der Kommunalbeamten heraus, die unter Berücksichtigung der einzelnen historischen Entwicklungen eine systematische und einheitliche Förderung des gesamten Bildungswesens innerhalb des Preußischen Städtegebiets gewährleisten sollen. Auch der Reichsstädtebund sowie die sonstigen kommunalen Spitzenverbände erklärten sich zur Mitarbeit bereit. Die Tendenz dieser Grundlagen kann ausgedrückt werden durch den Satz: ohne Schulbesuch keine Prüfung und ohne Prüfung keine Anstellung.

Es wurde in Aussicht genommen, dass ganze Bundesgebiete mit einem Netz entsprechender Bildungseinrichtungen zu überziehen. Als Träger der Schulen wurden die Provinzialstadttage oder bezirksweise Zusammenschlüsse empfohlen, wobei möglichst eine plantümliche, wirtschaftliche Ausbildung aller Kommunalbeamten angestrebt ist. Die Frage ist grundsätzlich zu entscheiden, ob die Schule mit Vollunterricht, d. h. unter völliger Befreiung vom Dienst einzurichten oder ob der Unterricht neben dem Dienst zu erhalten ist. Die Weile der Entfernung zu den Schulen ließ bisher im Osten den Gedanken des Vollunterrichts mehr als in anderer Orient in den Vordergrund treten. Tatsächlich ist auch diese Unterrichtsform eingeführt in Frankfurt a. O., Breslau, Königsberg, Stettin und Danzig.

Angesichts dieser Sachlage ist es verständlich, dass der Preußische Städtetag wenigstens für den Ausbildungsbereich einen Vollunterricht ins Auge gefasst hat; für den Aufbaubereich, für den nicht mehr Anwärter mit geringen Vergütungen, sondern festangestellte Beamte und Angestellte in Frage kommen, sieht er allerdings nur Unterricht neben dem Dienst vor. Bei Vorbildung der durchaus verständlichen Wünsche mancher Beteiligten wird es eben völlig unmöglich sein, die Anwärter unter Bezahlung der Vergütungen auf viele Monate zum Besuch einer Verwaltungsschule zu beurlauben. Es muss also rein zwangsläufig auch beim Ausbildungsbereich die Möglichkeit geschaffen werden, dass die Schüler etwa an zwei bis drei Nachmittagen der Woche eine Verwaltungsschule besuchen und im übrigen ihren Dienst verrichten. Berlin, Cottbus, Hannover, Frankfurt a. M., Bremen, Altona, die elf Schulen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebiets, die 18 Schulen des Rheinlandes sowie die fünf Schulen der Provinz Westfalen — sämtlich mit Unterricht neben dem Dienst — beweisen die Richtigkeit dieser Darlegungen. Auch die Wahl der Orte lässt erkennen, dass dieser Grundatz richtig sein muss.

gewesen; denn der Verleger zögerte sich auch geneigt, für den jungen Mann etwas zu tun.

„Ach, Vater, du siehst ja heute so vergnügt aus“ — damit empfing ihn Elisabeth.

Der alte Herr nickte schmunzelnd, nahm die lange Pfeife vom Esstisch herunter und zündete sie an, zwischendurch sagte er: „Habt auch guten Grund dazu, mein Kind.“

Elisabeth sah ihn heiter an.

Und auch Malvine sah von ihrem Nähe zu und zu dem Vater hin.

„Na, also, was ist es denn?“

„Hm, hm,“ machte er nur und tat lächelnd ein paar tiefe Züge aus der Pfeife.

„So sage es doch schon, Vati!“ Ganz erregt war Elisabeth.

Malvine aber nahm verblossen die Arbeit wieder auf und brummte: „Wird wieder was Rechtes sein!“

„Meinst du?“ sagte gemüthlich der Vater.

„Also los, Vati! Sage es mir!“

Nach einem Weilchen antwortete er ganz trocken und ruhig: „Ich habe einen Mieter für unser Zimmer.“

„Augsenblicklich sahen beide Mädchen auf.“

„Na —?“ wandte er sich nun an Malvine.

Die aber fragte kurz: „Was ist er?“

„Schriftsteller.“

„Wie interessant!“ jubelte Elisabeth.

„Ein bekannter?“ fragte die ältere weiter.

„Nein, ein Anfänger.“

„Wie alt?“

„So gegen dreißig.“

„Etwas später Anfänger,“ spöttelte Malvine.

„Woher kennst du ihn denn?“

„Ich habe ihn heute kennen gelernt,“ erwiderte er nur — hütete sich aber, das Nähere darüber zu verraten.

„Kann er auch zählen?“ — egulierte Malvine weiter.

Der alte Herr nickte lächelnd.

„Na, na, so sicher ist so ein Schriftsteller auch nicht, zumal ein Anfänger — du weißt doch, drüben bei Bastmanns ist neulich auch einer durchgebrannt.“

Wieder nickte der Vater. — „Er wird schon zählen, beruhige dich nur.“

„Und nur pränumerando, anders nicht!“

„Gott, Malvine, hab dich doch nicht sol“ erstickte nun Elisabeth dagegen.

„Du, halt den Mund, ja! Du machst dir keine Sorgen, wenn das Geld nicht reicht. Ich muss für alles aufkommen!“

„Also gut, warten wir's ab,“ schlüttete der Vater den Streit.

Dann bat Elisabeth: „Ist er nett, Vati?“

„Er nickte schmunzelnd.

„Und auch hübsch?“

„Auch, jawohl.“

„Gott, wie interessant!“ — fröhlich klatschte die Kleine in die Hände.

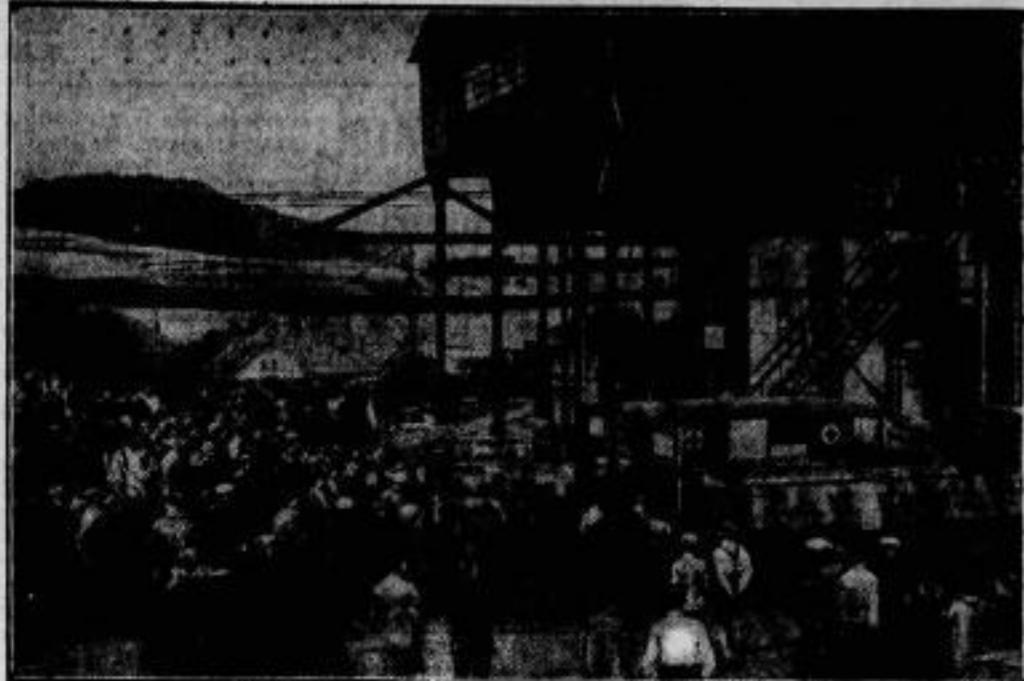
Malvine aber sagte brummend: „Interessiere dich lieber für was anderes, ja! — Was ich mögl. willst du wohl wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Blätter vom Tage in Bild und Wort.

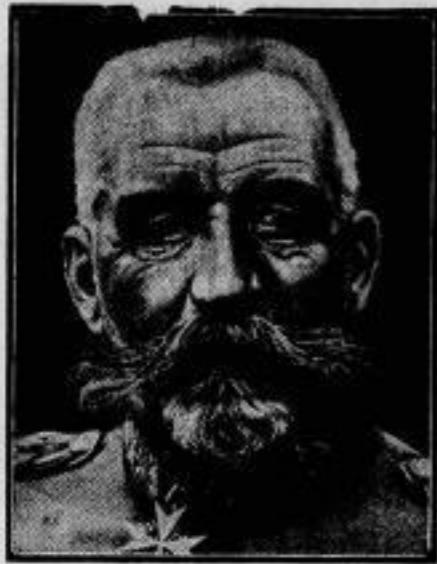
Von der Grubenkatastrophe in Schlesien,

Wo in dem Kuri-Schacht der Wenzelius-Grube bei Renzode durch einen plötzlichen Kohlensturzausbruch 181 Bergleute in den Tod gerissen wurden.



Um Unglücksloch
warten die Angehörigen der verunglückten Bergleute.

immer neue Rettungsmannschaften
müssen einfahren, um in schwerer gefährlicher Arbeit die
Leichen ihrer toten Kameraden zu bergen.



General von Bernhardi †.
General der Kavallerie a. D. von Bernhardi, einer der
befähigtesten Reitereiführer der alten Armee, ist am
10. Juli im Alter von 80 Jahren auf seinem Ruheföh
Kunnersdorf (Schlesien) gestorben. Schon als junger
Offizierenoffizier wurde er dadurch bekannt, daß er 1871
als erster deutscher Offizier in Paris eintritt und über
die Reite, mit der die Franzosen den Triumphbogen vor
den eindrückenden deutschen Truppen gesperrt hatten,
hinwegfiehlt.



Die Trauerfahne
weht am Fördereturm des Todes-Schachtes.



Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dernburg.
der einzige Staatssekretär des Reichskolonialamtes,
Mitbegründer und Reichstagssprecher der Demo-
kratischen Partei, wird am 17. Juli 65 Jahre alt.



Bild links.

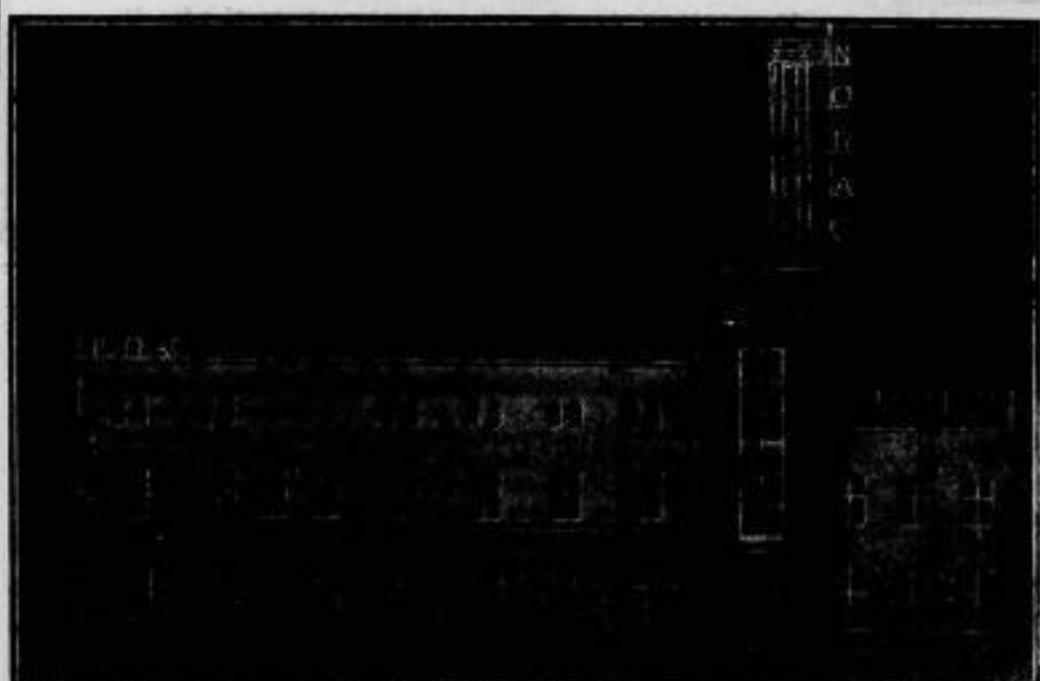
Eine Luther-Gedenkmünze aus Porzellan,
die anlässlich der 400-Jahr-Feier der Augsburger Kon-
fession von der Meißener Porzellanmanufaktur geprägt
wurde.

Bild rechts unten.

Hamburgs künftiges Funkhaus,
daß die Norag — die Nördliche Rundfunk-A.-G. — in
ebenso zweckmäßiger wie formschöner Gestaltung errich-
ten lassen wird.

Bild rechts unten.

Graf Zeppelin über dem Nordkap,
daß er am 10. Juli bei seiner ersten Nordlandfahrt
übersegeln hat. (Kombiniertes Bild.)



Mitteilung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kohlenhändlers Max Paul Höhle in Röderau, Moritz Str. 5, ist infolge eines von dem Gemeinschaftsbüro gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichstermin auf den 14. August 1930, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgericht Riesa anberaumt worden.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Am 6/30. Amtsgericht Riesa, den 9. Juli 1930.

Obstversteigerung.

Am Dienstag, den 15. Juli 1930, 10 Uhr, findet in der Auktionshalle im Stadtteil Weida die Versteigerung der städtischen Obstnahrung meistbietend gegen Verhandlung statt.

Nr. 1: Neukener Str., Voßdorfer Str., Los 2: Gohliser Str., Weidaer Str., Lange Str., Los 3: Bismarckstr. (Bürgerg.), Kommaischen Str., Los 4: Döppiger Sandstr., Döppiger Str., Los 5: Leutewitzer Str., Fährweg Göblitz, Leutewitzer Sandstr.

Die Versteigerungsbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.

Der Rat der Stadt Riesa — Grundstückamt — am 12. Juli 1930. Sch.

Revisionen,

Bilanzen, Wirtschafts- u. Steuerberatungen jeder Art, Gesellschaftsumwandlungen, Sanierungen, arbeitsl. u. außergerichtl. Vergleiche, Belebung von Hypotheken, Darlehen, An- und Verkäufer jeder Art mit Hilfe eines durch uns vertretenen Wirtschaftsverbandes, Arthur Hegelewald und Dipl. Kaufmann Max Paulig, Dresden-A., Terrassenhuser 29. Tel. 23 679.

Kirchennachrichten

4. Trin.-Sonntag.
Röderau, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr nachm. Taufgottesdienst. Montag 8 Uhr Bibelstunde, Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein, Donnerstag 8 Uhr Jungmännerverein, Freitag 7 Uhr Junischar.

Suchen Sie eine einträgliche Griftenz?
Tüchtige geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsumstände monatlich RM. 600 und mehr verdienen. Kein Kundenbetrag! Empfangsraum erforderlich. Sof. tägliche Bereinahme. Ausführl. Angebote unter L. G. 771 an "Ala" Haasen-Stein & Sohne, Leipzig.

Für Riesa und weitere Umgebung ist bedeutende

Inkasso-Agentur

für Versicherungen aller Zweige an fleißigen, laufenden Händlern bald zu vergeben. Einzelgemeinte Öfferten von wirtschaftlich tüchtigen Fachleuten, oder solchen, die es werden wollen, bei d. Tageblatt Riesa u. S. 4877a.

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, 1. Vib. 3.—, beide Qualität 3.50, Daubdaunen 5.—, Daunen 6.75, 1a Volldaunen 9.—, 10.50, gerissene Federn mit Daunen gereinigt 4.— und 5.25, sehr sart und weiß 5.75, 1a 7.50. Verband v. Gladbachre, ab 5 Vib. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Neume Nicht-zufliegende sind auf.

Frau A. Wodrich, Gänsemast und Federnwäscher, Neu-Trebbin (Oderbruch).



BAD SCHMIEDEBERG BEZ. HALLE
STADT. EISENMOORBAD ÜBER 50 JAHRE BEKÄMHT
BEI RHEUMA, GICHT, ISCHIAS, FRAUENLEIDEN

KURZEIT 22. APRIL - ENDE NOV.

PROSPEKT A. DURCH STADT. BADVERWALTUNG.

Neu eingetroffen

Bildschmuck für Anzeigen, insbesondere für Ausverkäufe
Serientage, Strumpftage, Waschstoffe, Teppiche, Reste u. v. a.

Die Verwendung dieser Bildmatern sichert doppelten Reklame-Erfolg

Vorlage, Auskunft und Beratung bereitwilligst in der Geschäftsstelle des

Riesaer Tageblatt, Goethestraße 59

Gutsbesitzerstochter

eine Tochter, a. S. 17000 M. Vermög. f. a. b. 25. Detrat m. Herrn in Rd. Stell. Verkäuferin. Unan. amedi. Off. u. D. D. 6489 über Rudolf Meiss, Dresden.

Eiltausch!

Biete: Dresden-R., Vogdorfer Str. 4 Sitz. Rü. Bad Suite 2-3 Sitz. Wohn. in Riesa

P. Fritz Rühle, Bahnhofstraße 28

Telefon 12 und 485.

Wollen Sie große Vorteile gießen . . . dann benutzen Sie ab Dienstag, 15. Juli

den Saison-Ausverkauf

von

Suchantke

Riesa, Hauptstraße 73

wir räumen zu Spottpreisen unser großes Lager in

Anzügen	Kinderanzüge
Mäntel	Kinderwaschanzüge
Windjacken	Seppel-Wanderhosen
Lederjacken	in braun, grau, grün
Breeches	sämtliche Berufe-
Knickerbocker	Kleidung
Tennishosen	Hüte, Mützen

Auf reguläre Ware 10%

Westfalia Melkmaschinen Separatoren



Sofern möglich sofort!

Kommunales Leben

265 000 RM Anleihe der Gemeinde Schönewitz
 Die Gemeinde Schönewitz hat beschlossen, einen Kredit in Höhe von 265 000 RM aufzunehmen. Das Geld erhält sie durch Vermittlung der Elektrowerke von der Reichselektrogesellschaft zunächst auf die Dauer eines Jahres. Die Elektrowerke, die auch die Bürgschaft übernehmen, verpflichten sich, nach Ablauf des Jahres für die Weiterbeschaffung des Gelbes zu sorgen. Die Anleihe soll zur Abdeckung der zu einem hohen Anteil aufgenommenen Gelder dienen. — Der Gemeindehaushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 354 658 RM ab. Aufgrund freier Vereinbarung zahlten die Elektrowerke hierzu 200 000 und 45 000 RM Grundvermögenssteuer. Insgesamt also 245 000 RM. — Der Festlegung des Haushaltungsparanschlages wurde gestimmt. — Eine Erhöhung der Steuerzuschläge findet nicht statt.

Angespantte Finanzlage des Elterverbands

Der Verband zur Regulierung der Schwarzen Elster hielt in Elsterwerda seine Frühjahrsvorstandssitzung ab. Die finanzielle Lage des Verbandes ist sehr gespannt. Der Haushalt ist besonders belastet durch den fürstlich zu ungünstigen des Verbandes ergangenen Schiedspruch, der ihm die Erstattung der für umfangreiche Arbeiten in den Jahren 1927 und 1928 verauslagten 290 000 RM durch die Eltergenossenschaft nur zu einem geringen Teil aufpricht. Der Haushalt schließt bei einer Einnahme von 215 000 RM und einer Ausgabe von 290 000 RM mit einem Defizit von 75 000 RM ab. Der Vorstand war sich darüber klar, daß eine Erhöhung der Verbandsbeiträge bei der Notlage der Landwirtschaft nicht in Frage komme. Es soll vielmehr versucht werden, von der Regierung eine Beihilfe zu erhalten. Wegen der mitschlichen finanziellen Lage mußte der Vorstand auch die an sich erforderliche Geraeidelegung der Schwarzen Elster bei Herzberg ablehnen. Die weiteren Beschlüsse der Versammlung betrafen interne Verbandsangelegenheiten.

Aus den Nachbarstaaten.

Magdeburg. Totgeglaubte zurückgekehrt.
 Die verunglückt geglaubten Segelbootfahrer, der Arbeiter Krönig und der Schüler Preuß, sind mit ihrem Segelboot hell und munter zurückgekehrt. Sie hatten ihre Fahrt nur unvorhergesehen weiter ausgedehnt.

Magdeburg. Aufgrund des niedrigen Wasserstandes der Elbe mehren sich täglich die Störungen in der Schiffahrt. So geriet der Schleppdampfer "Herzog von Sachsen" auf dem Domfelsen fest. Durch den Druck der Strömung wurde er quer zum Flusslauf gelegt und sperrte so für drei Stunden den Verkehr. Eine große Anzahl von Schleppzügen konnte ihre Fahrt wegen des Hindernisses nicht fortsetzen. Der Dampferverkehr gestaltet sich immer schwieriger. In Wittenberg sieht das Begegnungsbereich bereits auf dem Trockenen. Die Elbfähne können wegen Verlandung des Hafens nicht mehr an die Ufermauer zur Entladung herangebracht werden. Selbst die nachgehenden Boote der Strombaubehörde liegen auf Grund.

Eisleben. Arbeitswillige, die auf der Krughütte mit dem Verladen von Schlackenstein beschäftigt werden und sich nach Feierabend unter polizeilicher Bedeckung auf dem Heimweg befanden, wurden von Streikenden mit Schmähruhen bedacht und schließlich mit Steinen beworfen. Die Polizisten konnten sich der inzwischen auf etwa 300 Köpfe angewachsenen Menge nicht mehr erwehren und gaben Schrecken ab, worauf sich die Angreifer aus dem Staube machten. Die Polizei nahm dann drei Festnahmen vor. Ernstlich Verletzte gab es nicht. — An einer von der Kommunistischen Partei veranstalteten Protestkundgebung nahmen etwa 1500 Personen teil. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Vergebliche Banküberwältigung in Magdeburg

Magdeburg. Drei vorübergehend im Polizeigefängnis untergebrachte Bankräuber versuchten, in der Freiluft zu flüchten. Sie öffneten gewaltsam eine Hoftür und gelangten ins Freie, konnten aber sofort wieder durch das Überfallkommando und das Publikum festgenommen werden. Sie hatten in Sachsen-Anhalt schwere Bankenbrüche verübt und dafür hohe Fuchthausstrafen erhalten.

Motorradfahrer vom Triebwagen zerstört

Halle. An einem ungeschützten Bahnhöftübergang kurz hinter der Station Alberge verlor der Motorradfahrer Schenk aus Bernburg-Döbe die Gleise noch vor einem herannahenden Triebwagen zu überqueren. Er wurde von dem Triebwagen erfaßt, etwa hundert Meter weit mitgeschleift und dann zur Seite geschleudert. Der Tod trat als bald ein. Der Getötete wollte am kommenden Sonntag heiraten.

Unfall auf einer Gastwirtschaft

Halle. Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich hier in einer Gastwirtschaft. In den späten Abendstunden fuhr ein mit vier Personen besetztes Auto vor das Lokal. Drei Insassen stürzten in das Lokal, überstürzten den Kellner und würgten ihn. Der Kellner konnte schließlich flüchten. Zwischen den Tätern und den Gästen entwickelte sich dann eine schwere Schlägerei, in der mehrere Personen verletzt wurden. Als das Überfallkommando eintraf, waren die Täter bereits geflüchtet. Lehrer aber nach kurzer Zeit mit dem Auto noch einmal zum Lokal zurück. Als sie das Polizeiauto sahen, blieben sie ihren Wagen ab und rasten davon. Auch die von der Polizei abgegebenen Schreckschüsse hielten sie nicht auf. Im Laufe der Nacht konnten die vier Täter festgenommen werden. Die Beweggründe zu ihrem Überfall sind noch nicht bekannt.

Ein Rotschrei aus dem Mansfelder Kreisgebiet

Mansfeld. Die Vertreter der im Mansfelder Kreisgebiet liegenden Gemeinden beschäftigten sich in einer außerordentlichen Dringlichkeitslösung mit der außerordentlichen Belastung durch die Wohlfahrtsverluste, die sich zu einer Katastrophe auswachsen droht. In einer Entschließung an das Preußische Staatsministerium wird einstimmig die Übernahme der Wohlfahrtsverlusten und der Unterstützungen für die Streikenden, Gewährung einer Staatshilfe in Höhe der Kreissteuer während der Zeit des Streiks, mildere Einschaltung der Haushaltungs- und Grundvermögenssteuern durch den Staat und Übernahme der gemeindlichen Volkschullasten während des Streiks fordert.

Gemeinschaft

vier Brandstifter nach einem Jahr gesucht. Aus Kassel wird gemeldet: Unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges wurden der Inhaber des Lichtenauer Damvögelgewerbes Gassmann, sein 21-jähriger Sohn, sowie die Kaufleute Koch und Bischof festgenommen. In Lichtenau war im August v. J. das Damvögelgewerbe offenbar durch Brandstiftung abgebrannt. Der Verdacht richtete sich damals auf den Inhaber und den Kaufmann Koch, die festgenommen wurden, da man annahm, daß sie sich mit der Versicherungssumme sanierten wollten. Sie konnten jedoch ihr Alibi nachweisen und wurden freigelassen. Der Versicherungsgesellschaft ist es nun gelungen, einen Zeugen zu ermitteln, dessen Befestigungen zur erneuten Verhaftung der Verdächtigen führten. Gassmann und Bischof beklagten sich gegenseitig der Tat.

Havarie zweier Segelschiffe in England. Wie aus Scarborough gemeldet wird, haben der Deutsche Wagercup und der Österreichische Kronfeld bei einem Schauflug vor 5000 Personen havariert. Ein Ruderboot mit drei Insassen vermisst. Ein der Ruderbootvereinigung gehöriges, mit fünf Prinzipaln befehltes Ruderboot wurde am Freitag mittag vom Feuerwachtturm Flensburg, das auf Hafengrund stautorkt ist, bei dem böigen Nordwest-Wind voll Wasser geschlagen und abgetrieben. Zwei der jungen Leute konnten sich durch Schwimmen retten. Der eine ist nach 3½-Stunden-Rettung mit den Wellen auf der Dicke (äußerste Stütze von Bevölkerung) gelandet, der zweite wurde von Wandsbeker Fischer aufgefunden und an Land gebracht. Die drei übrigen Insassen werden noch vermisst. Die Suche nach ihnen, an der sich auch in der Nähe befindliche Torpedoboots beteiligten, war gestern bis 22 Uhr erfolglos und wurde um diese Zeit abgebrochen. Es besteht nur die Hoffnung, daß die Abgetriebenen von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen wurden.

Absturz eines französischen Flugzeuges im Gotthardgebiet.

Bern. (Bunkspruch.) Neben dem Absturz eines französischen Flugzeugs im Gotthardgebiet veröffentlicht die schweizerische Agentur folgende Meldung aus Tirol: Gestern abend stürzte im Gotthardgebiet ein französisches Flugzeug ab, das dem Direktor des Pariser Blattes "L'Avion" gehört und von dem Piloten Giovanni Bassani gesteuert wurde. Das Flugzeug wurde zertrümmernt, der Pilot schwer verletzt. Es besteht das Gerücht, daß das Flugzeug von Mailand kam, wo es antisemitischen Manifesten beigebracht hat und sich auf der Rückreise nach Paris in den Alpen verirrte. Tatsächlich wurde in dem Flugzeug ein antisemitisches Flugblatt gefunden.

Reine Großstadtzeitung

ist in der Lage, der Provinz

das Heimatblatt

zu erscheinen.

Die Zeitung der engeren Heimat ist mit der Landschaft, ihren Leuten, deren Tun und Treiben, deren Sitten und Gebräuchen auf engste verbunden. All das fehlt der Großstadtzeitung, und sie kann darum niemals Erfolg für das Heimatblatt bieten.

Eine Tageszeitung muß über alle Vorkommnisse in der Welt berichten, sie muß aber auch mit

der Liebe zur Heimat

beschäftigen. Und das kann das

Riesaer Tageblatt

von Ihnen behaupten, weshalb es sich in allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Bezirk eines gesicherten Ansehens erfreut.

In der Reihe der sächsischen Tageszeitungen steht das

Riesaer Tageblatt

in bezug auf Berichterstattung mit an erster Stelle und hat außerdem gegenüber den Großstadtzeitungen, die in unserer Stadt verbreitet werden, den Vortzug, daß es bereits am Abend des jeweiligen Ausgabetermine in den Besitz der verehrten Leser gelangt. Eine Großstadtzeitung, die hierorts zu der gleichen Zeit verausgabt werden soll, muß bereits einige Stunden früher Redaktionsschluß anlegen. Das "Riesaer Tageblatt" veröffentlicht hingegen noch Meldungen, die uns bis nachmittags 1/2 Uhr durch Mundfunkt ausgesprochen werden. Dies bedeutet für das "Riesaer Tageblatt" einen wesentlichen Vorteil.

Wir danken unseren sehr geschätzten Lesern für Ihre bisherige Unterstützung und bitten diese, uns auch künftig die Treue bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung des "Riesaer Tageblattes".

Berndorf 20. Geschäftskeller: Goethestr. 59.

Blutige Zusammenstöße in Bombay

Bombay, 12. Juli.
 Im Verlauf der trotz dem behördlichen Verbots auf dem Maidan-Platz veranstalteten Kundgebung der Nationalisten griff die Polizei die Demonstranten mehrmals mit dem Gummitränenpulpa an, um sie zu zerstreuen. 300 Personen wurden verletzt, darunter 10 schwer. 100 Personen kamen ins Krankenhaus. Schließlich forderten die Führer der Nationalisten die Menge auf, auseinanderzugehen.

Drei Millionen Glühlampen verbrannt

Budapest, 11. Juli.
 Durch das Großfeuer in den Anlagen der ungarischen Glühlampenfabrik und der Standard-Elektrowerke sind insgesamt 3 Millionen Stück Glühlampen vernichtet worden. Infolge der starken Rauchentwicklung mußte die Feuerwehr mit Gasmaschen arbeiten. Die Bekämpfung des Brandes wurde dadurch erschwert, daß das Wasser keinen genügenden Druck hatte. Der Schaden wird auf 2,5 Millionen Pengö geschätzt. Viele Feuerwehrleute und Arbeiter erlitten leichte Verletzungen.

Saargebietsspende für Hausdorf

Saarbrücken, 12. Juli.
 Die Regierungskommission des Saargebiets hat der Reichsregierung ihre Teilnahme an der schweren Grubenkatastrophe in Schlesien telegraphisch übermittelt. Außerdem hat sie beschlossen, der Reichsregierung einen Betrag von 200 000 Francs zugunsten der von dem Unglück betroffenen Familien zu überweisen. Ebenso hat der Landesrat des Saargebiets den Angehörigen der Verunglückten sein Beileid ausgedrückt.

Banditenruhen in China

Washington, 12. Juli.
 Das amerikanische Generalkonsulat in Hankau drängt, daß die Provinzen Hunan, Hupeh, Kiangsi und Honan von Banditen und Kommunisten heimgesucht worden seien und er daher dort weilende Amerikaner aufgefordert habe, sich an Plätze zu begeben, von wo sie möglicherweise schnell abtransportiert werden können.

Handel und Börsenwirtschaft.

An der Berliner Börse waren am Freitag überwiegend Kurzrückgänge festzustellen. Im Verlaufe wurde die Tendenz, ausgehend vom Kuntiedenmarkt, etwas freundlicher. Gegen Schluss ließen neue Abgaben in Wing ein, deren Kurs bis auf 89½ anstieg. Am Montagmorgen erholt sich der Kurs zum Schluss wieder auf 92. Die offiziellen Schlukurse waren überwiegend wieder etwas besser, besonders für I.G. Farben, Siemens und Kuntiedenwerte. Am Rentenmarkt war die Tendenz weiter fest. Der Satz für Tagesgeld betrug 4–5%. Der Privatdiskont blieb unverändert.

○ Dresden Börse vom 11. Juli. Das Interesse der heutigen Börse richtet sich auf den Anlagenmarkt, an dem Stadtbonds abgefragt wurden. Die meisten fiktiveren Werte zogen bis zu 1 Prozent an, aber auch darüber hinaus gab es verschiedene noch größere Steigerungen. Die Dresdner Stadtbonds von 1928 mußten nach einer Steigerung um 1,05 Prozent infolge Materialmangels repatriert werden. Acht Prozent Zwischenbonds stiegen um 1,7 Prozent an, Brotz, Ritter von 1926 um 1,5 Prozent. Der Aktienmarkt lag fast völlig verdorben. Lebensmittel-Nachfrage berichtete nur noch Schubert und Salzer, die sich 3,5 Prozent erhöhen konnten.

○ Leipzigser Effektenbörsen vom 11. Juli. Der heutige Effektenmarkt war mit wenig gedrehtem Geschäft recht gut behauptet. Gewöhnlicher Wert sind Reichsbond plus 3, Kirchner plus 2,5. Leipziger Feuer plus 2 und Schubert und Salzer plus 4 Prozent. Besonders bemerkenswert sind Zwischen-Oberhohndorf-Bonds, die 25 RM einbüßten und mit 100 notierten. Am Bondsmarkt hielt das bestehende Interesse an. Der Kreisverkehr zeigte keine wesentlichen Veränderungen.

○ Chemnitzer Börse vom 11. Juli. Die letzte Effektenbörsen dieser Woche zeigte wieder das gewohnte Bild sehr stiller Geschäfte bei gehaltenen Kurien. Dittersdorfer Gilz wurden nach dreitägiger Pause wieder mit 182 notiert. Sonst hatten noch Thüringer Gas mit plus 2 eine nennenswerte Veränderung auszuweisen. Der Kreisverkehr lag gut behauptet bei unveränderten Kurien.

○ Magdeburger Zuckermarkt vom 11. Juli. Große für Weizen und Süßkartoffeln inl. und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto netto ab Verkaufsstelle (Magdeburg). Gemahlener Weiß bei prompter Lieferung 26,95; Juli 26,95; August 27,10. Zentengen ruhig.

Arztlicher Sonntagsdienst am 13. Juli 1930.

Zeitraum: Sehr Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dienststellen: Herr Richter, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 88, (vormittags 8 bis 11 Uhr).
Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Unterapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b, die auch vom 12. Juli 1930, abends 7 Uhr, bis zum 19. Juli 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Auf der Reise,

auf der Wanderung, in der Sommerfrische wollen Sie Ihren Körper kräftigen. Die Sommermonate sollen Ihnen eine Reise an Kraft für das ganze Jahr geben. Sie wollen sich ausruhen und gesund und munter wieder in die Heimat und an die Arbeit zurückkehren. Dazu hilft Ihnen die konzentrierte Kraftzehrung Ovomaltine, die Sie jederzeit bei sich führen und leicht zubereiten können. Bitte, versuchen Sie!

In Apotheken und Drogerien vorrätig: 250 gr Dose RM 2,70, 500 gr RM 5.—. Gratisprobe und Drucksachen durch:

Dr. H. Wunder G. m. b. H., Offenbach-Rheinbaben.

Rund und Bissenshaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (18.) leichte Vorstellung vor den Herren, in neuer Inszenierung: "Der Ring der Nibelungen". 3. Tag. "Götterdämmerung" (5 bis nach 10). Vom 14. Juli bis mit 23. August geschlossen.

Schauspielhaus:

Sonntag (18.) außer Anrecht: "Meine Schwester und ich" (8 bis nach 10). Montag bis Sonntag (21.) Anrechtsspiel B. Gastspiel von Mitgliedern der Berliner Notterbühnen: "Madame hat Ausgang" (8 bis 10).

Residenztheater:

Vom 14. bis 22. Juli allabendlich 8 Uhr: "Der müde Theodor".

Centraltheater:

Vom 14. bis 22. Juli allabendlich 8 Uhr: Gastspiel Johanna Schubert und Max Reichart in "Das Land des Lächelns".

Komödie:

Vom 14. bis 21. Juli. Montag bis Donnerstag "Hölle im Hause". Freitag bis Montag "Mein Bester Ehemann".

Die „gute alte Zeit“.

Eigentlich mühten wir den so oft mit viel Seufzen und sentimentalem Augenaufschlag gebrauchten Ausdruck die „gute alte Zeit“ auch in unserer Ueberschrift in Gänsefischen leben. Es ist zweisellig schön, wenn man sich der Jugendtage erinnert oder mit gewisser Wehmuth den Erzählungen alter Leute lauscht. Interessant ist es auch, sich in biologische Erinnerungen aus der Altvorstadtkzeit zu vertiefen, um zu sehen, daß unsere Vorfahren vor allem „alte Zeit“ für alle Dinge des geistigen und des Seelenlebens hatten, was ja aus den reichen Briefsäcken hervorgeht, die aus der „guten alten Zeit“ auf uns gekommen sind. Wenn wir aber wirklich einmal durch die Zauberwelt irgendeines geheimnisvollen Schwarzfunklers in diese viel gerührte „gute alte Zeit“ zurückreisen würden, könnte es passieren, daß wir recht erstaunt wären über die primitive Lebensführung jener Leute, die wir gerade darum heute im Geiste des Verkehrs und der Technik so oft beneiden. Gewiß ist es recht häßlich, wenn wir, wie beispielweise lehren, in der Sommerschau auf dem Berliner Nekkergelände „Altes Berlin“ genugsam Gelegenheit hatten, uns in die persönliche Art der Biedermeier und ihrer Vorgänger vertieft zu können. Wie schaute gern die alte Postfuchsche, die gemütliche Droschke II. Güte, den uns ja selbst noch bekannten „Sehler-Omnibus“ und viele andere Vehikel, mit denen noch unsere Eltern ihre Reisen unternahmen. Wir selbst schaufen uns aber doch lieber in den kleinen Autobus, reisen gern im brausenden D-Zug und benutzen dort den sauberem Speisewagen, frei von jenen Unbequemlichkeiten, die die Postfuchsche mit sich brachte. Der moderne Mensch findet selbst schon in der Flugreise nichts Besonderes mehr, und die Fahrten des Zeppelins nicht nur rund um die Welt, sondern auch freudig und quer über deutsche Lande haben eine stattliche Anzahl Lustpassagiere befördert, die begeistert von ihren Eindrücken berichten, wie etwa unser Urgroßvater von seiner Postfuchsfahrt von Berlin zur Leipzig-Messe. Was wir heute „romantisch“ an jenen Reisen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nannten, erschien unser guten Großeltern gewiß höchst beschwerlich, und es ist um so beachtenswerter, daß trotzdem solche Zeitgenossen, deren Vörs es ihnen gestattete, selbst damals schon Badezeiten umzunehmen. Denken wir nur an die berühmte Reise Mozarts nach Prag, an Goethes italienische Reise und so manche andere Schilddarstellung, die uns mit jenen Schwierigkeiten vertraut gemacht haben. Auch das Gasthausleben der damaligen Zeit war viel gemütlicher als heute im Grand-Hotel mit Nachmittagstee in der unvermeidlichen „Hölle“ und abendlichem Tanz auf dem feucht beleuchteten Dachgarten. Das Verhältnis der Gäste zum Wirt war persönlicher Natur, aber wurde auch oftmais getrübt durch Missstände, die wir uns heute kaum noch vorstellen können, wie etwa die häufig vorkommende unangemeldete Mietbewohnerchaft bekannter Tiere in den Gasträumen und ähnliche schöne Dinge mehr. Die Sauberkeit der Städte ließ natürlich im Vergleich mit modernen hygienischen Forderungen so gut wie alles vermissen. Selbst in der Reichshauptstadt wurden noch zur Zeit der großen Cholera-Epidemie von 1866 die Abwasser aus den Häusern in offene Rinnsteine geleitet und die neuzeitliche Kanalisation erst in den neunziger Jahren überall durchgeführt. So wurde mancher Sehnsuchtsraum in die Ferne durch die Schwierigkeit des Reisens von vorhernein unterdrückt, und „Reisende“, die etwa von Berlin nach Liegnitzburg, dem heutigen Charlottenburg, in die „Sommerfrische“ fuhren, wegen dieses Wagnisses nach Kräften bestaut. Wie wir heute noch Passagiere im Flugzeug, so auch mancher Badezeiter vor Antritt seiner Sommerfahrt, teils obligatorisch, teils freiwillig sich gegen Unfälle und Todesgefahr versichern, so war es anno dazumal stets üblich, vor Antritt einer größeren Reise sein Haus zu bestellen und sein Testament zu machen. Wie lange wird es noch währen, so werden unsre Nachkommen nicht weniger lächeln über uns, die vielleicht noch mit gewissem Bangigkeitsgefühl ein Flugzeug besteigen; was heute noch dem Abenteuer ähnlich sieht, wird bald selbstverständlich, und man kann eins zu hundert wetten, daß in übermal 100 Jahren unsere Kindeskinder mit dem gleichen halb wehmütigen, halb überheblichen Ausdruck von unserem Zeitalter als von der „guten alten Zeit“ sprechen werden.

Spielfarten vergangener Jahrhunderte.

Wenn hier etwas über die Spielfarten vergangener Jahrhunderte gesagt werden soll, so geschieht es nicht um der Karte als Gebrauchsgegenstand für das Kartenspiel willen, auch ist die Art, wie die Spielfarte seinerzeit gerade zum Spiel gebraucht wurde, nur von nebenständlicher Bedeutung. Nein, viel Interessanter und Feineres vermögen uns die — oft vergilbten, verbrauchten, abgegriffenen — Kartonblättchen zu zeigen, wie sie jetzt in den Sammlungen einiger Museen von Paris, Wien, London, München, Stuttgart u. a. sozialfältig aufbewahrt werden: so

Das deutsche Lied.

Halbjahrbilanz des Deutschen Sängerbundes.

SSB. Noch selten hat sich in solch kurzer Zeitspanne in unserem Bunde so Vieles und Bedeutendes ereignet wie in diesem Halbjahr. Stand man zunächst noch wesentlich unter dem Druck der großen Germanisierungssäfte Redlin, so zeigt es sich doch schon bald, daß der Bunde stark genug ist, aus eigenen Mitteln sich wieder emporzuwerben. Lassen wir das letzte Halbjahr an unserem Auge vorbeiziehen, so tritt zunächst der Kampf um die Sängerverneuerung als wichtigstes Moment hervor. Von der „Neuerung“ blieben tatsächlich einige „Aenderungen“ übrig, die dann der Sängertag in Leipzig genehmigte. Hauptersolge waren: die Aufhebung des einheitlichen Stimmungsangs und die Übertragung wichtiger Funktionen, die bisher der Gesamtausschuß erledigt hatte, auf den Sängertag. Der Hauptausschuß, nunmehr vom Sängertag gewählt, bekam zwei neue Persönlichkeiten: Brauner, Berlin, und Dr. h. c. Raugs-Kessel. Letzterer ist berufen, die musikalische Organisation des im übernächsten Jahre in Frankfurt a. M. stattfindenden XI. Deutschen Sängerbundestages durchzuführen, dessen Vorbereitungen schon begonnen haben. Auf dem Bundesfest des Mitteldeutschen Sängerbundes in Kassel hat Raugs bereits die Feuerprobe bestanden. Auch an anderen Bundesfesten großzügiger Art fehlt es nicht. So hat vor wenigen Tagen der Rheinische Sängerbund in großzügiger Aufmachung sein Bundesfest verbunden mit der Feierfeier des Rheinlandes, in Barmen gefeiert. Am selben Tage jubelten in Salzwedel die Mitglieder des Elbe-Havel-Sängerbundes das Ende.

Ermals hatte der DSB. seine Vereine am 20. Juni zu einem gemeinsamen großen „Deutschen Liebertag“ aufgerufen. „Das Volkslied muß wieder unter das Volk“, „Singt Volkslieder“, so lautete die Aufrufordnung, die der Bundesvorsitzende Dr. Hammerichmidt an seine Sänger gerichtet hatte. Die 700-Jahrfeier Walther's von der Vogelweide brachte eine recht allgemeine Ideenverbündung, stand doch Walther seit seines Lebens deutsches Lied und Volkslied sehr nahe, noch mehr, es war ein Bestand seiner Persönlichkeit. Idée, daß unsere Vereine an einem Tage zur gleichen Stunde Freikonzerte veranstalten, ist nicht neu. Schon vor mehreren Jahren war man mit Vorschlägen an den DSB. herangetreten. Die Leitung des DSB. hat schließlich den Plan des Hildesheimer Domorganisten Schobers aufgegriffen. Auf seine Vorschläge basiert im wesentlichen die Ausgestaltung des Liebertages. Aus den zahlreichen Berichten über die Veranstaltungen ist zu entnehmen, daß man meist ein beifalls- und aufnahmefreudiges Publikum fand. Auf dem Lande natürlich mehr als in der Stadt. Die Großstadt mit ihrem Tempo ist der Wiedererweckung des Volksliedes schwerer zugänglich als Kleinstadt und Land. Auch das Wetter ist ein Hauptfaktor des Erfolges: So wird z. B. aus Oberösterreich berichtet, daß trotz eingeschoder Vorbereitungen die Blaskonzerte nicht stattfinden konnten, da den ganzen Tag bestiger Regen anhielt. Für das nächste Jahr wird zu überlegen sein, wie man den Liebertag weiter ausbauen, damit er seinem Ziel immer näher kommt.

Wenige Tage vor dem „Liebertag“ fand in Berlin der Prozeß gegen den früheren Schatzmeister Redlin statt, der in jahrelangen Veruntreuungen die Kasse des DSB. ausgeplündert hatte, so daß der Bunde am Rand des Verderbens stand. Über das Urteil (1 Jahr 9 Monate Ge-

längnis für 616 000 Mark veruntreute Gelder) kann man seine eigene Meinung haben. Für meine Auffassung ist der Angeklagte mehr als stimmtlos davongekommen. Wenn das Urteil auch keineswegs bestreiti, für den Bunde ist die Hauptrichter, daß durch entscheidende Neuerungen im Verwaltungsbetrieb die Wiederholung derartiger Verommisse unterbunden ist.

Das innere Leben des Bundes kann sich, wie erwähnt, erst langsam erholen: Große Aufgaben stehen vor der Türe. Der Gesamtausschuß in Leipzig hat beschlossen, nun doch im nächsten Jahre die 1. Räuberger Sängertag zu veranstalten; anfänglich hatte man einige Bedenken, schließlich legte sich doch die Meinung durch, daß es unumgänglich sei, den regelmäßigen Turnus von zwei Jahren schon jetzt zu unterbrechen. Die Kommission, die über die Annahme der Chöre zu entscheiden hat, sieht sich diesmal aus drei Mitgliedern des Musikausschusses des DSB. und drei bekannten deutschen, der Organisation fernstehenden Musikern zusammen. Der Prüfungsausschuß ist also „paritätisch“ besetzt, während bis jetzt nur zwei Mitglieder des M.-A. drei fremden Fachleuten gegenüberstanden. Die Urteile über die sieben Sängergesänge waren gegeben. Man vermisste vollständige Chöre, worauf die Kommission besonders aufmerksam gemacht hatte. Unzufriedene gibt es natürlich überall. Romantisch sollte, die eingereicht hatten und dann abgelehnt wurden. Sie machten dann gelegentlich in der Presse ihrem Orgen Läst. Damit wird man immer reden müssen. Die Kommission wird sich dadurch nicht beirren lassen. Soviel scheint allgemeine Forderung zu sein: Die mitwirkenden Vereine sollen nicht einen oder zwei Chöre, sondern mindestens ein halbes Konzert singen. Erst dann lohnt sich die immerhin kostspielige Reise nach Nürnberg. Auch das Frankfurter Sängertag war im letzten Halbjahr Gegenstand ernster Beratung. Die Hauptarbeit ist zwar erst im Herbst zu leisten, wenn es gilt, die Chöre für die Hauptaufführungen zu wählen, aber schon jetzt hat das Kritische des Hefts Geist angenommen. Gemeinderat Hammerichmidt, der Vorsitzende des DSB., hat jüngst in Gemeinschaft mit dem Festivalschaffenden den Rahmen für den Verlauf der Hauptveranstaltungen vorschlagsweise festgelegt. Ein periodischer Vorschlag Hammerichmidis geht u. a. dahin, in der Festhalle ein oder zwei Konzerte zu veranstalten, in denen ein halbes Dutzend unserer älteren Sängervereine ein „Eliteskonzert“ veranstalten, das an Wert und Wiedergabe als vorbildlich gelten hat. Es würde dies eine ganz neue, bisher auf einem Bundesfest noch nicht ausprobierte Idee sein.

Nach alledem kann man wohl sagen, daß nach der Redlinkrise wieder Leben im Bunde herrscht, daß erst in den nächsten Jahren sichtbare Früchte tragen wird. Das Fest des Mitteldeutschen Sängerbundes unter der Leitung des Vorsitzenden des Musikausschusses im DSB., Staatskapellmeister Dr. h. c. Raugs, hat erfreulicherweise gezeigt, daß die „retardierenden Momente“, wie es so schön heißt, immer mehr in den Hintergrund gedrangt werden. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß die Belastungen, die durch die Tradition natürlicherweise entstanden sind, bald ganz überwunden werden. Von der nächsten Zukunft erwarten wir, daß das Programm die Hauptaufführungen für Frankfurt so ausfüllt, daß es jeder objektiven Kritik, auch der der großen Offenheitlichkeit, standhält. Das wird sich in wenigen Wochen zeigen. Möge die Hoffnung berer, denen es ernst um den DSB. gemeint ist, nicht zusehenden werden.

Dr. Ewens.

An unsere Heimatfreunde!

Vielfach gefüllten Wünschen unserer geehrten Leserschaft nachkommand haben wir die Blätter unserer Heimatbeilage auf gutes holzfreies Papier gedruckt und jahrgangswise gebunden

„Unsere Heimat“

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatgeschäfts sind infolge ihrer guten Ausstattung, Druck auf holzfreiem Papier, Kunstblätter mit schönen Heimatbildern usw., als wertvolle Ergänzung einer jeden Bibliothek anzusprechen und auch als Geschenk vorzüglich geeignet. Da sie nur in beschränkter Auflage gedruckt worden sind und infolge der hohen Kosten eine Neuauflage ausgeschlossen ist, haben sie auch einen beachtlichen Sammlerwert

1. Jahrgang 1928, steifbroschiert, 218 Seiten stark, RM 6.—
2. Jahrgang 1929, steifbroschiert, 230 Seiten stark
m. wertvollen Aufnahmen v. strengen Winter 1928/29 RM 7.50

Buchdruckerei Langer & Winterlich Verlag des „Riesener Tageblatt“

In die kulturgechichtliche und künstlerische Seite der Spielfarte; die Art der auf ihr dargestellten Figuren, Trachten, Wappen u. dergl., wie auch das künstlerische und die künstlerische Technik ihrer Herstellung.

Denn die stützenden bekannten Spielfarten waren feineswegs ein Massenfabrikat, mit der Maschine in Millionen von Spielen hergestellt, wie es jetzt geschieht. Es waren kleine Kunstwerke an sich, von Künstlern jüngst mit der Hand oder nach besonderen Kunstsitten in verschiedenen Verfahren hergestellt; in Form und Größe sehr verschieden von unserer heutigen Spielfarte. So kennen wir Spiele, in welchen die Karten kreisrunde Form hatten; andere wieder waren handgemalt; mit dem feinsten Pinsel in starken Farben ausgeführt auf Goldgrunde. Anfangs des 15. Jahrhunderts etwa bemächtigte sich die neu entstehende Holzschnide- und Kupferstechkunst auch dieses kunsthandwerklichen Zweiges: der Herstellung der Spielfarte; und auch jetzt noch kann so manches Blatt aus jener Zeit gewiß den Anspruch auf die Würde eines kleinen Kunstwerkes aufrecht erhalten. Die verschiedenen Zeitschriften und Gedankentwicklungen wechseln in diesen Darstellungen besonders etwa seit dem 17. Jahrhundert; da wollen z. B.

die Spielfarten beilehrende Zwecke verfolgen, zeigen manches aus der Astronomie, der Wappenkunde, der Geschichte usw.; hierzu treten dann Mythologie, oder (etwa im 18. Jahrhundert) Szenen aus beliebten und vielgekannten Dichtungen, selbst zeitgeschichtliche und politische Darstellungen (so aus der Französischen Revolution) tauchen auf. Die ältesten Spielfarten, so des 14. und 15. Jahrhunderts, „wollten“ weniger, sind aber — gerade in ihrer, manchmal malum-humorvollen Ausführung — von einer erstaunlichen künstlerischen Einheit und Erfindungsvielseitigkeit.

Gerade dadurch, daß diese handgearbeiteten Spielfarten historisch immerhin ein gutes Stück zurückreichen (der erste belegbare Bericht über Spielfarten stammt in Deutschland aus dem Jahre 1377, in Frankreich aus dem Jahre 1392, in England aus dem Jahre 1403) und künstlerische Einzeldarstellungen sind, können sie auch dem Betrachter von heute so manchen Aufschluß geben, so manche Gedankenreihe in ihm auflingen lassen über die Menschen und Sitten jener Zeiten, gerade wie die sonstigen Bilder, welche uns aus jener Zeit erhalten. Und auch die Spielfarten unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten, darin liegt der Wert, den sie heute noch für uns haben.

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Deutschlands jüngste Pelztierzucht:

"Nutria" oder Sumpfsiber.

Die Heimat des Sumpfsibers, auch Schweißsiber genannt, ist das südliche Amerika zwischen dem 24. und 45. Breitengrad, insbesondere die La-Plata-Staaten bis Patagonien und Mittelsilber. Durch die unerbittliche Verfolgung wegen des begehrten Felles wurden die Nutria, wie ihn die Spanier und Holländer nennen, derartig vermindert, daß heute höchstens kaum noch etwa 100 000 Felle auf den Markt gelangen. Man ging deshalb auch bei dieser Pelztierart dazu über, die Tiere auf Farmen heranzuziehen.

Der große Erfolg, den die Edelpelztierzucht im Ursprungsland, den Vereinigten Staaten, zeitigte, hat, entgegen aller Skepsis Berufener und Unternehmer, auch auf dem Kontinent und besonders bei uns in Deutschland einen glänzenden Werthall gefunden. Zu den bestehenden wird



dankbarsten Edelpelzträgern müssen die Nutria (Sumpfs. oder Schweißsiber) gezählt werden.

Der Sumpfsiber erreicht eine Länge von 45–60 Centimeter, ohne Schwanz, und wiegt vollausgewachsen, gegen 10–12 Kilogramm. Die Jähne bleiben in Größe und Gewicht etwas zurück. Sumpfsiber sind ausgeprägte Pflanzenfresser und Räuber. Das Fleisch ist genießbar und gibt ein vorzügliches Gericht. Nutria sind sehr fruchtbar. Man rechnet im allgemeinen mit zwei Würzen in einem Jahr, meist aber fünf Würzen in zwei Jahren, wovon die ersten Würze kleiner, die späteren aber zahlreicher sind. Die Saugzeit der Jungen, welche vollkommen behaart sind, dauert nur wenige Wochen, denn die Jungen fressen schon nach den ersten Tagen wie die Alten. Bei den Jähnen ist biologisch interessant, daß sich die Zehen nicht an der Brust oder am Bauche, sondern seitlich am Rücken befinden, die Jungen können so auch im Wasser gesaugt werden.

Die Nahrung besteht aus leicht erzähllichen Kultur- und Wildpflanzen, wie Rüben, Karotten, Kohlblättern und Salaten, Wasserpflanzen aller Art, Schilfrohren, wilder Sellerie, Löwenzahn, Gras, Pappe und Weidenrinde, altem Brod. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen betragen die Unterhaltungskosten eines Paars Nutria täglich einige Pfennige.

Die Herstellung der Gehege ist keineswegs kostspielig oder schwierig, jedoch verlangt der Sumpfsiber genügend Bewegung. Es ist zweimäßig, in einem Gehege von 12 bis 15 Quadratmetern ein Wasserbeden von 1½–2 Quadratmeter einzubauen, denn Sumpfsiber gehören in die Familie der Wasserratten. Die Tiere sind sehr gefund und leiden viel weniger an Krankheiten als andere.

Aus den bisherigen Erfahrungen der Büchter spricht sehr viel zugunsten dieses Edelpelzträgers. Man erhält für gute Zelle, die nachweisbar durch plamäßige Zucht unzweck zu erreichen sind, durchschnittlich 50 Mark. Dies verprüft schon eine bedeutende Rentabilität, doch ist die Zucht unter allen Umständen rentabel, da auf viele Jahre hinaus der Nachwuchs als Zuchttiere verkauft werden kann, denn es gibt fast noch keinen europäischen Nachwuchs.

Besitzer wertloser Ländereien, wie Moore, nasse Wiesen, überhaupt Landwirten, die ihren Boden rentabler machen wollen, sei die Nutriazucht bestens empfohlen. Ein gutes Buchpaar kostet durchschnittlich 800–1000 Mark.

Die Sojabohne, die Zukunftspflanze.

Der fortgeschrittenen Landwirt kennt schon seit langem den Sojabrot als ein ausgezeichnetes milchtreibendes Kraftfutter für Milchtiere, das wegen seines hohen Eiweißgehaltes ein sehr wertvolles Kraftfuttermittel darstellt, das deshalb um so wertvoller ist, als das darin enthaltene Eiweiß eine hohe den der pflanzlichen Eiweiße weit überlegene und fast der tierischen Eiweißkörper gleiche biologische Wertigkeit besitzt. Das Rohprodukt des Sojabrotes ist die Sojabohne, welche in der Zukunft auch für die menschliche Ernährung eine bedeutende Rolle spielen wird. Es handelt sich nämlich um die Herstellung von Nahrungsmitteln direkt für den menschlichen Genuss. Das Sojamehl, das jetzt unter der Schuhmarke "Farmette" verkauft wird, enthält über 50 Prozent Eiweiß, es soll aber nicht ganz an Stelle von Roggen und Weizen treten, sondern nur zur Anreicherung des Brotes mit Eiweiß dienen. Das unter Zusatz von 10 bis 20 Prozent Sojamehl zum üblichen Brotmehl gebildete "Sojabrot" oder "Sojabrotbrot" hat nicht nur einen höheren Nährwert durch seinen hohen Eiweißgehalt, ohne daß der Preis sich versteuert, sondern es ist auch länger haltbar.

Die Sojabohne ist eine Hülsenfrucht und gehört zu den Schmetterlingspflanzen, sie vermag also den Luftsaftstoff zu verwerden und den Boden mit Stoffen anzureichern. Die klimatischen Ansprüche entsprechen ungefähr denen des Maises, sie kann also bei uns überall da angebaut werden, wo noch der Mais ausreift. Den Wert dieser Pflanze zeigt ein Vergleich mit Weizen und Roggen. Während diese über etwa 11 bis 12 Prozent Eiweiß verfügen, enthält die Sojabohne etwa 33 Prozent Eiweiß und einen Fettgehalt von etwa 17 Prozent gegenüber etwa 1½ bis 2 Prozent im Roggen und Weizen. Das in der Sojabohne vorhandene Eiweiß wird zur Margarineherstellung gebraucht; Sojabohne befreit heute den europäischen Markt. In welchem Maße die Sojabohneneinfuhr nach Deutschland, die von 47 000 Tonnen im Jahre 1921 auf 848 500 Tonnen im Jahre 1928 gestiegen ist.

Siebzehnjährige Henne.

Ein englischer Büchter besitzt eine weiße Wyandotthenne, die 17 Jahre alt geworden ist. Das Tier beginnt Mitte April an zu legen, legt sechs Wochen lang drei Eier wöchentlich, worauf sie brüfig wird. Dann legt sie wieder sechs oder sieben Wochen lang. Wer kann ähnliches berichten.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Die Ergebnisse der preußischen Molkereiehebung.

Um Klärung der wirtschaftlichen Zusammenhänge auf dem Gebiete des Milch- und Wollseidewesens in Verbindung mit den Vorarbeiten und Beobachtungen zur Regulierung des Marktes für Milch und Wollseide erzeugnisse ist im Rahmen des landwirtschaftlichen Molkereiprogramms eine amtliche monatliche Molkerei-Statistik eingerichtet worden, deren erstes Ergebnis für den Monat Januar dieses Jahres vom Preußischen Statistischen Landesamt mitgeteilt wird.

Rund 220 Millionen Liter Vollmilch (einschließlich der aus Vollmilch umgesetzten Rahm mengen) mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,2 Prozent sind in dem Erhebungsmontat an die 1183 erfassten Molkereibetriebe geliefert worden, also etwa ein Viertel der in diesem Monat in Preußen erzeugten Milchmenge. Nur 77,6 Millionen Liter oder 35,8 Prozent wurden als Frischmilch abgelegt, davon ein Drittel als Frischmilch; 64,2 Prozent wurden in den Molkerei verarbeitet (Wermilch). 58,8 Prozent der ausgelieferten Vollmilch oder 86,9 Prozent der in der Molkerei verarbeitet ist verbaut worden. Zur Herstellung von 1 kg Butter wurden 26 Liter Vollmilch verbraucht. Zur Käseherstellung dienten nur 4,5 Prozent der angelieferten Vollmilch. Die in diesem Monat erzeugten Mengen an Butter und Käse konnten nicht sämlich abgesetzt werden.

Das Verhältnis von abgesetzter Frischmilch und Werkmilch ist natürlich in den verschiedenen Gegenden des Staates verschieden. Verarbeitet wurde die Vollmilch in Gegenden mit geringer städtischer Bevölkerung eher dort, wo der Transport nach dichter bewohnten Gegenden sich nicht lohnt.

Unreife Tomaten.

Tomaten reifen bei uns in den meisten Jahren nicht aus. Solche, die schon einen roten Schein haben, reifen schnell nach, wenn man sie an einem trocknen warmen Ort oder in ein sonniges Zimmer legt. Man kann aber auch noch ganz unreife Früchte nachreifen lassen, wenn dieselben wenigstens annähernd ihre volle Größe schon an der Pflanze erreicht haben. Dabei ist es zweitmäßig, wenn man die ganzen Blätter mit den darausgeworfenen Tomaten abschneidet und sie an einer Stelle in einem warmen, hellen Raum aufhängt. Oder man hebt die Pflanzen rechtzeitig mit den Erdballen aus und bringt sie in einen frostfreien, hellen Keller, wobei die Blätter aber vorher zu entfernen sind.

Auf solche Arten werden die Tomaten nach und nach reif, wenn sie einigermaßen ihre volle Größe erreicht haben. Wenn kein Platz zum Aufhängen der Früchte vorhanden ist, kann man solche auch auf Obstschalen auslegen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß man die Früchte öfters umlegt. Es ist jedoch nicht ratsam, alle kleinen Früchte nachreifen zu lassen wollen, denn sie schrumpfen stark zusammen und geben meist verschimmeln. Da diese kleinen unreifen Früchte sonst nicht zu verwerten sind, werden sie, wenn auch völlig hart und grün, am besten auf geeignete Weise zu Kompost verwendet. Auf 1 Pfund Tomaten rechnet man ½ Pfund Zunder. Die Früchte werden in Stücke geschnitten und in dem gefüllten Zunder gekocht, jedoch so, daß die Tomaten nicht zerfallen. Darauf legt man sie in Gläser, kocht den Saft noch dicker ein und füllt ihn heiß über die Tomaten.

Die Pfauenensägewespe.

Dieser Schädling ist eine große Gefahr für den Obstgarten und hält sich auf Mirabellen, Pfauenensägen und Zwetschgenbäumen auf. Der Befall ist durch folgende Merkmale erkennbar: Solange die Früchte am Baume hängen, zeigen sie einen dunklen Fleck, grüngelbe Früchte weisen ein fleines Auge auf. Im Innern der Früchte liegt eine gefräumte helle Larve. Dieselbe frisst sich im Fruchtfleisch satt und sondert einen Kot ab, der in Klumpchen bei ihr liegt. Bald fallen die beschädigten Früchte ab, in deren Innern der Kern vollständig ausgetrieben und die Larve verschwunden ist. Sobald nämlich der Kern verarbeitet ist, bohrt sich die Larve aus der Frucht, die dann abfällt und die Larve sucht sich eine andere gesunde Frucht. Bevor sie an den Kern gelangt, muß sie natürlich das Fruchtfleisch von außen her durchfressen. Eine so erwachsene ist, wandert sie in dieser Art auf eine zweite und auch dritte Frucht über, so daß wir uns nicht zu wundern brauchen, an älteren Früchten zwei oder mehr Löcher zu finden. Die durch den Kernfraß der Larven abgefallenen Früchte sind unreif. Nach Beendigung Fraß in der dritten, oft auch vierten Frucht läuft sich die Larve mit dieser zur Erde fallen und vertreibt sich in dem Boden, um sich dort zu verpuppen. Eine Bekämpfung dieses Schädlings ist nur dadurch möglich, daß man die Larven bei der Überwinterung von einer befallenen Frucht auf eine unbefallene Frucht verpflanzt. Hierfür haben sich besonders artenähnliche Spinnmilben als günstig erwiesen, so u. a. das Volksras und Weißorzen. Die Wirkung der Spinnmilben kann durch einen Nitrotiazusatz, 1½ Kilogramm auf 100 Liter, erhöht werden. Bei starkem Befall ist eine zweite Behandlung nach 8 Tagen und nochmals später eine dritte Wieberholung notwendig.

Richtiges Melken.

Vom richtigen guten Melken hängt nicht nur der Milch-ertrag der Kühe in hohem Maße ab, sondern das Melken ist auch auf die Gesundheit der Kühe von großem Einfluß; denn mancherlei Eitererkrankungen sind auf unsachgemäße, nachlässiges Melken zurückzuführen. So ließ man z. B. 12 Kühe abwechselnd von einem guten und einem schlechten Viehwärter melken. Bei einem guten Wärter gaben sie zu-

sammen 104 kg Milch mit 4,19 kg Fett, bei dem schlechten Wärter nur 91 kg mit 2,88 kg Fett, also 18% bei Milch- und 31% bei Fettmenge weniger! Demnach wird der Melkertrag durch schlechtes Melken erheblich stärker geschädigt als der Milchertrag, was darauf zurückzuführen ist, daß die zuletzt ermittelte Milch die feiste ist. Deshalb ist das jungs-fällige Nachmelken von großer Bedeutung. — Zum richtigen Melken gehört 1. die Reinigung des Gitters, 2. das Anrücken, wobei der Milchfluss von der Bürste des Gitters zu den Eiern bewirkt wird. Beim Melken soll die Milch in der Hauptröhre durch den Druck des Rauminhalts aus dem Gitter herausgeschoben werden (Raumdruck).

Praktische Winke

Wenn das Obst plötzlich abfällt.

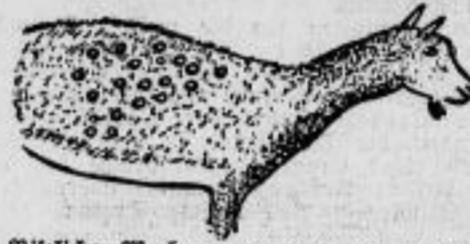
Plötzliches Abfallen des Obstes löst zunächst auf Mangel an Feuchtigkeit schließen. Man schlägt gerade in der Baumtraufe auf eine Entfernung von je 1 Meter Aufnahmehöher ein und beschützt sie einige Tage lang mit abgedecktem Wasser, am besten Regenwasser. Dagegen ist Obstsalat dann nicht nach, dann muß man damit rechnen, daß Wühlmäuse am Werte sind. Es ist ihnen nur schwer beizukommen, weil sie sehr misstrauisch und im Besitz eines scharfen Geruchs sind. Man geht bei der Vertilgung so zu Werke, daß man zunächst durch Beobachten und Probieren ihre Laufbahnen unter der Erdoberfläche feststellt. Wenn legt sie mittels Hacke und Schaufel an verschiedenen Stellen möglichst unauffällig frei. Dahinter befindet man ihren Viehgang, die Wühle, nachdem man sie, ohne mit bloßen Händen zu greifen, ausgebildet und mit Strichlinien gefüllt hat. Zu diesem Zweck halbiert man die Wühle durch Längsschnitte, entfernt das Innere und legt die Hälften genau passend wieder aufeinander. Nach einiger Zeit werden alle Wühlmäuse verschwunden sein.

Grünsutter für Hühner.

Grünsutter soll man den Hühnern so viel geben als sie verzehren können, ohne an Körner- oder Milchsutter Mangel zu leiden. Am wertvollsten ist immer jünges Grün, das sehr geschnitten wird. In diesem Zustande hat es den höchsten Nährwert und wird vom Huhn am besten verdaut. Weich und hart gewordenes Gras sollte man nach Möglichkeit nicht mehr verzügeln, niemals aber unverzehrt verarbeiten, da es sich sonst im Kopf der Tiere festsetzt und erhebliche Störungen verursachen kann. Deshalb halte man auch Gras in den Ausläufen dadurch kurz, daß man es von jungem, frischem Gras von unten austreibt. Sehr gut eignen sich als Grünsutter für Hühner Klee und Luzerne, die auch als Heu im Winter sehr wertvoll sind, wenn es sehr gedehnt und überreift wird.

Haarschäden bei Ziegen.

Dunkle Stallungen, mangelhafte Haut- und Haarspflege, verfaulte Staudenweiden bringen es mit der Zeit dahin, daß die Ziegen im Haarwuchs unansehnlich und in der Milchleistung minderwertig werden, obgleich die Fütterung nichts zu wünschen übrig läßt. Das hat seinen Grund darin, daß Haarwaben und Haare mit Parasiten befeucht sind. Besonders sind es deren drei, wovon ein Schädling pflanzlichen Ursprungs und mit blohem Auge nicht zu erkennen ist, während die übrigen zwei tierischen Ursprungs sind und teils mit dem bloßen Auge, teils mit der Lupe erkannt werden



Können. Pflanzliche Wucherungen erzeugen namentlich auf dem Bauche der Ziege haarlose Stellen, die hinsichtlich Form und Größe einem Markfleck gleichen und je nach dem Befall und dem Fortschritt der Krankheit in verschiedenen Mengen auftreten. Ein so behaftetes Tier ist von der Schlachtung befallen. Während der älteren Jahreszeit behandelt man solche Tiere durch eine sogenannte Schmiertur mit Kreolinöl. Mit Eintritt milder Witterung müssen 2–3 Kreolinöläder in Abständen von 8–10 Tagen in Anwendung kommen. Auf 10 Liter Wasser nimmt man etwa einen knappen Eßlöffel voll todes Kreolin (Vorsicht! Gift!). Es entsteht ein milchiges Wasser, mit dem man mittels Bürste unter Schonung von Augen, Maul, Nase und Ohren das Tier gründlich bearbeitet.



Die gleiche Kurwendet man auch gegen die beiden tierischen Schmarotzer an, nämlich die blutsaugende Biengenlaus und den mit seinen scharfen Zangen haarräbigen Haarling, der einen ständigen Haarauftakt veranlaßt und einen gefundenen Haarwuchs nicht wieder aufzutunen läßt. Die Lause unterscheidet sich vom Haarling nur durch den spitzen Kopf. Die tierischen Parasiten besaßen meist Beine, Hals und Kopf der Ziege.

Briefkasten.

D. 2. in A. Das Mistessen der Schweine hat in den meisten Fällen seine Ursache im Fehlen von Mineralstoffen im täglichen Futter, was bei starker Versättigung von Kartoffeln und Gerste, die beide recht faßarm sind, der Fall ist. Deshalb ist noch eine Beifütterung von Fleisch- oder Fleischmehl, etwa 200 Gramm täglich und von 20 Gramm Schlammkreide über Futtertall erforderlich. Der Schweinehals ist täglich zu milchen und recht sauber zu halten.

M. C. in A. Kadavermehl wurde früher von gefallenen Tieren in Abdereien aus sämtlichen Teilen des Tierkörpers hergestellt. Obwohl die Kadaver bei der Herstellung des Fleisches sehr lange überzügten Waschabäumen ausgeführt wurden, daß Krankheitskeime vernichtet wurden, so war ihre Versättigung an Haarwuchs nicht wieder aufzuhalten. Seit 1918 wird in Deutschland das sog. Tiermehl oder Tierfuttermehl hergestellt, bei dem nicht mehr alle Teile des Tierkörpers verwendet werden und das sich durch einen hohen Eiweißgehalt, gute Verdaulichkeit und Bekohltheit auszeichnet. — Fleischmehle werden im Auslande, hauptsächlich in Südamerika bei der Herstellung des Viehdichten Fleischextraktes erzeugt. Das dazu gebrauchte Fleisch ist vom Fett, Sehnen und Knochen befreit.

Bücherschau

Der Einfluss mangelhafter elektrischer Anlagen auf die Gesundheit besitzt in der Landwirtschaft. Von R. Schneidersmann, Berlin, Verlag Julius Springer, Berlin B 9, Band 22–24. Preis gebunden 0,70 RM.

Viele Schäden und Brüdergefahren entstehen in der Landwirtschaft dadurch, daß elektrische Anlagen mangelhaft oder unvorschriftsmäßig ausgeführt oder vom Betreiber falsch bearbeitet werden. Das vorliegende Büchlein weist auf die durch entstehenden Gefahrenquellen hin und führt über deren Abstellung auf, wobei die Schäden durch zahlreiche Abbildungen verständlich werden.

Rundfunk-Programm.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 13. Juli
Leipzig und Dresden.

7.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Landwirtschaftsfunk;
Leipzig „Maita, der Schlüssel des Britischen Weltreiches“; 11.30
Georg Nieden, Gustav Freytag, „Die Entwicklung des deutschen
Volkstums“; 12.00 Mittagsskonzert; damals 12.55 Rauener
Zeitzeichen; 14.00 Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend
aktuelle Wetterstunde; 14.15 Werte für die Landwirtschaft;
14.30 Jo Hanns Röder, Dresden, „Hofusopos“; 15.00 Chor-
konzert; 16.20–18.00 Konzert und Hörförer aus Bad Kösen;
18.15 Schallplattenkonzert; 19.25 Hans Ratzen liebt aus seinem
„Geschichten um Chaplin“; 20.00 „Der Vogelhändler“; 22.45
Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend die 0.30
Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 14. Juli
Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was-
die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Pro-
gramms; 11.45 Dr. Bruno Gebhard, Dresden, Die Gruppe „Das
Kind in der Internationalen Hygieneausstellung“; 12.00 March-
musik; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wetterdienst und Wa-
scherstandsmeldungen; Presse- und Börsenbericht; anschließend Spanisches;
14.15 Spielkunde für Kinder; 15.00 Frauenfunk, Suzanne Alibig, Zwickau, „Die Frau als Gattin und Mutter“;
15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Richard Lehmann, Leipzig,
Ein 14-Tage-Trip durch England und Schottland; 16.30
17.40 Zu See und Land; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wet-
tervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Das neue Buch; 19.00 Aus-
dem Leben für das Leben, Georg Hoffmann, Leipzig, und Josef
Krause unterhalten sich im Uhrgehäuse der Turmuhr des Hoch-
hauses Koch, Leipzig, über die Turmuhr und Porszellanglocken-
spiel; 19.30 Konzert; 20.30 Georg Büchner, Das Leben eines
Dichters in Zeitdocumenten; 21.45 Agnes Delsarte singt Lieder
zur Laute; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht
und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Unterhaltungskonzert.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 15. Juli
Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was-
die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Pro-
gramms; 12.00 Schallplatten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00
Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schla-
gerpotpourri; 15.00 Kammermusik; 15.40 Wirtschaftsnachrichten;
16.00 Oberreg.-Rat Dr. Max Weiß, Leipzig, „Die Pflichtpflicht des
täglichen Lebens“; 16.30–17.40 Konzert; 17.55 Wirtschaftsnach-
richten; anschließend Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.05
Frauenfunk Elis Boehm, Halle a. Saale, „Schuh der deutschen
Arbeit“; 19.00 Geh. Rat Prof. Dr. Erich Brandenburg, Leipzig,
„Der festländische Parlamentarismus“ 19.25 Tagesfragen
der Wirtschaft; 19.40–22.00 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Der
Schlagbaum“; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht
und Sportfunk; 22.15 Drehbuch und Filmmusik; 23.30 Unterhal-
tungskonzert.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 16. Juli

Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was-
die Zeitung bringt; 11.00 Dienst des Hauses, Jenny Haefting,
Leipzig, „Heilkräuter als Hausmittel“; 11.00 Werbenachrichten
außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Was-
scherstandsmeldungen; 12.00 Unterhaltungskonzert; 12.55 Rauener
Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht;
anschließend Lieder und Balladen; 14.30 Jugendfunk, Spiel und
Spaß; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Postfachpost Prof. Ing.
K. Klante, Leipzig, „Telegraphie einst und jetzt“; 16.30–17.40
Konzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wettervorhersage
und Zeitangabe; 18.25 Italienisch; 18.45 Aktuelle Wetterstunde;
19.05 Peter Hamm, Berlin, „Aufsatz und Rapto“; 19.30
Konzert; 20.45 Erdachte Gespräche; 21.25 Edward Grieg-Stunde;
22.15 Gottfried Keller zum Gedächtnis, Vorlesung aus den sieben
Legenden; 22.30 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht
und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 17. Juli

Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was-
die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Pro-
gramms; 11.45 Wetterdienst und Wassherstandsmeldungen; 12.00
Schallplatten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage,
Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.00
Das neue Buch; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.15
Dienst der Landfrau, Martha Schäfer, Bearbeitung des Wirt-
schaftsobliges zu Sägmotiv; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00
Dr. Dolan Guttmann, Breslau, „Irrungen und Witterungen der
Weltkriegszeit“; 16.30–17.45 Shakespeare-Dramen; 17.55 Wirt-
schaftsnachrichten; 18.05 Sozialversicherungsrundfunk; 18.20 Wet-
tervorhersage und Zeitangabe; 18.25 Englisch; 19.00 „Bilder
an die Zimmerwände?“ 19.25 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.40
Unterhaltungskonzert; 20.40 Erneuerung Ostens; 21.40 Aus-
der Volksliteratur; 22.10 Zeitangabe, Wettervorhersage, Presse-
bericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik; 0.30–1.30
Nachtkonzert.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 18. Juli

Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Ver-
kehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was-
die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Pro-
gramms; 11.45 Wetterdienst und Wassherstandsmeldungen; 12.00
Schallplatten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage,
Presse- und Börsenbericht; anschließend Wunschpro-
gramm; 14.00 Volkshunde für die Jugend; 15.15 Kunsthoch-
schule; 15.45 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 „Von der Wohnung“; 16.30
bis 17.40 Konzert; 17.55 Übertragung aus der Goethehöhle
Gebr. Ulrich A.G., Apolda, „Woden werden gegessen“; 18.30
Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.40 Deutsch; 19.00 Hans
Schönwald, Königsberg, „Erlebnisse eines in Amerika arbeiten-
den Deutschen“; 19.30 Unterhaltungskonzert; 21.00–22.30 Ra-
borett „Unter Wände haben Ohren“; 22.30 Zeitangabe, Wetter-
vorhersage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms
und Sportfunk; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Mit Faltboot und Zelt auf deutschen Gewässern.

Wochenende und Ferienfahrten auf Strom und See.

Von Max Vetschmann.

Gegen das Wochenende sieht man jetzt oft Paare paarweise
durch die Straßen wandern, die ein deutlichwürdiges Etwas
hinter sich ziehen. Es sieht aus wie ein langer, grauer
Sac, und das hintere Ende dieses Sacs liegt auf einem
niedrigen Fahrgestell mit zwei kleinen Rädern. Das könnte
man annehmen, doch Entdecker auf diese Weise ihre Heute
mit sich fortziehen wollen, aber erkennt nun die das nicht
am hellen Tage und dann — ja dann verraten ja auch zwei
Paddel, die aus der Hüse hervorragen, daß der Inhalt ein
ganz harmloser ist — es sind

plätzchen, lenkt er sein Boot darauf zu und geht an Land.

Wo er sein Zelt ausschlägt, ist seine Heimat.

Auf diese Weise verwöhnt er auf das innigste mit der
Natur. Besonders dem naturfernen Großstadter geht ein
neues, so gänzlich anders geartetes Leben auf. Die Stille
der Nacht, das Erwachen der Natur am Morgen — das
alles sind Eindrücke, die sich dem Gemüt tief einprägen und
die immer wieder von neuem mit unverstehlicher Gewalt
locken — hinaus ins Freie.



Kein Kinderwagen — sondern ein Faltboot.

Der Faltbootfahrer ist eine ganz besondere Spezies der
Wasserporträts, am nächsten noch ist er dem Paddler ver-
wandt. Er tritt stets paarweise auf nach dem alten Beleb-
wort, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein sei. Be-
stellt das Paar, wie es wohl die Regel ist, aus einem
„Er“ und einer „Sie“, so nennt man es „Pärchen“.

Jeder Faltbootfahrer ist sein eigener „Bootsbauer“. Denn am Ziel, d. h. am Wasser angelommen, ist es sein
Erfolg, aus einigen genau numerierten Stäben und
Stäbchen und der „Haut“, die bei den besseren Marken aus
echter Walroshaut besteht, sein Boot zusammenzubauen.
Das geht mit einiger Übung erstaunlich fix, denn es kostet
ein Element, das fühlte, erfrischende Wasser.

Der Faltbootfahrer ist nächst dem Buhwanderer

der unabhängige Reisende der Welt

Nur die Strecke bis zum nächsten Fluss muß er evtl. die
Eisenbahn benutzen, ist er aber am Ufer angelangt, hat er
sein Boot zu Wasser gebracht, kann er tagelang Touren
machen, ohne sich um Hotelzimmer und Gathausessen zu
kümmern, denn er führt sein Hotel im Boot mit sich.
Schnell ist ein Zelt aufgeschlagen, ein Essen aus den mitge-
nommenen Vorräten bereitet.



Der Faltbootfisch vor dem Zelt.

Und ist wirklich einmal eine Wasserverbindung unter-
brochen, oder hindern Unfälle und Stromschnellen oder
Wehre die Weiterfahrt, dann läuft sich das leichte Boot so
bequem transportieren, evtl. wird es abmontiert, im Rad-
sack oder auf dem kleinen Wägelchen verstaut und ein kurzer
Überlandmarsch anggetreten.

Der Faltbootfahrer ist der wirkliche Wassernomade.
Überall ist er zu Hause; findet er ein schönes, stilles Ufer-

Seinem Boot gilt die Liebe des Faltbootfahrers. Mit
großer Sorgfalt achtet er darauf, daß es keinen Schaden
nimmt. Langlich schaut er nach, ob die Haut nicht etwa
einen Riß bekommen hat, wenn der Boden des Bootes
etwa mal über Sand oder Geröll schleift.

Ganz selbstverständlich ist es, daß jedes Boot einen
Namen hat; das „getauft“ sein muß.

In diesem Namen liegt eine besondere Romantik; da
gibt es eine „Nixe“, ein „Großdil“, ein „Wölchen“, da gibt
es „Stromer“, „Wühlenwanderer“, „Schlüssel zum Hintertor-
reich“. Da hat ein besonders poetisch Veranlagter sein Boot
„Aurora“ getauft, ein Sportmann „Goldener Feier“.

Berliebte nennen geruhsam das Boot nach ihrer Begleiterin.
Das war recht romantisch, aber nicht besonders praktisch.
Denn gar oft hölt die Liebe zum Boot länger als die Liebe
zur Braut. Und dann muß eben der Bootsnname wieder
geändert werden. Deshalb nennen manche Faltbootfahrer
ihre jeweilige Braut nach dem Namen des Bootes. Das
ist einfacher.

Unerschöpflich für jeden Faltbootfahrer ist der „Luftschiff“.
In diesen wird alles das verstaut, was bei einer Be-
fahrung mit dem Wasser Schaden nehmen könnte, wie Uhr,
Brieftasche, Geld, Ansichtspapiere, Ehrentafeln usw. Kenteri
das Boot wirklich einmal, so kann diesen im Luftschiff ver-
stauten Sachen eben nichts passieren, sie sind schnell wieder
aufzufinden.

Verhältnismäßig einfach ist das Faltbootfahren auf
Seen und den großen Strömen. Große sportliche Gewand-
heit, Kraft und Mut erfordert dagegen eine

Fahrt auf den Wildwässern der Gebirge.

Besonders belustigt ist hier der Oberlauf der Elbe. Hier
turnieren sich mit Vorliebe die Skiläufer, die im Sommer
infolge des fehlenden Schnees sich einen anderen Sport
suchen müssen. Sie haben gerade im Faltbootfahren auf
Wildwässern eine dem Skifahren verwandte Sportart ent-
deckt und nennen daher das Faltboot auch den „Sommerflie“.

Wo aber man mit dem leichten Faltboot über das
Wasser gleitet, ob im Flachland oder im Gebirge, auf dem
See oder auf dem Fluss — überall winkt dem Faltboot-
fahrer eine hohe Freude — ein wahrhafter Genuss. Und wenn er am Ende der Fahrt seinem Kameraden oder seiner
Kameradin zum Abschied die Hand drückt, dann ruft er bestimmt aus: „Auf Wiedersehen zur nächsten Fahrt!“

Die Herzen der Frauen hineingeschmuggelt, doch sie von
nichts anderem mehr träumen, als davon, sich ihrerseits auch
an die Verfolgung der Sonne zu machen. Und sei es auch nur, um sich die siebensame Marineuniform anzuge-
ziehen!

Neuerdings gibt es Schulschiffe, auf denen die Frauen
die Matrosenwerden erlernen können. Die Einteilung
der Arbeit an Bord ist für sie die gleiche wie für die Männer,
die zur See gehen wollen. Vollkommen ähnliche Ausbildung, Lehrzeiten für manuelle Arbeiten, Einführung
in Bordmanöver, Kreuzen auf den Ozeanen.

Junge Mädchen aus ersten Gesellschaftsschulen be-
völkern das Schulschiff und dringen in die Geheimnisse der
Schiffahrt ein; Geheimnisse von Himmel und Meer, Geheimnisse von Präzisionsinstrumenten, die das Schiff
leiten. Aber sie müssen sich auch allen Bordarbeiten —
Kochen, Säubern des Schiffes, Aufräumen der Kabinen — unterwerfen. Sie lernen dem kurzen Kommandoton
gehören, machen sich mit technischen Ausdrücken vertraut.
Es ist bestimmt nicht alles rosig, aber doch ist es eine
ausgezeichnete Schule für Disziplin, Initiative, Kühligkeit.
Weibliche Körperschaft verfügt schnell im Winde,
der vom Meer herüberbläst, und der ein vor treffliches
Heilmittel gegen Bleichsucht, Neurosen und „Seelen-
schmerz“ ist.

Für die Sicherheit des Schiffes und seiner Reisenden
ist es notwendig, daß sich die Schülerinnen einer fast
militärischen Pünktlichkeit unterwerfen. Die Kostüme dürfen
der Bewegungsfreiheit nicht hinderlich sein, müssen
ein Herausfallen auf die höchsten Maße gestatten. Trotzdem
entbehren sie nicht einer gewissen Strenge. Die
Schülermädchen Jungen kann man doch nicht sagen!
Tragen das lange Bettkleid aus hellem Leinen, dazu den
klassischen blau-weiß gestreiften Sweater und auf dem kurz
geknoteten Haaren die runde Mütze. An Festtagen zieht
man die weiße Hose (oder auch plissierten Rock) mit blauer
Jade an, die mit goldenen Knöpfen und Unterknöpfen verziert
ist. Aber durch Fleis und Ausdauer kann aus dem kleinen
Schülermädchen eine große Kapitänin werden, die, ohne
jede männliche Hilfe, ihr Schiff durch alle Gefahren hin-
durch wohlbehüten in den Hafen lenkt.

Doch sie bei dieser Tätigkeit von der Natur mit einer
beneidenswerten frischen braunen Hautfarbe bedacht wird,
ist eine kleine Genugtuung, die die „Fliegenden Hollän-
derin“ vor ihren Schwestern vom Festlande voraus hat!

„Die Mode vom Tage“

Leicht' Gepäck und froher Sinn

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.



Beschränkung auf das Notwendige erzielt am Wochenende zur Verwandlungskunst. Kostüm und Mantel werden zueinander abgestimmt, der Rock wird durch eine ärmellose Weste und eine Bluse ergänzt, die — mit längerem, vorn in der Taillemitte geteiltem Rock gearbeitet — auch als Sportkleidchen getragen werden kann. Ein Schlipss aus dem Kostoff ist leichter Schick. Der Badeanzug wird mit passender Jade gewählt, die — weil aus Wolle — gute Dienste an fühlen Abenden leistet; man kann sie über jedem netten, einfachen Kleid aus Wasch- oder Kunsthose tragen. Eine weite Pyjamahose mit knapper Hüfttasche wird farblich abgestimmt zum Badeanzug oder zur Bluse einen fabelhaften Strandanzug ergeben. Große Stoffhüte, leichte, billige Exotenbüchsen und schicke Chinesendekolleten passen vortrefflich dazu. Zur Gartenarbeit ist ein gemustertes Waschstoff mit praktischer Niesentasche für das Werkzeug der Gärtnerin empfehlenswert. Nach getaner Arbeit legt man die Schürze ab, knüpft eine leichte Pelerine an und ist im Nachmittagsanzug. Überlegung wird noch manch andere Zusammenstellungen ersinnen, die das Gepäck nicht vermehren, wohl aber die Ausstattung bereichern!

Steht das über der ganzen Wochenendfahrt, so wird die Freude und der Genuss an der blühenden, frischen Natur draußen ungetrübt sein. Das gilt für jene Glücklichen, die ein kleines Stückchen Land draußen am See mit hübschem Häuschen ihr eigen nennen, ebenso wie für jene, die über Sonnabend-Sonntag zu guten Freunden in die große Villa geladen sind. Nicht immer steht Eisenbahnverbindung oder gar ein Auto zur Verfügung, um zu dem bisweilen recht entlegenen „Paradies“ zu gelangen. Mit 2. Veh. PS läuft sich immerhin auch guten Wutes wandern — aber nicht, wenn man dazu noch schwere Lasten tragen muß! „Armeegepäck-märkte“ sind übrigens auch bei den begleitenden Gatten und Brüdern keineswegs beliebt. Also muß man sich befreunden! Da sich aber gerade in dieser Kunst der Meister zeigt, tut sich hier für die helle Weiblichkeit eine neue Möglichkeit auf, Geschmac, modisches Verständnis und — Talent zur Verwandlungsfähigkeit zu befähigen.

Man kann mit sehr wenig Gepäck auskommen, wenn man die kleine Wochenendausflucht geschickt zusammenstellt. Ein wenig Überlegung wird es freilich kosten — doch welche Frau möchte nicht gern einige Zeit ihrer Garderobe, wenn sie weiß, daß sie beim nächsten Ausflug dann jede Konkurrenz schlägt? Die frohe Laune, die heitere Stimmung ist garantiert, weil auch „er“ sich über das leichte Gepäck freut!

Das Wichtigste ist zunächst der Anzug für die Fahrt und für Wanderungen in die schöne Umgebung (benn selbstverständlich liegt jedes häuschen ideal in jeder Beziehung!). Es sollte immer aus Rock und Bluse bestehen. Ob dann dazu als Ergänzung eine Jade oder ein langer Mantel gewählt wird, ist ohne Bedeutung. Beides ist praktisch, kann aber auch durch eine ärmellose Jade und den abgestimmten Mantel aus anderem Stoff sehr gut erledigt werden. Der Mantel wird bestimmt an fühlen Abenden sehr gute Dienste leisten — die Weste aber noch zu vielem anderen übergezogen werden können. Interessanter für unser Problem vom leichten Gepäck ist die Bluse. Im Rock getragen, schaut sie aus wie jede andere von hübschem modernem Schnitt. Aber sie hat es sogar in sich! Unter dem Gürtel sieht sie sich nämlich fort, und zwar in Form einer grazios und weit geschnittenen Rockrose, die aber so besorgt gearbeitet ist, daß wohl niemand etwas daran aufsehen kann. Die Bluse kann so die Hemdhose erscheinen, meist wird man wohl aber doch noch ein Schläppchen darunter tragen. Dann kann ein

solches Modell jedes Sportkleid bei etwa schnell arrangierten Tennispartien, beim Segeln, Baden oder Badeln erleben und sogar durch seine praktische Linie übertrumpfen. Selbstverständlich ist der vorn in den Tailleisen kaum sichtbar geteilte Rock länger gehalten, als das sonst bei einer Hemdhose üblich ist. Gerade dadurch ist aber eben der Kleidcharakter gewahrt! Häufig richtet man auch die Ärmel so ein, daß sie lang oder kurz getragen werden können. In halber Höhe des Oberarmes wird dann der untere, lange Ärmelteil sichtbar mit Perlmutterknöpfen angeknüpft — genau in der Art, wie man das bei Schwestern- und Arzttöchtern immer schon gemacht hat. Wasch- oder Kunsthose und ebenso die ausgesuchnet waschbaren Kunsthosen seien als Material für diese neuen Verwandlungsblusen empfohlen. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben, daß es augenblicklich für besonders schick gilt, statt eines langen Seidenbinders einen kleinen Schlipss aus dem Stoff des Rockes — selbst wenn dieser doppelt und dicht gewebt ist — zu tragen. Er wird flott unter dem breiten Gürtelkragen geknotet.

Man kann unserer Universalbluse aber noch andere Funktionen zuordnen. Zu einem langen, unten weit, fast rohbarlich geschnittenen Pyjamahose getragen, kann sie den schönen Strand-, Garten- und Haussanzug ergeben. Man wird möglichst den Stoff dieser Hose so wählen, daß er auch zum Badeanzug paßt. Unten, lustig gemusterter Waschstoff, Tretonne oder dicker Hemdenstoff sind besonders zu empfehlen. Damit die Hose trotz der fülligen Weite der Hosenleider auch guten Slip und Schick behält, arbeitet man sie meist mit einer engen, nicht zu langen Hüftrose, die vorne oder seitlich sehr fein übergeknüpft wird. Natürlich kann man auch eine Jade dazu tragen, vielleicht aber sogar die Weste vom Kostüm! Ganz Raffiniert laufen den Badeanzug nach leichter Mode gleich als Complet und können nun die einfache Jade, die die gleichen Streifen wie das Tricot selbst als Rockrose zeigt, auch hierzu tragen. Diese wohlen Tricotästchen sind besonders praktisch, weil sie wenig Gewicht haben und auch bei stürziger Witterung über jedem Kleidchen oder unter dem Mantel sehr angenehm sein werden. Zum Anzug selbst wird entweder ein großer Hut aus dem Stoff der Pyjamahosen oder ein leichter, ausgefrankter Totenkopf versteckt gebogen auf's Ohr gesetzt. Für ein paar Pfennige sind diese für Strand und Garten gleich zweitmäßiges Hüte heute zu haben. Man sieht sie sofort, daß besonders elegante Frauen an ihrer Stelle sehr

schicke Chinesenbedelchen vorziehen, die als „leichter Schrei“ gelten. Auch sie werden natürlich sorglich in den Farben ab- gestimmt. Denn man kann sie ja auch zum Gartenkleidchen tragen, das man am besten — wenn es irgend geht — im Häuschen läßt.

Aber das ist kein bedingungsloses „Wuß“: schließlich braucht ein Gartenkleid auch im Koffer nicht allzuviel Platz. Auch hier wird ein netter, adrett wirkender Inbambus-festliches Waschstoff gewählt, der nicht so leicht schmutzt. Es gibt ganz reizende Stoffe und Muster darin, die Wahl wird nicht schwer fallen. Das Kleid selbst muß natürlich ganz einfach gearbeitet sein! Eine tiefe Hüftrose mit ange schnittenen Seitenpatten, unter denen halten anziehen, korrespondierend mit den sich nach unten verbreiternden vorherigen — „gotisch“ genannten — Falten, sorgt trotzdem für die ariate Note. Hier auch dieser Anzug wird zum Verwandlungsblusen. Die Bluse mit tiefen Ärmelchen und vierseitigem Ausschnitt hat vorn zwei Knöpfe, die dabei eine sehr große Rolle spielen. Hier wird nämlich für die Gartenarbeit die große Schürze aufgestopft, die trotz der vorn aufgesteppten Niesentasche für Gartenarbeite und Bast sehr schick wirkt, weil sie eindeutig auf das Muster des Kleides abgestimmt ist. Wird sie nach getaner Arbeit abgelegt, so knüpft man an die beiden Knöpfe die verlängerte Krägenblende einer leichten Pelerine an und — aus dem Arbeitsgewand wird ein eleganter Nachmittagsanzug! Ein Griff also nur und schon ist man für Besuch gerüstet. So etwas ist im Wochenendbill natürlich immer wieder angenehme Abwechslung. Solch Kleidchen eignet sich auch sonst für jede Gelegenheit, etwa einen Gang zum Dorf, wo man Einkäufe macht und „angezogen“ sein will, ein kleines lästliches Fest im vertrauten Kreise der Nachbarn oder ähnlich mehr. Das schließt aber nicht aus, daß man doch noch — sofern eben das leichte Gewäsch dadurch nicht beschwert wird — ein hübsches Kleid aus Wasch- oder Kunsthose mitnimmt, das durch Weste, Jade oder Mantel aus dem schon erwähnten Beständen der Ausrüstung vervollständigt wird.

So geht es also mit wenig Gepäck sehr gut! Sicher weit schöner und besser, als mit unbedeinem, großem Koffer. Über schlechtlich ist das Gewäsch doch noch nicht ganz allein ausschlaggebend — erst wenn wir gute Laune und frohe Stimmung, Freude am Losgeldspiel vom Alltag und ein offenes Herz für die Welt und die Menschen da draußen mitnehmen, dann wird es wirklich „ein fröhliches Wochenende“ werden!

Unsere Modelle: 1605 a. Dreiteiliges Strand-
komplet, Größe 42. Kleid aus weißem Seidenstoff, der Blusenpasse werden die
tiefen Ärmel angeschnitten, der in Baden auslaufenden
Hüfttasche der Rock untergestopft.

Verlagsabonnement nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider I.— II., Güten, Hände, Kinderkleider, Wäsche 20 Pf. zu bezahlen durch die Geschäftsstelle

1605 b. Gemusterte Seide ist das Material der langen,
unten weit ausfallenden Hose.

1605 c. Neuartiger Badeanzug in schwarz-weiß gehalten
mit losem Hüttchen.

1606 a. Kleid ausleinartiertem Waschstoff mit austropf-
barem tiefen Kragen.

1606 b. Gartenschürze mit aufgedrückter großer Tasche.

1607 a. Praktischer Sportrock und ärmellose
Weste.

1607 b. Gr. 44. hübsches Strandkleid mit zwischen
gesetzten Faltengruppen.

Covertor und verlangte Quartier für die Sachsen und Kaiserlichen. Der Schlosskommandant drohte die Stadt in Brand zu setzen, falls die Feinde herein gelassen würden. Er ließ sich die Schlüssel zu den Toren geben. Die schauen Leidniger bewarben nun, die Tore nicht öffnen zu können, da sie keine Schlüssel hätten; wenn die Kaiserlichen diese aber leicht öffneten, würden sie keinen Widerstand leisten. Die Quartiermeister öffneten darauf das Covertor mit Gewalt und begleiteten die Stadt mit 2000 Pferden. Die Reiterei besiegte den Oberherrn **G e r t s b o r g**. Natürlich hörten sie wieder wie die Bandalen und verursachten den Kaiserlichen Bürgern mehr Schaden als 23 Kompanien Schweden in einer Woche. Ende Januar kam wieder einmal auf einem militärischen Spaziergang der Schwedenoberst **R u n d f e l d** mit 9 Schwadronen nach Bautz und verlangte Güter und Vieh für seine Reute und das Vieh. Am Abend rückte er wieder ab, um Orlitz in Brand zu stellen. Am 12. Mai kam wieder zur Abschließung Kaiserlicher Kriegsvolk auf Bautz zu, es fanden danach wieder 3 Durchzüge der Schweden statt, die auf einen oder zwei Tage einquartiert werden mussten; dann erhielten wieder Sachsen und Kaiserliche. Die Welt, Provinz und Bourg verlangten — also im großen ganzen heilige Kriegsvölker die reisende Ritterbande. Den Schweden wussten die Bautzinger die Kontributionen sogar noch Leipzig nachzufinden, denn auf dem Schlosse lag ja noch die schwedische Besatzung. Schließlich am 2. August verließ diese das Schloss nach kurfürstliche Truppen schien sich dort fest; ein Deutnant mit 30 Mann kam ins Schloss, das man weiter zu befrachten suchte.

Im Jahre 1645 sollte es nicht viel besser werden. Bereits im März begannen die Spaziergänge der Schweden nach Bautz — eine bei jenen ancheinend recht beliebte Stadt, aus der immer wieder etwas herausgesuchtes war; Ende März und Anfang April wiederholte sich das Schauspiel. Am 6. August erschien wieder einmal der Schwedenoberst **R u n d f e l d** am Markt, der doch zwei Jahre mit seinen Gefechten ausgezeichnete, mit einer starken Reute und verbreite unter schweren Beschüssen das Schloss zur Übergabe auf. Die Erfahrungen waren aber nicht so rosig bei der Hand mit der Übergabe und Königsmark ließ es vom Lichtenberg aus mit vielen Geschützen beschließen, im vorderen Schloßturm ließ der Schwedenoberst Breitfe schießen. Dieser Beschließung fanden die 30 Sachsen für die Dauer nicht standhalten. Sie hupten um einen Vergleich nach. Es wurde ihnen gewährt. Der Kommandant, das arme Deutnacht, mochte sich gefangen nehmen lassen, durfte aber dann mit Gas und Post ohne Gewebe von dammen leben und wurde zur Aufenthaltszeit nach Leipzig geschafft. Die Schweden bestrafen nun das Schloss noch mehr durch gewaltige Vollmerse. Am 15. August jedoch zogen die Schweden wieder ab und ließen eine kleine Besatzung im Schloss zurück, die sich nach dem am 2. September zwischen Schweden und Sachsen abgeschlossenen Waffenstillstand dann zurückzog.

Am endlich trat für Bautz bis zum Mittwoch des zweitjährligen Friedens Ruhe ein. Wohl zustand Stadt und Land Bautz noch monatliche Kontributionen nach Grimma einzuführen. In der Stadt selbst sah es jammervoll aus. Die Scheunen waren geleert, die Verfassungen des Schlosses hatten Türen, Fenster, Dächer, Tische, Stühle usw. zerstört, mitgenommen oder verbrannt. Die Bautzinger Bevölkerung hatte daher allen Grund, das Dankfest am 26. November 1648 mit voller Jubelstimmung zu feiern. Im Beginn des Dreißig-

Stadt und Verlag von Baumer & Winterlich, Bautz — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ahlemann, Bautz.

jähigen Krieges zählte Bautz innerhalb der Mauern etwa 272 Bürgerhäuser, 92 Vorstädte unter dem Rat und 15 unter dem Amt; nach dem Krieg wurden 1602 292 Bürger gezählt, nämlich 219 in der Stadt und 73 vor den Toren. Unter diesen befanden sich 25 Schuhmacher, 20 Fleischhauer, 7 Hutmacher, 5 Weißgerber, 8 Färberei, 8 Seiler, 5 Töpfer, 2 Kürschner, 4 Tischler, 4 Schlosser, 6 Schmiede, 8 Böttcher, 3 Wagner, 2 Sattler, 2 Bläser, 1 Kanngießer, 2 Kupferschmiede, 1 Nagelschmied, 15 Böder, 10 Schneider, 2 Drechsler, 2 Radier, 3 Wascher, 1 Strumpfmacher und noch einige Tuchmacher und Pelznäher. Was diese Leute in den vergangenen Jahren durchgemacht haben, lässt sich heute wohl auch nicht annähernd mehr überdenken. Sie haben aber ihrer Stadt und Heimat die Treue gehalten und haben ihr Gemeinwohl nicht im Stich gelassen und zugrundegangen lassen. Das war wahre Heimatliebe und Heimattreue. Den Sohn hat die Nachwelt — heute ist Bautz ein herrliches Kleinod im Krause der Mildenstädt, ein leuchtender Stern im Südburgenland: Bautz, Colditz, Rochlitz, Grimma, Mittweida, Mügeln, Döbeln. So soll und möge es bleiben für immer!

Sachsen Elbe.

Wo wie ist das Sachsenland doch so idyllisch und prächtig!
Und wie weist der Flusse Band prahlendes Leben, mächtig
Ob der Elbe sie eingepreßt, ob das Tal sie kleinen läßt,
Stets sind sie erstaunlich.

Schaut an die Königin, wie sie ihre Güter
Wälzt durch das Land dahin, ihm zum Schaud, zum Güter,
Woher Güter kommt sie her, wandert nach dem großen
Unter fließt sie.

Aus verfolget ihrer Sauf, wie sie sich auch mündet:
Wo sie Sachsen holt nimmt auf, Berg an Berg man findet.
Und die Gellen, deren Schlacht sie durchdringt mit stark
Dienst ihrer Schönheit.

Und wie spiegelte sich in ihr hoher Berge Spalten.
Der Wasser wird sie zur See, wo die Menschen fließen.
Königstein und Altenstein werfen ihren bunten Schein
Auf das Stroms Hüten.

Kommt sie in das Niederland, groß und stark, verstreut.
Sie ein kleines Reich der Graud, der beginnt, erhebt.
Manchmal freitlich nimmt die Elbe etwas Schreckliches an,
Götter Got und Güten.

Zieht der Ruh, das Schiff und die auf den sanften Wellen,
Die erfreut wird sie der Elbe, sieht er die Stellen,
Die ein Auer man behaut, sieht die Menschen, die verirrt
Sind dem Strom verworfen.

Und wie wird bleibt die Elbe in den warmen Tagen,
Wenn der Menschen Wohles Gut wird vom Strom getragen.
Alt und jung und Mann und Weib härten den geschwollen
In der frühen Elbe.

Schauen wir nun in die Elbe: wie die Männer fliegen,
Eine oft die andre ruft — Es ist ein Segenland!
Blätzt man in des Wassers Sauf, sieht man schwimmende
Lebensfreude Bilder.

Und wie weist der Strom so schön auf die prächtigen Gebäude,
Die an seinen Ufern ruhn, als ob er sie hätte.
Durch sein bewegungsreich als die Wirkung seiner
Alte Verkehrsvermittel.

Dann ist bald, mein Sachsenland, glücklich und anständig,
Weil durch deiner Elbe Sachsen Großes ihr beobachten:
Wunder, Schönheit der Natur auf des großen Edelsteins Seite
Und dem Land ein Segen.

Paul Steckan.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatsforschung und des Heimatbüches.

Heimat in geengelter Folge als Beitrag zum Bautzener Tagblatt unter Mitwirkung des Deutschen Schriftstellers in Bautz.
Herausgegeben und als Buchverlag erhältlich.

Nr. 50

Bautz, 12. Juli 1936

2. Jahrgang

Kreislig und Schloss Mildenstein im 30jährigen Krieg.

Historische Skizze von Hans Strehelow, Bautz.

Über das neue Bautz und dessen Gründungszeit hat schon **Konrad Haarmann** in diesen „Heimatblättern“ angegeben gepflanzt. Ich will heute den interessanteren Teil der Geschichte Bautzs, die gleichzeitig die Geschichte seiner Burg Mildenstein ist. „Die Velden und Brangole Bautz im Dreißigjährigen Krieg“, herausgegeben und das Werkstattle und Unterausgabe kurz wiedergeben.

Da kam mit zu rother Zeit ein verläßlicher Historiker in der Person des Historikers **Edward von Wildenstein**, dessen „Chronik der Stadt Bautz“ (Bautz 1857, Verlag von Albert Beutte, Gedruckt bei C. Roehler in Bautz) ist in den reichen Verhältnissen des Germanischen Museums in Nürnberg vorhanden, zu Hilfe. In einem Vorwort sagt der Verfasser, daß das zum Erziehungsjahr 1857 von Bautz noch keine bis zur Gegenwart reichende Geschichte und Beschreibung Bautzs erstanden sei, da eine im Jahr 1849 begonnene „Chronik“ als ein in seiner ganzen Anlage verschüttet und unvollendet Bremisch zu bezeichnen sei, wenn man von „Schneiders Chronik und Geschichtsschule der Stadt Bautz“ (1898) und „Sammlung Bautziger Chroniken“ (1743) absiehen will. Seitdem hörte in neuerer und neuerer Zeit das Verhältnis nachgeholt worden sein, wobeiüber mir jedoch irgendwelche Unterlagen ermangeln.

Wenn ich, ehe ich zu meinem eigentlichen Thema übergehe, noch einige Worte über Bautz' Gründungszeit vornehme, so mag ich ein altes Lied zu wiederholten Male singen: immer und überall in der Commissarischer Pflege mochten die Sorben den Anfang der Besiedlung, sie legten ihre Höhlen oder Dörne aus Holz und Lehm immer da an, wo sie Nahrung und Schutz fanden. Wie in früheren Arbeiten bereits betont, lagen die Männer der Jagd und der Bebauung des Landes ob; die Hütte der Väter liefersten die Kleidung, später finden wir bei ihnen auch das Hemd, aber nur bei den Frauen. Auf

dem Kopf trugen beide Geschlechter Pelzmützen, unter denen bei den Männern keine Haarspitze, aber lange blonde Haare herausstanden. Wie immer, ist über die ersten Ansiedlungen dieser Sorben tatsächlich wenig bekannt — das ist auch bei Bautz der Fall. Es kann als ein vorchristliches Siedlerdorf angesprochen werden, die fränkische Wölfe gab berechtigte Vermutung, dass die Siedlerei ig oder iß bei Bautz (Bautz, Zowitz, Bautz) — in den Urkunden fand man nach Wilzenberg (ausgeprägt Schreibweise vorhanden) besetzt ja ebenso wie die Ortsnamen auf iß, ig, xim, auf jüdischen Ursprung. Wenn die Sorben hier eine Siedlung anlegten, so hatten sie keinen schlechten Geschmack, die heilige Ehe, die sich ihnen hier an der Silbermündung Wölfe bot, war ein Bautz — eine Schön-Ehe. Hier auf der Krone des Weißerberges (Wilzenberg) legte vielleicht ein vorchristlicher Adelsherr einen Sitz an, unter dessen Schutz die Siedlung rasch zunehmen konnte — es ist also das heutige Alt-Bautz wohl als die ursprünglichste Siedlung anzusehen. Die Sorben fanden eine Waldens- oder Wildenburg noch nicht — ursprünglich hieß es eben „Schloss Bautz“, wie es in den ältesten Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts heißt. Erst vom Jahre 1238 ab erscheinen in einer Urkunde die „Gebrüder von Mildenstein“, in einer anderen von 1239 wird von der „Belagerung Mildensteins“ berichtet und 1245 von einem „Adolph von Mildenstein“. Edward von Wildenstein, der Verfasser der vorgenannten Chronik, nimmt mit Recht an, daß ursprünglich nur der Zeis, auf dem sich später die Burg Bautz erhob, die Bezeichnung „Wilzen- oder Mildenstein“ geführt hat, die später auf das Schloss übertragen wurde. Wann dieses gebaut wurde, ist nicht bekannt; wie oben angeführt, vermutet man, daß es schon von den Sorben zum Schutz der Siedlung aufgeführt worden ist — Beweise sind dafür ebenfalls vorzunehmen wie sollte.

doch es von Heinrich I. nach seinen Kriegszügen gegen die Sorben zum Schutz gegen diese errichtet ward. Das mußte allerdings schon ums Jahr 933 gewesen sein, also vor der Schlacht gegen die Hunnen bei Merseburg, an der ein Burggraf von Leisnig teilgenommen hatte. Einer der ältesten Geschichtsschreiber Leisnigs sagt sogar, daß Kaiser Heinrich I. eine Grafschaft oder Burgrafschaft ums Jahr Christi 927 angelegt und ihr einen fürnehmlichen Herrn zum Burgvogt eingesetzt, dessen Namen und Geschlecht man zwar nicht weiß, es wäre denn eben der Graf oder Burgrgraf Johann gewesen, der im Jahre 933 der Schlacht mit den Hunnen bei Merseburg beigewohnt. So ist auch hennothmals dieser Burgrgraf Johann im Jahr 925 mit auf dem Thron zu Magdeburg, und benennt ihm noch ein Graf von Leisnig, Namens Johannes, aufgezogen. Hergeschicht ist im Jahre 933 ein Burgrgraf von Leisnig, Namens Burckhard, mit auf dem Thron zu Merseburg gewesen.

An bedeutungsvollen Ereignissen ging die Geschichte an Leisnig spurlos vorüber; eine kleine Ausnahme hiervon machte vielleicht noch die Schlacht bei Mühberg am 24. April 1347. Hier wurde bestimmtlich Kurfürst Johann Friedrich von Kaiser Karl V. im Verein mit seinem Bruder Ferdinand und dem Herzog Albrecht geschlagen und gefangen genommen. Was dem folgte, würde einen dankbaren Stoff — wenn es nicht schon geschehen sein sollte — für ein Leisniger Heimatfestspiel ergeben; ich will das Vor kommen noch kurz erwähnen: Als das Kaiserliche Heer aus Böhmen über Torgau, Glauchau, Altenburg, Weißnitz, Roßlitz, wo der Kaiser sogar einen Tag Rast hielt, mit den zwiespältigsten Elementen aus nach Golditz und Leisnig kam, gab es ungeheure Verwüstungen und Brandstiftungen. Am 20. April vorm. 10 Uhr traf der Trupp von Cranach mit seinen Heer scharen in Leisnig ein und forderte im Namen des Kaisers die Übergabe der Stadt. Das geschah denn auch unter Aufhändigung des „Stadt- und Amtsführsteins“. Die Kaiserliche Reiterei hielt vor dem Obertor und wußte hinter dem Graben wegreiten, da die Brücke abgebrochen war. Am nächsten Tag erschien Kaiser Karl mit dem König Ferdinand und einer großen Waffe Flock zu Fuß und Fuß in Leisnig. Über der Masse bei Schöllschwitz und Görlitz wurde vom Fußvolk ein Lager aufgeschlagen, in dem sich auch die Herzige Moritz und August einfanden. Gegen Mittag noch einem Umritt dieses Lagers kam der Kaiser durchs Nieder Tor in die Stadt herein. Hier übergeben Bürgermeister Jürgen Körbner und Wolf Schönb erg nebst den übrigen Ratsherren die Schlüssel zu den Toren. Stadtschreiber Wolf Schmid hielt eine Ansprache an den Kaiser, in der er tränendes Augen um Schutz für die Stadt bat. Der Kaiser versprach, die Leisniger Einwohnerschaft nicht entgelten lassen zu wollen, was der Kurfürst gehebe. Die Stadt schenkte dem Kaiser für diese Gnade 50 Schafe dazu. Die Bewohner Leisnigs wurden von dem Kriegsvolk des Kaisers annahmeweise einmal nicht ausgeplündert, aber „ganz ohne“ ging die Sache doch nicht gut, und aus den Kellern vor den Toren wurden über 400 Zehn Bier weggeführt, da schon damals der Durst sehr groß war.

Nach dieser kurzen Abschweifung kann ich wohl auf mein eigentliches Thema übergehen: „Leisnig im Dreißigjährigen Krieg“.

Leisnig hatte schon frühzeitig die Reformation, im Jahre 1519, übernommen; in diesem Jahre wurde zum ersten Mal im deutlichen Sprache geäußert. Schon im Jahre 1612 ging der Stummel vor Leisnigs Toren 200 000 Gulden belauschen haben. Doch nicht genug da-

her. Um 26. September waren die ersten feindlichen Truppen vor Roßlitz erschienen, das Kurzehand abgebrannt wurde, dann vor Leisnig, das zur Abwehrung nur ausgeplündert wurde. Dann erschienen sie auch vor Leisnig! Hier holte man sich blutige Kopfe an der starken Befestigung und an den noch härteren Koppen der Bürgerstadt. Der Feind hatte die Tore ring um wohl verwüstet; das hinderte die Leisniger aber nicht, nun erst recht fest zusammen zu stehen. Diese Einigkeit wurde auch belohnt, solange der Feind erst in kleinen Abteilungen erschienem war. Als deren aber doch immer mehr kamen und es den Leisnigern an den Kräften gehen sollte, sahen sie wohl ein, daß sie gegen eine solche Übermacht nichts ausrichten könnten, und sie zogen es vor, die Angelegenheit in Güte zu regeln — was höchstlich auch das Klügste war. Der Bürgermeister und Stadtrichter mit zwei mutvollen Bürgern begaben sich, sobald sie einen Feind anrußen sahen, zu diesem heran und boten ihm Geld, Provinzial und Bier. Das ging höchstlich ein paar Mal — für die Dauer war's den Kaiserlichen aber doch zu Job und man schickte einmal die Hauptmacht den Leisnigern auf den Hals. Das wirkte schon eher: Rat und Bürgermeister boten beim General Holte um Schutz und sie erhielten diesen auch gegen 100 Taler Abfindung.

Es kam nun die Schlacht bei Lützen am 6. November 1622, in der Gustav Adolf fiel. Schon am Abend des nächsten Tages kamen die Kaiserlichen nach Leisnig und wollten über die Muldenbrücke, die teilweise zerstört war. Da die Leisniger keine Lust verspürten, ihnen zu willfahren, kamen am nächsten Tage gleich 700 Mann mit Rassone und Troß; auch sie wurden von den heftigsten Leisnigern furchtlos abgewiesen. Die Kaiserlichen verlegten sich dann aufs Beileben und bitten und stellten sogar Betteln — darauf durften sie dann die Mulde überschreiten und hinter der Stadt abziehen. Die Stadt Leisnig blieb diesmal zwar noch unbehelligt, umso schlimmer erging es aber den Bürgern um Leisnig. Dazu trat für den Rest des Jahres Ruhe für Leisnig ein.

Das Jahr 1613 brachte in ununterbrochener Folge Durchläufe und Einquartierungen, auch das holzschweine Corps erschien wieder vor der Stadt und richtete auf dem Lande viel Schaden an.

Schlimmer erging es Leisnig 1634. Am 21. Oktober kam der kaiserliche Oberst Abraham Schönfeld mit 3 Regimentern vor Leisnig an und bat um Nachquartier mit dem Versprechen, niemand ein Kind zu tun, da er Kühzweier sei. Die Leisniger im guten Glauben öffneten die Tore — und nun siegte eine vierjährige Plünderung ein. Der größte Teil der Bevölkerung nahm seine Zuflucht auf das Schloß, daß sich aber, da es keine Besatzung hatte, ergeben mußte. Die Leisniger sollten 400 Taler zahlen, sie handelten bis 1500 Taler herunter. Die Stadt blieb aber noch mehr ein, da sie ihre Vorräte an barem Geld und Getreide infolge der Unsicherheit auf den Straßen nicht hätte fortrichten können. Es kam aber auch höchstlich auf die fast tausend Taler und etwas über 2700 St. herzöglische Gelder nicht an, denn die ganze Stadt wurde in der furchterlichen Weise geplündert, selbst die Kirchen wurden nicht verschont und aus der Stadtkirche der gesamte Kirchenschmuck und Silberzeug mitgenommen und auf dem Rathaus 1500 Gulden Steuergelder geraubt. Der gesamte Schaden, der bei diesem Raubzug des Herrn Christen Schönfeld, vor dem sich die reichsten und vornehmsten Leute der Stadt in Sicherheit gebracht hatten unter Berücksichtigung aller ihrer Habe, verursacht wurde, soll sich auf

die Vorstädte, Alles Vieh und Mobilien verbreiteten, auch einige freie Personen, die nicht rechtzeitig fliehen konnten. Die Einödherung des Schlosses mit den Vorräten gelang den Schweden jedoch nicht. Die Besatzung hielt sich tapfer und konnte von den Schweden viele erschrecken. Der schwedische Oberst Schlangen ging dann nach Golditz und stieß auch dieses in Brand, dann kamen Löbau, Mügeln, Bautzen u. a. dran. Der Brand hatte Leisnig einen Schaden von 204 000 Gulden verursacht. Bei derartigen Zusammenrottungen großer Menschenmassen, die sich aus den übrigen Elementen zusammenlegten, konnte es nicht ausschließen, daß schlimme Epidemien ausbrechen, die Menschen zu Handkerten hinweggraffen. Innerhalb 6 Monaten sollen in Leisnig damals 2300 gestorben sein, so daß nur noch 2000 Bewohner übriggeblieben waren. Die Stadt war ohne Vieh, so daß Frauen und Kinder den Pfleg ziehen mußten. Die Vorstädte auf dem Schloß dienten in den folgenden Jahren dazu, große Scharen ausgeplündeter und ausgehungrierter Leute zu versorgen.

Die Jahre 1635 und 1636 brachten dem wie eine Blitze ausgepreßten Leisnig endlich die erwünschte Ruhe. Auch das Jahr 1640 war still, wenn auch kleine Drangaläufungen ihre Fortsetzung fanden. So erreichte der schwedische General Königsmark von der Stadt eine Summe Geldes, da er sie von der Plünderung verschont hatte. Dazu kamen Durchläufe von Kaiserlichen und dann wieder Schweden unter General Pfuel, der Leisnig abermals brandsticht und mit Einquartierung terrorisiert, so daß die Bevölkerung immer mehr verarmte. Die Schweden, denen das protestantische Bekenntnis nur ein Deckmantel für ihre Greueln war, spielten sich als die Herren im Lande auf: General Bannier nahm in Zwida in diesem Jahr mit seinen Offizieren sogar das heilige Abendmahl, darauf ging das Plündern um so mehr los.

Im Jahre 1641 ging es von neuem an. Erst kam der schwedische General Bannier auf dem Rückzug, dann die Kaiserlichen, die sämtlich die Gegeud so unsicher machten, daß sich niemand, auch kein Stück Vieh, auf der Straße sehen lassen konnte. Die Bewohner aus Leisnigs Umgebung suchten mit ihrem Vieh Schutz hinter Leisnigs Mauern. Am 1. August kamen sogar 100 Musketiere mit 2 Geschützen und belagerten das Schloß, aber vergeblich. 1642 verließ still.

Anfang 1643 mußte Leisnig bis 17. Februar ein schwedisches Fußregiment verspielen, am 7. März erschienen 1000 schwedische Reiter mit Gewalt in der Stadt, plünderten einige Stunden nach Herzogenblut und nahmen Geld, Vieh, Getreide, Kleider usw. mit als Beute. Am 4. April erschien als Reueing der schwedische Oberst Lampé und erzwang eine Belagerung von Korn, Getreide und was die Haushalte waren, 40 Zehn Bier. Endlich, nachdem die Schweden die Elde überwältigt hatten, konnte die Landbevölkerung nach 4 Jahren es wagen, wieder nach Hause zurückzufahren. Der Schwedengeneral Engel Vilie legte im April noch eine kleine Besatzung ins Schloß, die von der Stadt verspielt werden mußte. Die Durchmärkte hörten aber noch lange nicht auf: so kam der General Königsmark mit 5000 Mann durch Leisnig, um nach Golditz weiterzuziehen.

Es kommt das Jahr 1644. Erst erschien der Schwedeneinsatz mit 1000 Mann und 1500 Pferden, da sie der Schlosskommandant nicht in die Stadt lassen wollte, hauften jene im Scheunenviertel und in den Vorstädten, bis sie am 10. Januar wieder abzogen. 7 Tage darauf kamen ein schwedischer Reiter vor

Der Kampf um die Minute.

Das Flugzeug nicht schnell genug — Versuche einer schnelleren Beförderung — Das Lufttorpedo — Pläne, die Wirklichkeit werden sollen — Die Vorläufer der Schwebebahn.

Also ist die schottische Stadt Glasgow den deutschen Ingenieuren doch vorgekommen, und der schottische Ingenieur George Bennie kann den Stuhm für sich in Anspruch nehmen, die erste Schwebebahn gebaut zu haben, die im Vordekorum mit Propellerantrieb jeden Schnellflugzeugen schlägt. Die neue Schwebebahn der Stadt Glasgow kann nämlich eine Schnelligkeit von 240 Stundenkilometer erreichen. Was das heißt, wird jeder sich ausmalen können, wenn er überlegt, daß die Eisenbahn im Durchschnitt 100 Kilometer zurücklegt, das Auto, obwohl es Höchstleistungen von 140 Kilometer aufweist, doch immer nur bei einem Durchschnitt von 50 Kilometer bleibt, wird und das Flugzeug mit einer Stundendurchschnellschnelligkeit von 120 Kilometer rechnen darf. Die Schwebebahn von Glasgow schlägt also jeden Rekord.

Solche Schnellflugzeugrekorde sind nicht nur von den Sportlern gesucht und angestrebt, sondern auch das praktische Leben kämpft mit der Minute und sucht Wege durch schnelle Beförderung zu überbrücken. Was steht in Glasgow geschahen ward, wird lange in Deutschland geplant. Vor etwa zwei Jahren stieg es sogar, daß ein großer Projekt einer Schwebebahn von Frankfurt nach Berlin so gut wie fertig. Es sollte eine Probestrecke sein. Nur durch Deutschland sollte die Bahn laufen, eine Schnelligkeit von 300 Kilometern in der Stunde sollte sie erreichen, in knapp zwei Stunden sollte man die Strecke zurücklegen können. Die Ingenieure hatten den Plan auf dem Papier völlig fertig, sie haben sich bereits nach anderen Strecken um, sagten, wenn diese erste Schwebebahn den Zweck erfüllt — woran nicht zu zweifeln wäre —, würde man sofort eine neue Bahn von Hamburg nach Berlin bauen, um von diesen Städten in etwa einer Stunde herüber zu wechseln. Berlin—München, wäre das nächste gewesen, um beide Städte nur zwei Stunden entfernt zu legen. München—Berlin, mit einer Schwebeschwingsbahn in höchstens $2\frac{1}{2}$ Stunden zu verbinden, Berlin—Breslau und andere Linien fahren sich sehr gut auf dem Papier an. Es gab keine Entfernung mehr. Das Flugzeug wäre geschlagen worden. Die Torpedoschwebebahn wäre über das Land geflogen. Man hätte in Breslau Kaffee trinken, in Berlin frühstücken, in München zu Mittag speisen können,

man hätte eine Rundreise durch ganz Deutschland in einem Tage machen können.

Wenn nur die leidige Geldfrage nicht wäre, das Leidende Geld schlägt, die vielen Millionen, die die große Projekte erforderten. Und deshalb begründen die Ingenieure ihre Pläne und warten auf den günstigen Augenblick, da die Weltmarkt wieder können. Es hielt i. St. zwar, die Großindustrie, die sich mit ihren Zentren immer mehr in Berlin konzentrierte, habe ein Interesse daran, die Schwebebahnen zu finanzieren, um so einen schnellen Weg zu den Zentren zu haben, aber die Kosten waren doch so hoch, daß sie sich nicht aufzubringen ließen.

Tatsächlich war das Problem völlig gelöst. Und die Schwebebahn von Glasgow ist das vollkommenste Modell der Bahn, die in Deutschland gedacht war. Ein Überlandgurt sollte eine Schiene tragen, an der der Wagen hing. Dieser Wagen, der die Form einer Zigarre erhalten sollte und durch einen Propeller in Bewegung zu setzen wäre. Versuche hatten ergeben, daß diese Schwebebahn eine Schnelligkeit von 300 Kilometern in der Stunde ohne Geschwindigkeit erreichen konnte, und überhaupt jede Geschwindigkeit ausgeschaltet war. Die Schwebeverkehrsbahn, die wir in Barmen-Eifel bereits besitzen, und die einzige Strecke von 13,8 Kilometer zurücklegt, hat überhaupt den Gedanken der rohen Überland-Schwebebahn aufkommen lassen. Man hat mit dieser Bahn die besten Erfahrungen gemacht und erkannt, daß sie — neuzeitlich gebaut — die Bahn der Zukunft sein müsse.

Die Personenschwebebahn, auf einer Schiene laufend, hat wiederum Vorgänger in den früher einmal noch sehr primitiven Seilbahnen, die man heute noch anstellen kann, da sie zur Beförderung von Bodenerzeugnissen,

Kohlen, Sand, Kost, Erze dienen und in ständigen Betrieb den Transport über weite Strecken wesentlich verbessern. Die Förderförderbahn hängt indessen an Drahtseilen und werden durch dauernd laufende Drahtseile gezogen. Später baute man diese Erfindung auch für Personenbeförderung aus, namentlich auf Berg. Die erste Personenbeförderung in Deutschland in die Schwebebahn von Oberwiesenthal im Erzgebirge auf den Fichtelberg. Die Länge dieser Bahn beträgt zwar nur 1250 Meter, sie hat sich aber praktisch glänzend bewährt. Die beiden Hängewagen können je zwölf Personen aufnehmen und bringen die Reisenden in knapp sechs Minuten die starke Steigung hinunter. Nach dem hier gefundenen Prinzip wurde natürlich auch die Zugbahn gebaut. Diese Drahtseilbahn schweift ebenfalls in der Luft und wird außerordentlich stark frequentiert.

Man gewinnt aber bei diesen Drahtseilbahnen nicht jene Sicherheit, wie bei der festen Schwebebahn. Daher ist es selbstverständlich gewesen, daß die Barmer Schwebebahn der Ausgangspunkt der neuen Pläne sein mußte. Schon um die enormen Geschwindigkeiten zu erreichen, bedurfte es der Laufstange und eines neuen Antriebes. Außerdem bedingte die Entfernung, die die projektierte Bahn zu überwinden hatte, ein neues Antriebsmoment. Unmöglich wäre es, eine Personenschwebebahn von Frankfurt nach Berlin durch ein rotierendes Drahtseil ziehen zu lassen. Der Propellerantrieb hat sich ja bei den Flugzeugen und Luftschiffen bewährt und den Beweis erbracht, daß er zu außerordentlichen Rekorden führen kann. Schön bei den Drahtseilbahnen ist ein Entlasten unmöglich, bei der Personenbahn, die auf einer Laufstange läuft, kann ein solches Gefahrenmoment ganz ausgeschaltet werden. Well alle Erwägungen durch die Praxis bestätigt finden, ist es selbstverständlich, daß der Plan dieser Personen-Schwebebahnen nicht auf ewig begraben wird. Er wird vielleicht durch die neue Bahn von Glasgow neu auferstehen. Denfalls wird sie der Gedanke der Zukunft sein. Denn es bleibt Tatsache, daß trotz Motorantrieb und aller anderen Schnellflugzeugversuche, allein die Schwebebahn die Sicherheit und die bisher erreichbare größte Schnelligkeit verbürgt. Da wir aber in einem Zeitalter leben, das Kampf mit der Minute heißt, wird sich ein betriebsiges Projekt einmal durchsetzen. Die deutschen Ingenieure, die die fertigen Pläne besitzen, werden freilich eine Träne versetzen, weil ihnen der schottische Ingenieur zuvorkommen konnte. Die Priorität haben sie jedenfalls.

Dr. Franz Gack

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die bestegerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Die Dame und ihr Kleid.

1. Geblümtes Houlardkleid mit breitem Schalkrägen und Kellergürtel.
2. Kermelloses Capeskleid aus getupfter Wollseide mit grossem Rock.
3. Sommerkleid aus grobblumigem Seidenmuselin — Rock und der tief angelegte Kragen mit Rosettenbaum.
4. Bluse aus goldfarbenem Schleierstoff, mit Chinakrepp unterlegt — Halbspalte und Knopfleiste aus Chinakrepp.
5. Krepp-Georgette-Bluse mit breitem, gefüttertem Schal, dessen Ende durch den Gürtel gezogen wird.
6. Vortisbluse mit Passe, Jabot und breitem Halbelp.
7. Einsache Haussbluse aus Ressel mit strahlensorngroßem blauer Stickerei.
8. Bademantel und Bademantel für Kinder: schwarzer Tricot mit weißer Einfassung und schmalem weißen Gürtel — großgemusterter Kreuzstoff, weiß gefüttert.
9. Knabenanzug: Bluse aus maßgefertigter Wollseide mit tabakbraunem Kragen und gleichen Kermelauflösungen — Anknöpfshöschen aus Trachtenseinen, gleichfalls tabakbraun.
10. Wanderkleid für kleine Mädchen: lichtblaue Wollwand mit schmaler weißer Halbspalte — ärmelloses Jäckchen aus geblümtem Cretonne oder aus weißem, dunkel bestickten Seiden.
11. Spielskleid aus buntem Houlardine mit Passe, glatter durchgehender Boderbahn und gezogenem Rock — Schuhputz aus gleichem Material.
12. Spielschürze aus geblümtem Satin, auf der linken Schulter zu knüpfen — eingeschnittene Taschen — Blendenverzierung aus grünem Satin — Schuhputz aus gleichem Material.
13. Uniforme Wollseide für die Bluse — gesprenkelte Wollseide für das Rücken und das Bolerojäckchen mit gesticktem Kragen — rote Schleife — roter Padlebergürtel.



Das Regenmachen.

Dichterische Phantasie. — Die dem lieben Gott ins Handwerk plüschen. — Viele Versuche und wenig Erfolg. — Und es wird doch gelingen. — Sache der Technik.

Es liegt ein Jahrzehnt zurück, als ich einen Roman las, der in phantastischer Weise das Problem der Wetterbeeinflussung löste. Der Autor dieses Romans „Der Gott des Wetters“ war davon überzeugt, es werde einmal die Zeit kommen, da das, was er in seinen Dichterträumen sah, Wahrheit würde. Er bewies mich auf Julius Verne, der das U-Boot Jahrzehnte lang bevor es erfunden war, vollkommen erfunden hatte. Und dann berichtete er mir: „Mein Roman war kaum erschienen, als sich ein Mann bei mir meldete und erklärte: Ich habe Ihren Roman gelesen. Das, was Sie schreiben, ist nicht mehr Phantasie. Ich habe bereits ein Patent angemeldet und das Mittel erfunden, das Wetter zu beeinflussen.“ Wie er es machen wollte, verriet er nicht. Er schien mir aber nicht recht normal zu sein. Also ein rätselhafter Erfinder. Jedenfalls habe ich nichts mehr von ihm gehört. Ihm ist es wohl ergangen, wie so vielen Erfindern: Er ist verachtet worden und unbekannt mit seiner Erfindung gestorben.“

Aber schon lange liegt der Gedanke zurück, das Wetter nach Bedenken zu gestalten. Es dauerte auch nicht lange, als von Los Angeles Berichte kamen, dort sei ein großer Turm erbaut worden, der mit vielen elektrischen Apparaten angefüllt, dazu dienen sollte, das Wetter zu bestimmen. Man dachte sich die Sache so: Unbedingt müsse die Elektrizität auch einen Einfluß auf die Wollensbildung haben. Durch bestimmte Ströme und Sendungen müßte es möglich sein, zusammengeballte Wolken auseinander zu treiben und wiederum durch andere Einstellung Wolken zu bilden und durch ihre Zusammenballung Regen zu erzeugen. Man wollte nicht nur ganz willkürlich die Sonne scheinen und Regen regnen lassen, sondern war sogar so tüchtig, zu bestimmen, selbst Gewitter könnten zur Entladung gebracht oder verhindert werden.

Um diese Versuche — es sollte sich um eine fertige Erfindung handeln — wurde viel Rummel gemacht. Den-

noch haben sie wohl aber nicht den Beweis erbracht, daß der Mensch schon jetzt dem lieben Gott ins Handwerk plüschen kann. Er verachtet es, er will es, denn er sagt sich: So vieles kann der Mensch, weshalb soll er nicht Regen und Sonnenchein nach Belieben erzeugen und sich so auch den Himmel unterordnen?

Rat, neueren Berichten sollen die Versuche noch immer andauern. Aber in Australien haben diese Versuche eine lebhafte Konkurrenz erhalten. Dort beteiligt sich sogar die Regierung an den Kosten. Hier will man aber einstweilen von dem Aufbau der großen Sendetürme für die elektrischen Energien verzichten, sondern lädt zunächst Flieger aufsteigen, die elektrisch geladenen Sand in die Höhle nehmen und ihn gegen die Regenwolken schleudern. Sie sollen auch Erfolg gehabt haben. Aber man will doch nicht nur den Regen vertreiben, sondern auch den Regen bestimmen, das ist des Wobels Kern, die Schnauze der Erfinder, die Aufgabe des Teufels. Aber es wäre schon viel geholfen, wenn entweder eine oder die andere Erfindung sich bewährt. Deshalb experimentiert man nach zwei Seiten. Die eine Seite glaubt zunächst damit Fortschritte zu machen, indem sie Wollensbildung und demnach Regenzeugung verucht, die andere, indem sie vor allem den blauen, klaren Himmel schaffen, also den Regen bewältigen will.

In neuerer Zeit haben wir in Deutschland Versuche nach beiden Richtungen. In Hamburg wohnt ein Privatgelehrter, der schon seit einigen Jahren mit Luftballons experimentiert und der den Regen verjagen will. Nur hat er aber immer bei seinen Experimenten entweder Woben gehabt oder ein unglaubliches Publikum. Sagte die Wetterwarte, der Regen werde anhalten, und machte er sich darauf ans Werk, den Regen zu bezwingen, so wurde es wirklich gutes Wetter. Darauf kamen die Wettermacher und erklärten, das Wetter hätte sich nach den wissenschaftlichen Feststellungen allein verbessert. Sie bewiesen das mit dem Woben und dem Tee, das in solchen Fällen immer herangeholt wird und das dem Woben besonders imponiert. Und der Hamburger „Wettergott“ kam um seinen Stuhm. Ein anderes Mal freilich verlängerte seine Theorie vollkommen, er bemühte sich vergleichbar, die Regenwolken zu verjagen und das Publikum war nun überzeugt, daß frühere Erfolge nicht Erfolge der Erfindung waren, sondern eine Illusion, weil das Wetter allein besser geworden war. Aber

auch dieser Privatgelehrte glaubt an seine Erfindung und arbeitet weiter.

Derweil in Holland ein Professor eine andere Methode antwendet, nicht, um den Regen zu verjagen, sondern um Regen zu erzeugen. In Holland ist der Gartenbau auf Höhe. Dort arbeitet man schon mit allen Neuerungen, mit der künstlichen Bewässerung. Man würde es aber begrüßen, wenn der Himmel ihnen den Gefallen täte und nach Wunsch das tödliche Nass gäbe, das zum schnellen Wachstum eines gründlich vorbereiteten Bodens gehört. Kein Wunder, wenn dort sich Versuche zeigen, die künstliche Bewässerung durch den Regen vom Himmel abzulösen. Ein Professor glaubte das Rätsel langer Jahrhunderte gelöst zu haben. Er hat den Regenkoffer erzeugt. Das heißt er nimmt pulverisiertes Eis, vermischt es mit auf mindestens 78 Grad Celsius unterkühlter Kohlensäure und steckt mit vollen Säcken dieser Regenmasse in die Luft. Der Regenkoffer wird in der Luft zerkleinert und soll so viel Feuchtigkeit in der Luft erzeugen, daß sich Wollen bilden und ein tödlicher Regen niedergeht. In Holland soll angeblich dieses Regenmachen schon gang und gäbe sein. Freilich hat man in der Offenheit wenig davon gehört. Professor Verart, der Erfinder dieser Regenbildung, ist nun nach Deutschland gekommen, um auch die Deutschen davon zu überzeugen, daß man den Wut nicht sinken lassen sollte. Letzt waren seine Versuche, die unter Aufsicht von landwirtschaftlichen Organisationen erfolgten, der Leidenschaft unbekannt. Man hörte nichts von ihnen, weiß also nicht, ob die Männer, die unter dem Flugzeug des Professors standen und nach oben starren — es waren gerade die heißen und wolkenlosen Tage — wirklich nah wurden.

Ob nun die Erfinder der Erfindung wirklich nahe sind, das heißt, ob ihre Erfindung schon einen praktischen Wert hat oder noch weiter an der Lösung des großen Problems gearbeitet werden muß, eines ist sicher: Wir werden es einmal erleben, daß wir mit unserer Technik auch den Himmel beeinflussen können. Es wird einmal der Tag kommen, da wir Regen und Sonnenchein, ganz nach Belieben, machen können. Den Menschen ist ja bereits das Wunderbarle glücklich, sie werden auch das Rätsel von Regen und Sonnenchein lösen, und sie werden wahrscheinlich sogar häufig nicht mehr mit alten Kanonen nach dem Gewitter zu schießen brauchen, um es zu teilen, sondern bestimmen können, ob es zur Abwechslung einmal auch Gewitter geben soll.



Für unsere Jugend



Peter reist nach Afrika



SIRENEN im NEBEL

Drei Mädchen: Eva, Hanna und Erna, und drei Knaben: Peter, Jim und Karlheinz reisen als Gäste eines Dampfers nach Afrika. Was für eine herrliche Fartfahrt! Durch den Kanal geht die Reise nach Porto, von dort nach Lissabon, der Hauptstadt Portugals. Ein wahres Märchenland erwartet die Kinder aber in Marokko. Noch einmal besteigen sie das Schiff, um die Kanarischen Inseln zu besuchen; dort findet die Reise ihren Abschluß. Nachstehend veröffentlichten wir das Tagebuch Peters, das auch sicher interessanter wird.

1. Juni. — Was bin ich aufgereggt! Seit einer Stunde sind wir an Bord des Dampfers, und nun soll es bald fortgehen. Ich weiß gar nicht, wo ich mit Erzählen anfangen soll. Während ich dies hier niederschreibe, freilich draußen die Dampfwinden, denn noch immer werden Kisten, Tonnen, Zeitungspapier, Säcke und riesenlange Baumstämmen eingeladen. Durch große Lüften verschwindet das alles im Laderaum. Was für Unmengen doch so ein Schiffsbauhut fährt! Einer der Schiffsoffiziere erzählte uns vorhin, daß ungefähr 200 Eisenbahnwaggons nötig wären, um die Ladung, die wir mitnehmen, fortzuschaffen.

Das Schiff — "Tenerife" heißt es — ist herrlich. Eva meint, so einen großen Dampfer hätte sie bisher noch nicht gesehen. Na ja, Eva ist ja eine Landratte, was würde sie erst sagen, wenn sie die beiden großen Riesendampfer "Europa" und "Bremen" sehen würde! Eva hat, glaube ich, ständig Angst. Da, vor der Seefrankheit! "Alle werden krempeln!" behauptet sie, aber das glaube ich nicht.

Unsere Kabinen sind klein. Ich habe eine für mich ganz allein. Erna auch. Aber Eva und Hanna wohnen zusammen, und Jim und Karlheinz auch. Die Betten stehen übereinander, und wer oben schläft, muß auf einer kleinen Leiter hinaufsteigen. Wie spaßig das ist! Auch sonst ist alles praktisch eingerichtet. Die Waschtische sind von der Wand



Zahlreiche Kinder reisten als "blinde Passagiere" mit...

herunterzuklappen, die Schränke eingebaut. Erich hat mir vorhin beim Kofferauspacken geholfen. Habe ich eigentlich schon gesagt, wer Erich ist? Erich ist der Steward von der "Tenerife". Er kommt er und sagt, daß wir wahrscheinlich erst in zwei Stunden, um sieben Uhr abends, abfahren, so lange dauert es noch, bis die Ladung verstaut ist.

Neun Uhr abends. — Wir schwimmen, hurra! Ach, was waren das für herrliche Augenblicke, als wir abschwimmen! Rasseind ging der Unter hoch, die Tiere und Beine wurden eingezogen. Der Kapitän stand oben auf der Kommandobrücke. Um Kai winkten die Eltern. Erna hat geheult wie ein Schloßhund. Sie soll sich doch was schämen. So ein großes Mädchen!

Ein Schlepper zog uns vom Kai fort, bis mitten in die Tiefe. Von hier an dampften



Peter reiste...

wir allein. Das Schiff zitterte fast gar nicht, obwohl die Maschinen mit aller Kraft arbeiteten. Und schaukeln tut es nicht ein bisschen. Eva sagt, das kann draußen, wenn wir auf der Nordsee sind, und vom Schaukeln würde man seckrank. Aber ich glaube doch nicht daran. An das Schaukeln schon, aber nicht an die Seefrankheit! — Jetzt haben wir auch schon zum erstenmal an Bord gegessen. Der Kapitän — Vierschoß heißt er — kam auch in den Speisesalon. Es war sehr hübsch. Jim, der

mit mir in eine Klasse geht, hat sich natürlich gleich wieder übel benommen und immer die doppelten Portionen gegessen. Ich dachte, der Kapitän würde über so einen Vieleschärf ärgern, aber er hat nur gelacht. Und Eva meinte, vom vielen Essen würde man auch seefrank. — Zu leben ist nicht viel, weil es stark nebelt.

2. Juni, abends. — Nun sind wir längst auf der Nordsee. Unser Schiff fährt so still, so ruhig wie auf einem Teich. Zahllose Vögel, die sich im Nebel verirrt haben, fliegen als "blinde Passagiere" mit. Denn neblig ist es mächtig. Vorhin standen wir oben auf der Brücke und konnten nicht einmal das Borddeck sehen! Ununterbrochen heult die Dampfsirene. Und aus dem Nebel schallt die Antwort der anderen Schiffe. Manchmal liegen wir vollkommen still. Ringsumher erklingen die dumpfen Signale. Sehen kann man gar nichts. Ich habe schon einmal gelesen, daß der Nebel der schlimmste



Urplötzlich tauchte ein Schiff im Nebel auf...

Feind des Seemanns ist. Heute kann ich das erst so recht verstehen. Einmal tauchte wie ein Geisterst ein anderes Schiff vor uns auf. lautlos war es herangekommen, und nun freute es plötzlich unsern Kurs! Was war das für ein atemberaubender Augenblick! Aber der Kapitän ließ die Maschine mit aller Kraft rückwärts laufen, so kam es nicht zum Zusammenstoß. Noch oft kommen andere Schiffe ganz dicht an uns vorüber. Man sah sie nicht, man hörte nur ihre Sirene. Es ist, als führen wir durch Watte. Morgen mittag sollen wir im Kanal sein und die englische Küste sehen. Hoffentlich hat der Nebel bis dahin aufgehört! Nun bin ich müde, darum will ich für heute Schlaf machen.

Allelei Kuczweil

Zahlenpiel

Die Kinder stehen sich stramm in eine Reihe. Eines stellt den Lehrer dar. Der Lehrer berührt eines mit einem langen Stock und fragt z. B.: 4×6 wieviel? Der Gefragte darf aber nicht antworten 24, sondern legt 3×8 oder zwei andere Zahlen, die miteinander vermehrt 24 machen. Wer falsch antwortet, bezahlt ein Pfand. Wer nicht zu antworten weiß, wird durch einen leichten Stoß mit dem Stock gestoßen. Er kann sich aber aus der Klemme helfen, wenn er antwortet und fragt: "Herr Lehrer, wieviel?" Kann dieser nicht antworten, wird er abgesetzt und an seine Stelle kommt, wer es zuerst weiß. Der Lehrer kann z. B. fragen: "8 \times 5?" und zur Antwort erhalten: "4 \times 10", "4 \times 9?" Antwort: "8 \times 6". Er frage aber nicht über 100 hinaus.

Rübezahl (Ein Laußpiel)

Den Berggeist Rübezahl kennt ihr Kinder gewiß alle, und daß er sich auf das Zauberstab versteht, das weiß ihr auch, nicht wahr? Nun, so wählt einen unter euch aus, der den mächtigen Berggeist vorstellen soll, und gebt ihm einen Stock als Zauberstab in die Hand. Nun entfliehen alle aus der gefährlichen Nähe des Zauberers. Rübezahl jagt ihnen nach und wer er mit seinem Stock besiegt, der muß stehen bleiben; er ist dann solange gebannt, bis ein anderer Mitspieler ihn angerüßt hat. Ist er erlößt, so darf er wieder fortlaufen. Rübezahl hat unterdes andere Opfer gebannt, die dann auch wieder erlößt werden müssen. Wer schon dreimal gebannt wurde, erhält Rübezahls Zauberstab und Würde und hat nun die Aufgabe, sich möglichst bald einen Ersatzmann zu schaffen.

Einen Strohhalm aufzuhören.

"Du kannst einen Strohhalm nicht aufheben!" Mittelloses Uchzögern deinerseits. "Tue, was ich dir sage, und ich werde recht behalten!" — Stelle dich mit dem Strohhalm direkt an die Wand, ich lege unterdessen den Strohhalm dicht vor deine Füße. Nun versuche, ohne die Knie zu beugen, den Strohhalm aufzuhören — oder versuche es lieber nicht, denn du wirst schwerlich das Gleichgewicht behalten.

Leuchtende Tiere

Lebende Laternen

Was man sich darunter vorstellen soll? Neineswegs Laternen, die zu gewissen Stunden lebendig werden und aus einer Straße in die andere wanken — — so etwas gibt es ja nur in Märchen.

Von Tieren soll hier die Rede sein, die im Dunkeln leuchten! Nicht umsonst haben die Glühwürmchen ihren Namen. An ihrem Unterleib befinden sich einige Leuchttvorrichtungen, die willkürlich in Tätigkeit gesetzt werden können. Nicht nur fliegende, sondern auch scheinende Leuchtwürmer entwickeln dieses Wunder.

Ber hat nicht schon an warmen Sommerabenden die eigentlichsten Erscheinungen beobachtet? Je weiter man nach Süden kommt, wo die Abende noch wärmer sind, desto wunderbares ist der Anblick dieser leuchtenden Funken, die zahlreich die warme Nachtluft durchschwirren. Über auch die Eier und Larven dieser Tierchen leuchten.

Unter den Schnellläufern Amerikas gibt es Arten, die im wahrsten Sinne des Wortes als "lebende Laternen" hingestellt werden können. Mehrere Räder von der Cucujos-Art in ein Glas gelegt, strahlen ein so helles Licht aus, daß man dabei lesen und schreiben kann.

Sehr zahlreich sind die leuchtenden Seetiere. Das sogenannte Meeresschleuchent wird durch kleine Tierchen hervorgebracht, deren Oberfläche, besonders bei bewegter See, einen leuchtenden Schimmer verbreitet. Es würde zu weit führen, wollte man die verschiedenen Gattungen und Arten aufzählen. Bei manchen Seetierchen leuchtet die ganze Körperoberfläche, bei einigen nur einzelne Teile. Namentlich in den Tropen ist die Meeressfläche von den zahlreichen "Glühwürmchen" magisch beleuchtet.

Zu welchem Zwecke diese Tiere mit Leuchttvorrichtungen ausgestattet sind, kann man aus einem Bilderbuch ("Bilder aus dem Tierleben") ersehen. Da steht unter anderem folgendes: "Alle Lebewesen streben zum Licht; die Zugvögel werden durch Leuchtfieber angezogen, Rauchfmetterlinge fängt man mit Laternen, und auch die Fische folgen dem Schimmer der Fackeln. Das wissen die Wegelagerer der Tiefsee. Sie suchen, mit einem oder mehreren Glühlämpchen bewaffnet, ihr Opfer auf, oder sie schlendern, mit den schönsten



Ein unheimlicher Meeresbewohner mit eigener "Lichtanlage"

Feuer spendern behangen, ihres Weges, um die dadurch herangelockten Fächer zu überfallen. Andere, denen das Laufen schwer fällt, wie den Seesternen, veranstalten eine Leuchtung ihrer zahlreichen Arme und passen dann die von dem schönen Anblick ergriffenen, ahnunglosen Zuschauer hinterlässt, um sie aufzufressen. Manche Arten, bei denen die Augen verschwommen sind, tragen an deren Stelle richtige Höhlspiegel, in deren Mitte eine Glühlampe sitzt, also eine formliche Blendlaterna. Diese sonderbaren Leuchtwerkzeuge stehen mit den Nerven in Verbindung." —

Von unseren Haustieren kann man das Leuchten bei Katzen und Hunden wahrnehmen. Streicht man das Fell einer Katze im Dunkeln gegen den Strich, entstehen leuchtende Punkte im Pelzwerk, die auf Elektrizität zurückzuführen sind.



Ein magischer Schein strahlt von den leuchtenden Fischen aus...

möchte werden werden, um zuletzt meinem Sohn Blüte aufzulegen. Was Sie mir bei von seinem künstlerischen Werken erzählt haben, interessiert mich übrigens ebenfalls nicht minder als die ganze Angelegenheit. Jugend vor heute!

Berlisch entzückt sich.
„Ich kenne Ihnen für Ihr veröffentlichtes Eingehen auf
meinen Sohn, Herr Richterichter!“

„Nicht zu Unrecht, das war ja sehr erstaunlich. Da war
jedoch gut, doch Sie zu mir gekommen sind, bevor ich
die großartige Tochter in diese Sache zu sehr — verführt
bin.“

Gerdach empfängt sie. Boumert brachte ihr jetzt als zur
Grußzeit.

Ein jeder Schindelheit.

Nach ein kurzes Wort Boumerts:

„Also keine Wege mehr, Herr Direktor.“

Dann lächelt sie die Tür.

Der Richterichter ging in sein Zimmer zurück. Eine
Weile saß er hier auf und ob, die Hände auf dem
Schreibtisch versteckt. Nachdem er die Frau Richterichter
und Frau von ihrem Gang in die Stadt zurück, wo sie Bele-
gungen zu erledigen gehabt hatte. Boumert rief sie herein.
Sie war eine zuckende Dame, der die Schönheitlichkeit im
gerade geschnittenen Rock. Gerdach in ihrer Art von bestreiter-
ter Vergangenheit.

„Herr, jeg' ich — ich muß dir etwas mitteilen. Herr
Dienstleiter von Berlisch vor hier. Sie kommt bald um
diese.“

Die Augen weiteten sich erschrocken.

„Was kann? Ja, was kann?“

Er berührte in rasche hastigem Ton. Die Richterichter-
säule hatte die Hände im Rücken gefaltet — sie sah die
Vergangenheit im Inneren mit anderen Augen an als für
Menschen, ziemlich sie ihn ja verstand und es für klar war, daß
der Sohn unter solchen Umständen seine Hoffnung richtig
geworden war. Aber sie hatte das weine Menschenstück
der Frei in allen Dingen. Sie sah den Jungen und lächelte
herrlich, und darum sah sie dann auch verständlich, als
Boumert gesagt hatte, und sagte mit zitternder Stimme;
„Der arme Junge. Doch er wie ein Übermenschen kann
gefragt hat.“

„Du bedauern ihn noch?“

„Über ja. Die Kinder! Er war in jünger Zeit schon so
hell und freudig. Nun wird mir so manches klar.“

„Doch er keine Kinder Freuden vermittelnd hat — hat
das wird mir nun auch klar. Der — Dienstleiter! Schöne
Ausichten!“

Er lachte spöttisch auf.

„Aber ich werde mit ihm juxen. Er will sich ja kaum
noch leben. Siegel! Ich die Kirche — zum Teufel noch mal!
Dieser holt ja junge Menschen um Liebe zu Männer.
Bei dem Stab will ich nichts sagen. Solche Töchter haben
ja höchstens nichts anderes zu tun als sich mit — Liebe zu
bedrängen. Über der Junges! Heiraten! Nichts! Der reine
Revolutionär!“

Sein geflügeltes Gefücht rückt sich vor Bewegung.
Boumert fragte seine Gattin:

„Mann — die Welt ist doch nun mal anders geworden seit
meiner Zeit. Und — Worte ist doch keine Sichtbar. Du darf
Ihr nicht zu hoch anstecken!“

Er flusste:

„So hör, doch er die Hände davon läuft. Er kommt mir
nug aus Berlin. Das ist kein Städter für ihn. Mag er no
anders weiterstudieren! Das ist das Beste für ihn und das
Stab! Was den Augen, was dem Sinn!“

Hans Boumert ließ die Hände fest zusammen. Wegen
den Willen ihres Mannes war nicht angekommen — das
wusste ja. Da rückt auch kein Wissen. Und vielleicht —
vielleicht nur so ja auch gut ja —

„Beginne Arbeit! Hans.“

Er war schon am frühen Vormittag fortgegangen. Von
dieser böten Künste aus dem Hause gegangen. Er mochte Rüthe
sehen — sprachen — sie für sein Verhalten am Abend vor-
her am Vergnügungsbüro. Er hielt sich lange Zeit in der
Welt der Berlinischen Villa auf, aber es war vergebens.
Er lag herum von hinten im Auto verkehrt. Einem großen
Blumenstrauß in der Hand. Das erfüllte ihn nun wieder.
Hinnerk! Das war sein persönlicher Begleiter!

„Kann ich ein, wie Rüthe der gestern Rüthe zum Auto ge-
setzt hatte. Er war mit ihr nach Hause gefahren. Und Rüthe
— hatte es sich gefallen lassen!“

„Der Überblick griff mit spät.“

Es verließ Richterichter seinen Standpunkt.
Rüthe? Niemand merkte er heraus. Ein Nachmittag ver-
liefte er einige Kollegs in der Universität. Er hätte lange
Zeit.

Sein Schauspiel?

Rüthe — es lag halt fertig im Schreibtisch zu Hause. Er
wollte daran, das würde nichts werden! Er würde nicht
verstanden kommen. Diese Rüthe — war seine Kraft fahrt.

So lebhaft niebergeschlagenen Stimmung kam er nach
hause.

Er holte from die Tür seines Zimmers hinter sich ge-
schlossen, als der Richterichter eintrat. Boumert drückte
die Tür hinter sich ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)



Streichworträtsel.

Worträtsel: 1. Oberpriester, 4. gerade Rüthe,
6. fröhlich deutscher Richter, 7. geographischer Aus-
druck, 8. Rätselteil, 11. Österreichs, 13. Personname,
14. Wissenschaft, 15. Proposition, 16. Spieldame, 17. Stim-
mung.

Gefügle: 1. deutscher Reichsverfassung, 2. Boumert,
3. geographischer Ausdruck, 4. Antwort, 5. Antwort,
8. Rätsel, 9. Stadt in Preußen, 10. amerikanischer
Richter, 11. Stab, 12. Teil des Rupies.



Motivierung des Diamanträtsels.

Verlag und Herausgeber von Langer u. Winterlich, Wiesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Wiesa.

Erzähler an der Elbe.

Velletri. Gratisheilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 27.

Wiesa, 12. Juli 1930.

52. Jahrg.

Eden teil zur Freude.

Eden einmal mit hinzu ist Frei! Du möchtest es die
ausleben. Ich meine nicht irgend ein aufdringliches Gen-
schaftsstück des Kinos, keine quälende Fortsetzung des
Stabes. Ich die Natur auf dich machen. Ist es nicht
erheblich, an den treibenden Gelben entlang zu gehen? Die
Meister wogen gleich Janzen's Wellen bei Wiesa. Der
Pantomime hält keine Gerüte bereit. Der große Tag der
Geburt! Debet eine Augen auf und lebet in der Frei, denn
es ist schon teil zur Freude.

Werft du nicht, daß dieses alles ein Abbild bringt
eigener Sehnsucht?

Als Jesus mit seinen Jüngern in Samaria war, wies
er sie mit diesem Bild auf ihre Freiheitheit hin. Er hatte
gewünscht die gesamte Freiheit vom Menschenlosen. Sie
folgten die Menschenrechte hinüber und formten: Gebet einer
Augen auf und lebet in der Frei, denn es ist schon teil
zur Freude.

Will du auf teil zur Freude? Wieb in kein Reben-
feld. Wie viel Größe und Liebe hat der Gott gebracht den
Freiheit auf bis zum heutigen Tag! Sie hat die immer
treuer Menschenlosen und bessere Gott und Domänen.
Werke nur die Augen auf und lebe, wie wunderbar, wenn
du vielleicht bewilligt wunderlich, er lädt gefüllt ist.

Dr. 3.

Junge Liebe.

Roman von Paul Stein.

Copyright by „Brandenburg-Verlag“, Berlin 1. Ge.

2. Auflage.

Grülein Rüthe — hier? Mein lieber Berlisch, ich bin
niedlich allein zu Hause und war in meinem Gesell schon
halb eingeschlafen. Sie müssen sich da ein bißchen tragen. Meine
liebe Gattin ist mit Ellen im Theater, wie der Herr Schwei-
gerlein in ihr seine herzliche Stimme von der Bühne er-
kennen will und am Grusenberg rüttet. Wir ist ja was
langweilig — ich richte Ihnen 'ne gute Sumatra und trinke
meinen Burgunder nach des Loges Stab und Stühlen —“

Gerold, hatte die Hände gerunzelt.

Rüthe — nicht道具! Und es sollte hoch — ja, wie denn?

„Wie Rüthe ist nicht der?“

„Gott bewahre. Die Grülein Lieberlein nicht wohl zu
anderen Rüthen —“

„Dann entzückigen Sie. Stab mich direkt verführt
haben.“

„Bitte — aber hängen Sie doch nicht gleich an —“

„Berlisch — keine Zeit. lieber Richter. Eddie — guten
Weiterlauf.“

Er legte den Hörer in die Gabel zurück.

„Rüthe ist nicht bei Ellen Richter.“ sagte er scharf zu seinem
Gatten, „es ist die überhaupt keine Gesellschaft. Richter ist
allein zu Hause. Seine Frau ist mit Ellen im Theater —“

„Hans vom Berlisch läßt Ihnen.“

„Ellen hat sie doch abgeholt —“

„Natürlich. Die ist mit im Romplott, der traurig ist jeden
Festtag zu. Ich werde die sagen, wo Rüthe steht — bei
dinem Hans Boumert. Das ist ja sicher wie das Einmaleins.
Über ich habe sie gemaunt, und sie soll merken, daß ich mich
nicht zum Nutzen halten lasse!“

„Sie stirbt mit gütiger Hand über mein Herz.“

„Die macht du dir lieber, Hans — ganz genüß. Über ich
sche ein, daß ich dir nun alles zeigen will. Gauß selbst du
doch mit meinen Grübeln auf. Ich hab' es dir bisher
verdrückt, wollte allein damit Jessie werden. Über nun
— mußt mir helfen an allem.“

„Ge ich sie erledigen an.“

„Was ist es, Rüthe?“

„Jener Herr, mit dem du mich neulich geliehen hast, ist ein
Herr von Hinnerk, ein Freund unseres Hauses. Tatsächlich er
noch nicht als ich einer der reichsten Kaufleute Hollands. Bis
ich mit Mama neulich zur Rotenbuche waren, begegnete er
uns glücklich — und wir fuhren zusammen zur Kunstsammlung.
Doch formte mich doch nicht ausdrücklich —“

„Kein, nein, genüß nicht —“

„Rüthe nahm allen Rat zusammen.“

„Dieser Herr von Hinnerk — bemüht sich um mich. Edon
ist geruhsam Zeit —“

„Rüthe —“

zum, einem gesuchten Hotel, in dem es Wiederholung ver-
billigendig will jungen — ein kleines Dorfes für Edens-
pärchen.

Unterwegs war die Unterhaltung sehr einföhl. Sicher
Hölle ist etwas bekannt. Hans hatte sich lange nicht ge-
sehen. Hans Boumert, niemals beglückt von Rüthes Rüthe,
holt sie noch immer besiegelt von den Gräfinnungen einer
hundert Überzeugung und den Zweifeln an Rüthes Weisheit-
keit, und Rüthe selbst hatte sich vorspannen, ihm was
alles zu geliehen, damit Rüthe und neuer Sicherheit zwischen
ihnen wäre.

Über erst als sie in einer der Innen-holzgebauten Rüthen des
Sofas jehen und ihre Schnecke bis ersten Rüthenköpfchen
verloste, kam Rüthe den Stab zum Speisen.

„Hans — ich jeg' es dir an, du bist böle auf mich. Über du
fehl mir unricht.“

„Ich habe Rüthe politisch in der langen Zeit, da wir
uns nicht jehen. Rüthe. Weißt du denn überhaupt, wie sehr
ich dich liebe? Rüthe?“

„Ich weiß es —“

„Ich dachte — als ich dich im Auto vorbeifahren sah, es
war schrecklich, Rüthe — es quälte mich so jurchbar — jeg'.
aber war der Mann, mit dem du jehen? Du legst mir was,
du hätest wichtige Befürerbungen zu machen — und dann —
dann müßte ich dich ja leben. Rüthe, ich mach' mir genüß
lehr hundre Gebunden, aber —“

„Sie stirbt mit gütiger Hand über mein Herz.“

„Die macht du dir lieber, Hans — ganz genüß. Über ich
sche ein, daß ich dir nun alles zeigen will. Gauß selbst du
doch mit meinen Grübeln auf. Ich hab' es dir bisher
verdrückt, wollte allein damit Jessie werden. Über nun
— mußt mir helfen an allem.“

„Ge ich sie erledigen an.“

„Was ist es, Rüthe?“

„Jener Herr, mit dem du mich neulich geliehen hast, ist ein
Herr von Hinnerk, ein Freund unseres Hauses. Tatsächlich er
noch nicht als ich einer der reichsten Kaufleute Hollands. Bis
ich mit Mama neulich zur Rotenbuche waren, begegnete er
uns glücklich — und wir fuhren zusammen zur Kunstsammlung.
Doch formte mich doch nicht ausdrücklich —“

„Kein, nein, genüß nicht —“

„Rüthe nahm allen Rat zusammen.“

„Dieser Herr von Hinnerk — bemüht sich um mich. Edon
ist geruhsam Zeit —“

„Rüthe —“

